



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Der Einfluss des Wiener Kongresses auf die
Entstehung der Wiener Mode“

verfasst von / submitted by

Christa Lichtenberger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015 / Vienna, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch und UF Geschichte,
Sozialkunde, Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale

Danksagung

Für die Unterstützung und Beratung beim Erstellen der Diplomarbeit, möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Dr. Schmale bedanken, der mir von der Themenfindung bis hin zur Fragestellung, wissenschaftlichen Beratung und Korrektur zur Seite stand.

Meinen Eltern, Therese und Manfred Lichtenberger und Geschwistern, Sebastian Lichtenberger und Pia-Maria Jordan-Lichtenberger, möchte ich an dieser Stelle meinen Dank für die mentale Unterstützung der letzten Jahre danken.

Aus meinem Freundschaftskreis danke ich Magdalena Haselsteiner, Martina Kopic und Christian Poik, für die interessanten und motivierenden Gespräche, Diskussionen und Debatten der letzten Jahre, die mich das Interesse an meinem Studium immer wieder neu entdecken ließen.

Wien, 19. November 2015, Christa Lichtenberger

Versicherung

Ich versichere, die Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, die übernommenen Ausführungen anderer Autoren entsprechend gekennzeichnet, und alle verwendeten Quellen korrekt zitiert zu haben und dass sich in dieser Arbeit keine Plagiate befinden.

Inhalt

1.	Einführung und Problemstellung	1
2.	Aufbau der Arbeit.....	2
3.	Quellen und Methoden	4
4.	Mode als Forschungsgegenstand	7
4.1.	Begriffsabgrenzungen	7
4.1.1.	Mode.....	7
4.1.2.	Wiener Mode.....	10
4.2.	Bisheriger Forschungsstand zur Mode	12
4.2.1.	Perspektiven	12
4.2.2.	Die Anfänge - Roland Barthes und Alfred Kroeber	13
4.2.3.	Neuere Wissenschaft - Mode wird zur Sozialwissenschaft	15
4.2.4.	Aktueller Forschungsstand - Esposito, Schmidt und Loschek.....	15
5.	Das System der Mode	19
6.	Bisherige Forschung über den Einfluss des Wiener Kongresses auf die Wiener Mode.....	22
7.	Quellen über Mode in Wien vor dem Wiener Kongress.....	24
7.1.	Berichte von Zeitzeugen.....	24
7.2.	Wiener Moden-Journal für das Jahr	26
7.3.	Almanache	27
7.3.1.	Almanach der neuesten Moden auf das Jahr 1810.....	27
7.3.1.	Der neuesten Moden Almanach auf das Jahr 1794	29
7.4.	Der Bezug anderer europäischer Modezeitschriften in Wien.....	30
7.5.	Erwähnungen Wiens in anderen europäischen Modezeitschriften	31
8.	Der Wiener Kongress	35
8.1.	Der Einfluss des Wiener Kongresses auf das Leben in Wien.....	35
8.1.1.	Europa in Wien - Der Mythos des Wiener Kongresses	35
8.1.2.	Festlichkeiten	37
8.1.3.	Wirtschaftliche Auswirkungen	39

8.1.4.	Das Ansehen Frankreichs.....	41
8.2.	Berichte über Mode in Wien zur Zeit des Wiener Kongresses	44
8.2.1.	Tagebücher.....	44
8.2.2.	Modezeitschriften.....	45
8.3.	Berichte über Mode in Wien in den ersten Monaten nach dem Wiener Kongress.....	48
8.4.	Fazit.....	49
9.	Vergleich von Modezeitschriften zur Feststellung der Wiener Mode	51
9.1.	Die Entstehung der Wiener-Moden-Zeitung	52
9.2.	Formeller Vergleich der Modezeitschriften	53
9.2.1.	Journal des dames et des modes	53
9.2.2.	Lady's Magazine Or Entertaining Companion for the Fair Sex	54
9.2.3.	Repository of Arts	54
9.2.4.	Journal des Luxus und der Moden.....	55
9.2.5.	Wiener-Moden-Zeitung	55
9.2.6.	Fazit.....	57
9.3.	Vergleich der Modebilder.....	58
10.	Erkenntnisse.....	65
11.	Die Welt verändert sich - Die Auswirkungen des 18. Jahrhunderts.....	68
11.1.	Die Entstehung eines neuen Modesystems	68
11.1.1.	Kleiderordnungen	68
11.1.2.	Die Französische Revolution	69
11.1.1.	Entstehung von Modezeitschriften.....	70
11.1.2.	Industrialisierung.....	73
11.2.	Veränderung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung Wiens	75
11.2.1.	Politische Rolle Wiens	75
11.2.2.	Wirtschaftliche Bedeutung Wiens	77
11.2.3.	Kulturelle Bedeutung Wiens	79

11.3. Deutsche Mode - Anzeichen des Nationalismus	81
12. Ergebnisse	84
13. Quellenverzeichnis	86
13.1.1. Tagebücher	87
13.1.1. Zeitungen.....	87
13.1.2. Modealmanache	89
13.1.3. Modezeitschriften und-journale.....	89
13.1. Literaturverzeichnis	94
13.2. Internetressourcen	98
14. Anhang.....	99
14.1. Abstract	99
14.2. Kurzfassung	100

1. Einführung und Problemstellung

Bei der Mode handelt es sich um einen sehr komplexen Forschungsgegenstand, der nicht nur in seiner Erscheinungsform dauernden Änderungen unterworfen ist. Während bereits der Begriff *Mode* einige Schwierigkeiten bei seiner Definition aufweist, birgt der Begriff *Wiener Mode* noch größere Probleme. In vielen Forschungen, die sich mit der *Wiener Mode* beschäftigten, wurde bisher nicht zwischen einer Mode, die in Wien getragen wurde, und einer *Wiener Mode* differenziert. Da bereits das System der Mode generell sehr viele und komplexe Einflussfaktoren aufweist, wird die Strukturierung noch prekärer, grenzt man das Forschungsgebiet lokal ein.

Hier stoßen in der Tat wirtschaftliche, soziologische, sozialpsychologische ethnologische, tiefenpsychologische und psychoanalytische, allgemein-ästhetische und kulturanthropologische, biovitale und ehtologische Methoden (Tier- und Humanethologie umfassend), endlich auch die Kommunikationstheorie zusammen; denn Mode ist ja auch eine *Körpersprache*.¹

Weiters ist die Erforschung der Mode eine recht junge Wissenschaft, die vor allem in den letzten Jahren neue Aufmerksamkeit erlangte, wodurch noch viele Fragen offen sind. Eine dieser Fragen, die *Wiener Mode* betreffend, lautet, wann und wodurch diese entstand. Während die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich bisher mit der *Wiener Mode* beschäftigten, davon ausgehen, dass der Impuls für ihr Entstehen in den Auswirkungen des Wiener Kongresses auf den Alltag in Wien zu finden ist, wurde diese These bisher noch nicht genauer hinterfragt bzw. untersucht. Ein zusätzliches Problem stellt hierbei die Darstellung des Wiener Kongresses dar, der auch in der jüngeren Forschung noch stark mythisiert wird.

Aus diesem Grund beschloss die Verfasserin dieser Arbeit, sich dem Beginn der *Wiener Mode* zu widmen und den Einfluss des Wiener Kongresses auf ihre Entstehung zu untersuchen. Das größte Argument für einen großen Einfluss, ist die Entstehung der ersten Wiener Modezeitschrift wenige Monate nach dem Kongress. Daher wird diese stark in die Analyse miteinbezogen und der Zusammenhang zwischen dem Wiener Kongress und der Entstehung der *Wiener Mode* hinterfragt.

¹ René König, Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozeß (München/Wien 1985), 7.

2. Aufbau der Arbeit

Zu Beginn dieser Arbeit findet eine Einführung in die bisherige Forschung zur Mode statt. Da es sich hierbei um eine überschaubare Liste von Werken handelt, konnte ein zusammenfassender Rückblick stattfinden, ohne das Ausmaß dieser Arbeit zu strapazieren. Neben einer Übersicht über die neuesten Erkenntnisse der Forschung über Mode und *Wiener Mode*, wird auch auf die Probleme mit diesem Forschungsgebiet eingegangen, welche vor allem in der Vielfältigkeit und Wandelbarkeit liegen. Zusätzlich kommt es zu Begriffsbestimmungen und etymologischen Beiträgen der Begriffe *Mode* und *Wiener Mode*. Aufbauend auf diese theoretischen Hintergründe wird jenes System der *Mode* vorgestellt, welches sich bisher in der Wissenschaft bewährt hat.

Die empirische Analyse wird größtenteils chronologisch aufgebaut und beginnt mit einer Übersicht über die verfügbaren Quellen zur Mode in Wien vor dem Wiener Kongress, welche auch inhaltlich untersucht werden. Im Anschluss daran werden die Einflüsse des Wiener Kongresses auf das Leben in Wien betrachtet, wobei die Forschungsliteratur, Tagebücher und Zeitschriftenbeiträge in die Analyse miteinbezogen werden, um vor allem das bisherige Bild des Wiener Kongresses zu reflektieren und zu beurteilen. Während anfangs der Fokus auf den Alltag in Wien zur Zeit des Kongresses gelegt wird, kommt es späterhin zur Miteinbeziehung der Mode. Um Veränderungen feststellen zu können, werden sowohl Tagebücher, als auch Modezeitschriften anderer Länder analysiert. Neben der Analyse der Kongresszeit werden auch die ersten Monate nach dem Wiener Kongress in dieses Kapitel integriert, um kurzfristige Folgen einschätzen zu können.

Da das Hauptargument des Einflusses des Wiener Kongresses auf die Entstehung der *Wiener Mode* darin liegt, dass wenige Monate danach die erste Wiener Modezeitschrift entstand, wird diese mit anderen europäischen Modezeitschriften verglichen, wobei vor allem formelle, aber auch inhaltliche Aspekte beachtet werden. Ziel dieser Analyse ist es, ein mögliches Vorbild der *Wiener-Moden-Zeitung* zu erkennen, falls es dieses gegeben hat. Nach dieser formellen Analyse werden die Modebilder verschiedener Zeitschriften von 1815 bis 1820 verglichen. Um die Quellen und Richtungen von modischen Strömungen zu erkennen, werden zwei Hauptmerkmale, das *Bonnet* und das *Chemisenkleid* ausgewählt und ihre Veränderungen über den genannten Zeitraum

beschrieben. Dadurch soll festgestellt werden, ob und wie sich die in der *Wiener-Moden-Zeitung* abgebildete Mode von den anderen Moden unterschied.

Nach einer Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse kommt es zu einem weiteren Kapitel, welches sich mit den Auswirkungen des 18. Jahrhunderts befasst. Hierbei werden sowohl nationale, als auch internationale Aspekte berücksichtigt, welche vermutlich auf die Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* und der *Wiener Mode* einwirkten. Neben der Entstehung eines neuen Modesystems im 18. Jahrhundert, dem Aufstieg der Stadt Wiens zu einem kulturellen Zentrum und der Zensur unter Metternich, spielte auch der aufkommende Nationalismus eine große Rolle bei der Entstehung von verschiedenen *Moden* neben der englischen und französischen *Mode*.

3. Quellen und Methoden

Mode ist ein sehr komplexes Forschungsthema, das, will man seine Entwicklung betrachten, nach unterschiedlichsten Quellen und Methoden verlangt. Sowohl wirtschaftliche, politische, kulturelle, als auch historische Themen fließen in die Veränderung des Systems an sich und die tatsächliche Erscheinung ein. *Roland Barthes* war der erste Wissenschaftler, der feststellte, dass eine enge Verbindung zwischen der Erscheinungsform von *Mode* und ihrer schriftlichen Umsetzung besteht. Auch andere Autorinnen und Autoren beschäftigen sich mit diesem Forschungsbereich, wobei die Forschungen und Meinungen in viele verschiedene Richtungen gehen.

Daher können auch die Quellen und die sich daraus ergebenden Methoden sehr unterschiedlich sein. Für diese Arbeit wurden hauptsächlich (Reise-)Tagebücher, Zeitungen und Modezeitschriften bzw. -journale, verwendet. Die Auswahl dieser Quellen fand größtenteils aus praktischen Gründen statt. Beispielsweise boten Zeitungen und Zeitschriften ein gutes und breites Informationsangebot, da durch das Internet auf die digitalisierten Abteilungen von Bibliotheken anderer Länder zugegriffen werden konnte. Diese boten vor allem einen Einblick in den publizistischen Aspekt der *Mode*, andererseits war auch eine Analyse der Rezeption der *Wiener Mode* möglich. Zusätzlich wurden Tagebücher und Reisetagebücher für diese Analyse verwendet, welche zum Teil Quellen des Alltags darstellten, aber vor allem Modezeitschriften als Quellen ersetzen sollten, als es diese noch nicht gab.

Allerdings muss man beachten, dass diese Tagebücher sehr differenziert zu betrachten sind. Neben dem Problem, dass jede Autorin oder jeder Autor als Inhalt ihres oder seines Tagebuchs eine Selektion an Daten durchführt, von denen sie oder er erzählen will, werden auch Ereignisse selbst unterschiedlich dargestellt und nicht unbedingt objektiv betrachtet. Weiters darf man beim Vergleich von Tagebüchern nicht vergessen, dass diese aus unterschiedlichsten Blickwinkeln verfasst werden und mit unterschiedlichsten Intentionen, teils zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Längen bzw. Ausführungen. *Patzer* zum Beispiel schrieb täglich Notizen über Feste nieder, anfangs noch sehr genau, dann weniger emotional und stichwortartig. Die Notizen wurden immer kürzer, weil es fast täglich Feste und Diskussionen in Salons gab. *Von Ense* fasste seine Notizen hingegen erst 20-40 Jahre

später zu einem Text zusammen.² Als Diplomat hatte er ganz andere Eindrücke als *Patzer*, beschrieb diese emotionaler und hob jene Ereignisse besonders hervor, welchen in der relativ kurzen Rezeptionsgeschichte bereits mehr Bedeutung zugesprochen wurde. Währenddessen sind *Die Eipeldauer Briefe* humorvoller geschrieben und dienten, neben der Dokumentation, auch zeitgenössisch zur Unterhaltung.

Dies macht Daten und Berichte verschiedener Tagebücher nur schwer vergleichbar. Außerdem sollten Daten aus Tagebüchern und Reiseberichten nicht als direkte Quellen verwendet werden, ohne vorher eine Verifizierung durch andere Quellen durchzuführen. Falls also in dieser Arbeit Tagebücher als Quellen verwendet werden, kann entweder davon ausgegangen werden, dass diese auch im Laufe der Untersuchung durch andere Quellen bestätigt wurden, auf fehlende Verifizierung hingewiesen wird, oder es sich gewollt um subjektive Eindrücke handelt, die für das Verständnis des Alltags in Wien maßgeblich sind. Diesbezüglich waren die meisten Quellen, vor allem jene, welche in die Zeit des Wiener Kongresses fallen, leider wenig aufschlussreich. Großteils wurde *nur* über die politischen Fortschritte während des Kongresses berichtet, über politische Diskussionen und private Versammlungen in Salons, sowie öffentliche Feste (zu denen es zumeist *Dresscodes* gab) oder Theaterbesuche. Auch hier wurde meist inhaltlich berichtet, der chronologische Ablauf der Veranstaltung oder Besucherinnenlisten und Besucherlisten wiedergegeben.

Diese Quellen mögen zwar für die historische Aufarbeitung des Wiener Kongresses einen sehr hohen Wert haben, für die Erforschung der Entstehung einer *Wiener Mode* sind sie allerdings kaum ausschlaggebend!

Jedoch wird auch nicht erwartet, allein aus den Tagebüchern den Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der *Wiener Mode* ablesen zu können. Mode ist ein zu vielschichtiger Forschungsgegenstand, um ihn auf eine Quellenart zu reduzieren. Es gehören ebenso Zeitschriften und Zeitungen dazu, um das verlangte Spektrum abzudecken.

Obwohl deren Inhalt zwar auch einer Selektion und der Zensur unterzogen wurde, stellt dies nur ein relativ geringes Problem bei der Analyse dar, da der publizistische

² Sein Tagebuch veröffentlichte er in mehreren Bänden, die nacheinander herausgegeben wurden.

Faktor bei der Entstehung einer eigenen Mode eine große Rolle spielt. Dieser macht Zeitungen und Zeitschriften zu sehr aussagekräftigen Quellen.

Ein großes Indiz für einen starken Einfluss des Wiener Kongresses auf die *Wiener Mode* ist außerdem die Entstehung der ersten *Wiener-Moden-Zeitung*, die auf das Jahr 1816 fällt, etwa ein halbes Jahr nach dem offiziellen Ende des Kongresses. Es lässt sich annehmen, dass der Kongress, der laut seinem Ruf doch eher ein nicht enden wollendes Fest war, aufgrund seiner Aufmerksamkeit, die das europäische Großereignis Wien schenkte, das Selbstbild der Wienerinnen und Wiener in jene Richtung beeinflusste, dass sie sich dazu im Stande fühlten, oder den Wunsch hatten, eine eigene Mode entweder zu etablieren, oder ihr die publizistische Aufmerksamkeit zu geben, die sie verdiente. Welche Zusammenhänge allerdings zwischen dem Wiener Kongress und der Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* bestehen, soll in dieser Arbeit durch den inhaltlichen und formellen Vergleich von Modezeitschriften verschiedener Länder stattfinden.

Weiters wird die Rezeption und die Entwicklung der *Wiener Mode*, ebenso in Tagebüchern wie in Modezeitschriften, und der Zusammenhang zwischen der Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* und dem Wiener Kongress, untersucht. Letzteres wird vor allem durch einen formellen Vergleich von europäischen Modezeitschriften mit der *Wiener-Moden-Zeitung*, als auch durch den Vergleich der abgebildeten Modebilder, stattfinden. Selbstverständlich erfolgt gleichermaßen eine inhaltliche Analyse. Diese wird allerdings nicht in einem eigenen Kapitel dargestellt, sondern wie die Tagebücher in alle Aspekte der folgenden Analyse miteinbezogen.

Wie man bereits erkennt, handelt es sich hauptsächlich um inhaltliche Analysen. Da es sich bei der *Mode* doch um einen Teilbereich der Kultur handelt, spielen die alltagskulturellen Veränderungen bei der Untersuchung natürlich die größte Rolle. Quantitative Erhebungen, etwa die Rezeption der *Wiener Mode* in anderen Modezeitschriften betreffend, fanden zwar statt, werden im Laufe dieser Arbeit allerdings nicht extra ausgewiesen.

4. Mode als Forschungsgegenstand

4.1. Begriffsabgrenzungen

4.1.1. Mode

Bei der Mode handelt es sich um einen sehr komplexen Forschungsgegenstand. Mode ist nicht nur stets präsent, sondern auch abhängig von vielen Wechselwirkungen zu anderen Gebieten des Alltags und zu historischen, wirtschaftlichen, sowie politischen Entwicklungen. Zusätzlich ist die Forschung zur Mode eine recht junge Wissenschaft, in der eine Standardisierung und allgemeingültige Kategorisierung bisher fehlt. Zwar gibt es viele herausragende Werke, die Mode als Forschungsgegenstand behandeln, doch fehlt es noch an klaren Begriffsabgrenzungen. Eine große Schwierigkeit ist hierbei, dass Mode ein sehr allgemeiner Begriff ist, der sich auch in jüngster Zeit stark veränderte und erst im 19. Jahrhundert seinen Eingang in den mitteleuropäischen Sprachgebrauch fand.

Das Wort *Mode* stammt vom lateinischen Wort *modernus* (dt. neu, zeitgemäß) oder *modus* (dt. Art, Weise) ab und wurde im 16. Jahrhundert in den französischen Sprachgebrauch integriert.³ Im 17. Jahrhundert entstand neben dem männlichen Begriff *le mode* auch die weibliche Form *la mode* und zugleich verdrängte der englische Begriff *fashion* den deutschen Begriff *Machart*.⁴ Ins Deutsche wurde zuerst die Bezeichnung *à la mode* übernommen, welche sich ausschließlich auf die französische Mode oder französische Neuheiten bezog. *À la mode* (oder *Alamode*) gekleidet zu sein hieß also, dass man sich nach französischem Vorbild kleidete. Dieser Begriff wurde sowohl positiv, als auch satirisch verwendet, um das französische Modediktat zu kritisieren.⁵

³ Hierfür wurden unterschiedliche Quellen gefunden. *Marek* gibt *modernus* als etymologische Quelle an, *Filk* und *Seiter* hingegen *modus*. Beide Bedeutungen ergeben Sinn und würden zur Verwendung passen. Tatsächlich wäre eine Mischung ("zeitgemäße Art") sogar überaus passend.

Reiner *Filk*, Kultur-Merkantilismus?. Friedrich Justin Bertuchs "Journal des Luxus und der Moden" (1786-1827), In: *Borchert, Dressel* (Hg.), Das Journal des Luxus und der Moden (Heidelberg 2004), 22.

Gabriele *Marek*, La mode et son vocabulaire. Deutsch-französische Terminologie der historischen Kostüme in der 2. Hälfte des 17. und im 18. Jhd. (Wien 1989), 3.

Dorothea *Seiter*, Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess. Eine Untersuchung der „Wiener-Moden-Zeitung“, des „Repository of Arts“ und des „Journal des Dames et Modes“ 1816-1830 (geisteswiss. Dissertation Wien 1972), 1.

⁴ Elena *Esposito*, Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden. Paradoxien der Mode (Frankfurt am Main 2004), 49f.

⁵ *Seiter*, Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess, 1.

Erst aus dem Wort *Alamode* entwickelte sich im Laufe der Zeit der neutrale Begriff *Mode* im deutschen Sprachraum.⁶

Als der Begriff *Mode* aufkam, bezeichnete er allerdings nicht nur die Art und Weise sich zu kleiden und zu schmücken, sondern die komplette Lebensart und bezog sich auf viele Kategorien des Alltags, wie etwa, „welche Arzneien man einnehmen, welches Fleisch man kosten, welche Gefühle man empfinden und auf welche Art man diese zum Ausdruck bringen sollte; ob eine Perücke zu tragen sei und wie der Schnitt der Kleidung auszusehen habe; sie bestimmte sogar die Haltung, die man gegenüber der Religion einzunehmen hatte [...]“.⁷

Dass der Begriff *Mode* lange Zeit eine andere Bedeutung hatte, zeigt auch die Beschreibung des Begriffes im Brockhaus' Konversations-Lexikon des Jahres 1894:

Mode (frz., vom lat. Modus, d. i. die Art und Weise) bezeichnet die Gesamtheit der Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten eines Volks, seine Trachten, Zimmergerätschaften, Waffen und alle Nebendinge des Lebens mitgerechnet, wird aber gewöhnlich in einem engeren Sinne genommen und nur auf die Art sich zu kleiden angewandt. [...].⁸

Der Begriff *Mode* bezog sich also nicht nur auf die Kreationen von Modisten, Schnitten oder bestimmte Macharten, sondern ist stets auch vom neuesten Stand der Technik, historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten betroffen und hat somit einen zeitlichen Aspekt, der nichts mit der Kleidermode zu tun hat. Noch heute muss man zwischen zwei Adjektiven, welche sich von *Mode* ableiten lassen, unterscheiden: *modisch* und *modern*.

Modisch ist lediglich auf die Bekleidungsform anzuwenden, wobei der Begriff *Bekleidungsform* nicht nur Kleidung in Form von Textilien wie zum Beispiel Hosen, Kleider oder Jacken betrifft, sondern jede Form von Gestaltung des menschlichen Körpers, wie etwa Frisuren, Haarfarben, Hüte, Schmuck, Schminke usw. miteinbezieht. Während sich das Adjektiv *modisch* nur auf die Bekleidungsform beziehen lässt, ist das Adjektiv *modern* universeller einzusetzen und kann sogar

⁶ Seiter, Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess, 1f.

⁷ Esposito, Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden, 50.

⁸ Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte vollständig neu bearbeitete Ausgabe. Elfter Band. Leber – More (Berlin/Wien 1894), 954.

modisch stets ersetzen. Es steht in der Hierarchie daher über dem Wort *modern*. Um diesen Gedankengang nachvollziehbar zu machen, folgt ein Anschauungsbeispiel, welches die Verwendung von *modisch* und *modern* aufzeigen soll (mit * gekennzeichnete Sätze weisen auf eine semantische Änderung im Satz hin):

Sich modern kleiden. ↔ Sich modisch kleiden.

Das ist eine moderne Technik. → *Das ist eine modische Technik.

Während das Adjektiv *modisch* sich lediglich auf die Bekleidungsform bezieht, inkludiert *modern* ebenso die zeitliche Komponente, den gesellschaftlichen Entwicklungsstand und die Probleme und Auffassungen der neuesten Zeit. Berücksichtigt man diese Differenz, so ist zu bemerken, dass die erste Ableitung von *Mode* sich nicht auf Bekleidungsformen bezieht, sondern auf eben genannte Aspekte. Erst eine weitere Form des Adjektivierens brachte ein Wort hervor, das spezifisch auf die Bekleidungsform anzuwenden ist und Kleidung als "dem neuesten Zeitgeist entsprechend" beschreibt.⁹

Auch der Begriff *Kostüm* ist nicht mit der heutigen Assoziation gleichzusetzen. Ebenso wie der Begriff *Mode*, umfasste er einen weit größeren Bereich als heute. In die Kategorie des Kostüms gehörte nicht nur Kleidung, sondern „auch Geräte, Waffen, Architektur, Kunst usw., kurz das gesamte Gebiet der Kulturgeschichte. Dieser Begriffsumfang wurde erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts reduziert und auf die Kleidung nebst Zubehör und Beiwerk eingeschränkt.“¹⁰

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die ersten Zeitschriften, die Mode als Hauptgegenstand behandelten, lediglich einen kleinen Teil ihres Inhaltes der Kleidung widmeten. Neben der Kleidung wurde ebenso über Theaterstücke diskutiert, Erzählungen, Gedichte und Liedtexte geliefert und in manchen sogar über politische Neuigkeiten berichtet. In dieser Arbeit soll es allerdings um die Mode der Kleidung im heutigen Sinne gehen, also auf die Unterkategorie des *modisch seins*, welche die

⁹ Dudenredaktion (Hg.), die Mode, online unter <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Mode>> [13.11.2015].

Kleidung, also Mode bezieht sich somit auf den Zeitgeist der Gegenwart oder einer untersuchten Zeit und spiegelt diesen wieder. „Dem neuesten Zeitgeist entsprechend“ bedeutet allerdings auch, dass sie sich stets an dem Neuen orientiert und abgelöst wird, sobald ein aktuelleres „Neu“ entsteht. Ist Mode nicht mehr neu, verliert sie den Titel „Mode“. Dadurch verlangt Mode nach andauernden Veränderungen ihrer selbst. Diese Veränderungen richten sich je nach Möglichkeiten der untersuchten Zeit.

¹⁰ Hubert Kaut, Modeblätter aus Wien. Mode und Tracht von 1770 bis 1914 (Wien/München 1970), 6.

Farben, Formen, Schnitte und Materialien von Bekleidung und möglichen Accessoires betrifft. Daher werden in den untersuchten Zeitschriften jene Bereiche fokussiert, welche sich mit der Mode befassen und Erzählungen, Gedichte usw., welche nicht die Bekleidung betreffen, nur beim formellen Vergleich der Modezeitschriften in die Untersuchung miteinbezogen.

4.1.2. Wiener Mode

Auch bei dem Begriff *Wiener Mode* handelt es sich um eine Bezeichnung, die genauer definiert werden muss. Hier bietet die bisherige Forschung noch weniger Grundlagen zur eindeutigen Definition als beim Begriff *Mode*. Es gibt zwar ein paar Werke, die behaupten, sich mit der *Wiener Mode* zu beschäftigen, allerdings wird nur selten differenziert zwischen einer Mode, die in Wien getragen wurde, oder einer *Wiener Mode*, die sich von der *Pariser Mode* oder der *Londoner/ Englischen Mode* unterscheidet. Die Grenzen beider Kategorien verschwimmen ineinander. Dementsprechend gibt es sehr viele Quellen und Abbildungen über die Kleidung Wiener Bürgerinnen und Bürger, doch wo diese Kleidung produziert wurde und woher die Schnitte stammten, wurde bisher kaum aufgearbeitet. Lediglich *Springschitz* bot schon früh eine Differenzierung zwischen *Wiener Mode* und in Wien getragener Mode. Später in ihrem Werk „*Wiener Mode im Wandel der Zeit*“, führt sie diese Differenzierung allerdings kaum durch.

[...] von alledem also in Bekleidung und schmückendem Beiwerk, was der besonderen Note des Wiener Geschmacks entsprach, was in Wien aus eigenen Kräften erzeugt wurde und daher nachweislich den Stempel dieser Stadt, ihrer Kultur und ihres Handwerksfleißes trägt.¹¹

Ob es sich bei den untersuchten Modebildern eindeutig um *Wiener Mode* handelte, kann auch hier nicht eindeutig beantwortet werden. Leider gab es neben der *Wiener-Moden-Zeitung* keine Quelle, die behauptete, *Wiener Mode* darzustellen. Außerdem wurde auch keine zeitgenössische, allgemeine Beschreibung von *Wiener Mode* oder dem *Wiener Stil* gefunden. Diesen Stil festzustellen, ist ebenfalls Teil der vorliegenden Arbeit.

¹¹ Leopoldine *Springschitz*, *Wiener Mode im Wandel der Zeit*. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Alt-Wiens (Wien 1949), 7f .

Ein großer Vorteil ist allerdings, dass die *Wiener-Moden-Zeitung*, welche sechs Monate nach dem Wiener Kongress zum ersten Mal erschien, ausschließlich die Mode von Wiener Kleidermachern abbildete. Daher stellt sie eine sehr wichtige Quelle dar, die zwischen Mode, die in Wien getragen wurde und in Wien produzierter Mode auch differenziert. Diese Tatsache ist nicht nur für die vorliegende Arbeit sehr nützlich, sondern bot auch der *Wiener Mode* ein publizistisches Medium, das leicht verbreitet werden konnte.

Wiener Mode wird in dieser Arbeit als von Wienerinnen oder Wienern (zumindest zum größten Teil) geistig produzierte und von Wiener Verhältnissen und dem Wiener Geschmack geprägte Mode definiert. Man kann auch von einem *Wiener Stil* sprechen, doch da sich dieser mit der Zeit ebenfalls ändern kann, sollte die Definition nicht darauf reduziert werden. Mode, welche nach dem Vorbild der französischen oder englischen Mode nachgebildet wurde, wird nicht als *Wiener Mode* betrachtet. Zusätzlich gibt es allerdings noch eine Mischform, quasi eine Unterkategorie der *Wiener Mode*, zu der etwa der *Wiener Schal* gehört. Dabei handelt es sich um "fremde" Vorbilder, welche durch die Wiener Produktion eindeutig und dauerhaft verändert wurden.

4.2. Bisheriger Forschungsstand zur Mode

4.2.1. Perspektiven

Betrachtet man die Mode selbst und vergleicht sie mit der diesbezüglichen Forschung, so fällt schnell auf, dass diese zwei Bereiche sehr viele Gemeinsamkeiten haben. Genauso wie Mode als Bekleidungsform quasi jeden Menschen auf der Welt betrifft, einem stetigen Wandel unterzogen ist und keine klare Abgrenzung besitzt, findet sie auch als Forschungsgegenstand Einzug in viele unterschiedliche Wissenschaften und kann auf unterschiedlichste Arten betrachtet werden. Werke, welche sich mit Mode beschäftigen, beinhalten daher teils sehr unterschiedliche Herangehensweisen und Themenfelder, die teilweise bis auf das Wort *Mode* nichts miteinander zu tun haben.

Am ehesten sind die frühesten Werke zur Mode in der Kostümkunde zu finden, welche sich im späten 18. Jahrhundert als eigene Wissenschaft entwickelte und im 19. Jahrhundert auch als solche durchsetzte.¹² Heute ist sie der Kunstgeschichte zuzuordnen. Doch auch in der Kunstgeschichte mangelt es oft an Beachtung der Kostümkunde, in der es sich meist um reine Beschreibung und Datierung dreht. *Zitzlsperger* weist 2013 auf die bisher ungenutzten Möglichkeiten der Kostümkunde und ihrer Methoden hin:

Während sich die Historiker seit etwa 1990 intensiv mit der sozialen Funktion der Kleidung auseinandersetzen, wird die Kostümkunde als Hilfswissenschaft von Kunsthistorikern heute unterschätzt, nicht selten sogar ignoriert.¹³

Auf diese Differenzierung soll hier hingewiesen werden, denn die Untersuchung der Mode ist in dieser Arbeit nicht der Kunstgeschichte zuzuordnen, sondern wird hauptsächlich aus sozialer, wirtschaftlicher und politischer Perspektive betrachtet. Während die Kostümgeschichte eine weitaus ältere Wissenschaft ist, findet das System der Mode erst in den letzten Jahrzehnten größere Beachtung. Auch hier spalten sich wieder die Richtungen und Untersuchungen. Eine kurze Einführung in relevante Werke wird nachfolgend dargestellt.

¹² *Kaut*, Modeblätter aus Wien, 6.

¹³ Philipp *Zitzlsperger*, Kostümkunde als Methode der Kunstgeschichte, In: Kritische Berichte - Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften 1/06 (Heidelberg 2013), 36.

4.2.2. Die Anfänge - Roland Barthes und Alfred Kroeber

Barthes (1915-1980)¹⁴ lieferte 1967 seine Analyse der Mode mit dem Titel *Die Sprache der Mode*. Mit diesem Werk bot er eine Systematisierung der geschriebenen Kleidung und zog den Fokus der Wissenschaft auf Mode und Modezeitschriften.¹⁵

Barthes führte eine strukturelle Analyse der weiblichen Kleidung durch, wobei er sich auf die Wissenschaft der Zeichen, der *Semiologie* konzentrierte und die Mode in dieses System integrierte. Hierbei entschied er sich dazu, die geschriebene Mode zu untersuchen, also die Beschreibungen von Mode. Er hielt fest, dass es sich bei der beschriebenen Mode nur um eine Übersetzung, beziehungsweise um eine Transformation handeln würde und nicht um die Kleidung selbst. Doch stellte er auch in Frage, worin das Wesen der Kleidung liegt - in der realen, getragenen Kleidung selbst oder in ihrer Beschreibung und dem Sprechen über sie?

Er erkannte, dass Kleidung eine technologische Struktur besitzt, also eine materielle, die durch Fotografie oder Zeichnungen in eine ikonische Struktur übergeht (Abbildungen) und schließlich, „wenn die geschriebene Mode das Leinen mit Bedeutung versieht, verfügt sie über beträchtlich mehr semantische Möglichkeiten als die reale Kleidung; [...] Die Sprache läßt die rudimentäre Struktur in tausend signifikante Arten zersplittern und erreicht daraus ein System, das sich nicht mehr an der Verwendung orientiert [...] der Sinn wird zu einem echten Luxus des Geistes.“¹⁶

Barthes kam im Laufe seiner Analyse zu dem Ergebnis, dass Modezeitschriften durch die Beschreibung der Mode das Wesen und Phänomen der Mode verändert hatten und beschrieb sie schließlich als „autonomes kulturelles Objekt mit eigener Struktur.“¹⁷ Da materielle Kleidung nur eine begrenzte Variation an Bedeutungen vorweisen kann, spielt vor allem die Sprache eine große Rolle in der Sinngebung und Assoziation, oder wie *Barthes* schrieb, die Zeichen vervielfachen sich durch Sprache.¹⁸

¹⁴ Roland Barthes war französischer Semiotiker und Strukturalist. Zunächst war er Vertreter der linguistisch-strukturalistischen Semiologie, inspiriert von Saussure, ging allerdings später zur Angewandten Semiotik über.

¹⁵ Alexander *Kamenski*, Theoretisierung der Photographie. Konstitutive Wesensmerkmale des photographischen Bildes anhand der Theorien von Walter Benjamin, Roland Barthes und Charles Peirce (geisteswiss. Diplomarbeit Wien 2010), 57.

¹⁶ Roland *Barthes*, *Die Sprache der Mode* (Frankfurt am Main 1985), 283.

¹⁷ *Barthes*, *Die Sprache der Mode*, 283.

¹⁸ *Barthes*, *Die Sprache der Mode*, 283.

Er stellte mit dieser Analyse einen großen Kontrast zu *Kroebers* Werk dar, welches 1940 veröffentlicht wurde. Während *Barthes* sich der Semiotik als Methode widmete und Mode „lediglich“ als Anschauungsbeispiel wählte, beschäftigte sich auch der amerikanische Anthropologe und Kulturwissenschaftler *Alfred Kroeber* fast zeitgleich mit dem Thema *Mode*, wobei er seine Forschung auf quantitative Analysen stützte.¹⁹ 1940 veröffentlichte er gemeinsam mit *Richardson* die Analyse *Three Centuries of Women's Dress Fashion*, welche hauptsächlich auf die Abmessungen von französischen, englischen und amerikanischen Kleidern und den daraus entstandenen statistischen Daten basierte.

Barthes fasste *Kroebers* Analyse in *Die Sprache der Mode* bereits zusammen und sagte, dass Mode nur in geringem Ausmaß von Geschichte beeinflusst werde. Hiermit meinte er allerdings, dass Geschichte keine Formen schaffen würde und es beispielsweise kein Analogieverhältnis zwischen Directoire und hoher Taille gäbe. *Kroeber* konnte allerdings feststellen, dass die Amplitude modischer Veränderungen etwa 50 Jahre betragen würde, die komplette Oszillation ein Jahrhundert.²⁰

Fragwürdig ist allerdings, was genau *Kroeber* unter „Geschichte“ versteht, die Mode nicht beeinflussen soll. Denn die Entstehung von Technik, Industrialisierung, Globalisierung, das Aufkommen des Nationalismus oder generelle Schwankungen der sozialen Hierarchien oder der Selbst- und Fremdwahrnehmung, sind ebenfalls als geschichtliche Entwicklungen anzusehen, die auch das Bedürfnis an Selbstdarstellung und Individualisierung veränderten. Es lassen sich beispielsweise direkte Verbindungen zwischen der Mode und Kunst der Biedermeierzeit und der Zensur Metternichs aufweisen.

Kritik bekamen *Kroeber* und *Richardson* bereits 1941 von *Hencken*, wobei diese die statistischen Daten betraf. *Hencken* kritisierte, dass diese Werte oft auch von Bildern abgemessen wurden, wenn echte Kleider fehlten. Durch die verschiedenen Darstellungen des menschlichen Körpers (zum Beispiel lange Beine oder schmale Taille), ließen sich diese Werte nicht für eine quantitative Analyse verwenden.²¹ Diese Kritik kann auch nach der Analyse der Modebilder in dieser Arbeit bestätigt werden.

¹⁹ *Encyclopædia Britannica Online*, A. L. Kroeber. American anthropologist, online unter <<http://www.britannica.com/biography/A-L-Kroeber>> [19.6.2015]

²⁰ *Barthes*, *Die Sprache der Mode*, 305.

²¹ Thalassa Cruso *Hencken*, Book Reviews. In: *American Sociological Review*, Vol. 6/5. (October 1941), 747.

Die Darstellung der Mode und des Körpers ist eine eigene Mode für sich und darf nicht mit den tatsächlichen Körperproportionen verwechselt werden.

Wie man schon an diesen zwei Beispielen sieht, kann das Thema Mode sehr unterschiedlich betrachtet werden. Es ist sogar leicht möglich, dass sich die verschiedenen Betrachtungsweisen kaum überlappen. Jedoch waren beide Untersuchungen ausschlaggebend für die weitere Entwicklung der Erforschung der Mode. *Barthes* bot den systemtheoretischen Impuls und *Kroeber* den zeitlichen Aspekt und die ikonographische Herangehensweise.

4.2.3. Neuere Wissenschaft - Mode wird zur Sozialwissenschaft

René König - der soziologische Impuls

König, einer der bedeutendsten Soziologen Deutschlands des 20. Jahrhunderts, veröffentlichte 1984 *Menschheit auf dem Laufsteg*. Während er sich schon länger mit dem Thema Mode beschäftigte, widmete er sich nun der Frage, wie sich das neue System der Mode aus dem alten entwickelte und inkludierte dadurch den historischen Gesichtspunkt. Er sprach auch den Wert der Mode als Forschungsgegenstand an.

In Wahrheit ist die Mode ein universales kulturelles Gestaltungsprinzip, das nicht nur den Körper des Menschen im Ganzen, sondern auch seine sämtlichen Äußerungsweisen zu ergreifen und umzugestalten vermag. Aus diesem Grund *darf ihre kulturschöpferische Kraft nicht unterschätzt werden.*²²

In seinem diachronen Werk betrachtete er die Entwicklung des Systems der Mode und seine Wechselwirkungen mit den historischen, wirtschaftlichen und politischen Hintergründen. Dadurch erschuf er eine Brücke der Jahrhunderte und analysierte nicht nur das System der gegenwärtigen Mode, wie es in den aktuelleren Forschungen gang und gäbe ist, sondern auch die Entstehung dessen, was wir heute Mode nennen.

4.2.4. Aktueller Forschungsstand - Esposito, Schmidt und Loschek

Esposito studierte Politikwissenschaften und Philosophie und unterrichtet heute an der *Universität di Modena e Reggio Emilia* Kommunikationssoziologe. Aus dem

²² *König*, *Menschheit auf dem Laufsteg*, 49.

Blickwinkel der Kommunikationssoziologie betrachtet sie ebenso die Finanzwirtschaft, Gedächtniskultur und auch die Mode.²³

In Bezug auf Mode ist vor allem ihr Werk *Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden: Paradoxien der Mode*, welches im Jahr 2004 veröffentlicht wurde, für diese Arbeit ausschlaggebend. In diesem Buch beschäftigte sie sich mit der Frage der Kommunikation durch Mode und wie sich eine Gesellschaft anhand der Mode beschreiben lässt. *Esposito* sprach davon, dass mit dem 17. Jahrhundert das *Zeitalter der Mode* eingeleitet wurde und dies bis heute anhalten würde (siehe Kapitel 11.1 Die Entstehung eines neuen Modesystems). Sie betonte jedoch, dass der Begriff *Mode* von heute nicht zu vergleichen sei mit dem damaligen Verständnis (siehe Kapitel 4.1 Begriffsabgrenzungen). Mode betraf auch den zeitgenössischen Geschmack, Lebensstil, Gesundheit, Gewissen und sogar die Haltung gegenüber der Religion.²⁴

Esposito geht historisch vor allem vom Barock aus, da zu dieser Zeit die Kunst des Verkleidens, des *Scheins*, große Ausmaße annahm. Sie sieht im Barock erstmalig jenes Auftreten der Mode, wie es heute noch funktioniert, als Kommunikationsprozess, gesellschaftliche Selbstbeschreibung und Wechsel zwischen Nachahmung und Individualisierung.

Hier nimmt ein beinahe wildes Experimentieren mit den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten reinen Scheins seinen Lauf, der den Eindruck von Oberflächlichkeit vermitteln kann und über die gesamte Epoche des Barock andauert.²⁵

Schließlich geht es allerdings um die zentrale Frage der Individualität und Nachahmung in der aktuellen Modewelt. *Esposito* sieht Variationen in der Mode als eine Form von Stabilität, die die komplette Gesellschaft (zumindest kommunikativ) miteinbezieht, da sich ihr keiner entziehen kann.²⁶ Schließlich kommt sie zu folgendem Fazit:

Unter der schwierigen Bedingung, dass eine Orientierung nur eine Differenz und kein Inhalt sein kann, besteht die Funktion von Vorbildern (und der Mode) darin, einen Anhaltspunkt bereitzustellen, von dem es auf kontrollierte Weise abzuweichen gilt, also darin, den Zufall in das System einzubauen – wobei es sich dabei um einen

²³ *ICI Berlin*, Elena Esposito. Virtual Contingency – Digital Techniques of Remembering and Forgetting, online unter <<https://www.ici-berlin.org/de/event/579/>> [20.06.2015].

²⁴ *Esposito*, *Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden*, 49f.

²⁵ *Esposito*, *Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden*, 56.

²⁶ *Esposito*, *Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden*, 158.

einprogrammierten und strukturierten, wenngleich darum nicht weniger kontingenten Zufall handelt.²⁷

Auch Doris Schmidt verband in ihrer Forschung den politischen und wirtschaftlichen Aspekt mit dem System der Mode. Sie ist seit 1982 Professorin für Mode- und Textilwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und konzentriert sich aktuell auf ihr Forschungsprojekt zu Kleidungsstrukturen der Welt.²⁸ 2007 veröffentlichte sie ihre systemtheoretische Analyse *Die Mode der Gesellschaft*, durch die sie Mode als Teilsystem der modernen Gesellschaft darstellte.

Schmidt stellte, ebenso wie *Elena Esposito*, fest, dass im 17. Jahrhundert die Wirtschaft die Politik als Motor der Ausdifferenzierungsprozesse gesellschaftlicher Teilsysteme, wie zum Beispiel der Mode, ablöste. Seitdem sei die Verbindung zwischen Mode und Politik eine freiwillige Entscheidung, durch die man sich modisch zu einer politischen Einstellung bekennen würde (sofern die Politik die Entscheidung frei stellt). Diese historisch gekennzeichneten Freistellungen sind „beim Übergang vom Feudalismus zum Absolutismus und [...] bei der Ablösung des Absolutismus durch die Demokratie erkennbar.“²⁹ Die letzte Ausdifferenzierung soll Mitte des 19. Jahrhunderts stattgefunden haben und spätestens mit dem ersten Weltkrieg abgeschlossen gewesen sein.

Schmidt ging von der Systemtheorie *Luhmanns* aus, die vor allem den Wandel der gesellschaftlichen Differenzierungsformen betrifft. Diese Theorie und die damit verbundenen Merkmale von Teilsystemen verglich sie danach mit dem System der Mode. Schließlich brachte sie durch die Untersuchung des Modesystems den Nachweis, dass Mode als eigenständiges Teilsystem der modernen Gesellschaft anzusehen ist.

Zu den herausragendsten Werken zum Thema Mode gehören eindeutig jene von *Ingrid Loschek*. Die Österreicherin wurde 1950 geboren³⁰, studierte Theaterwissenschaften, Kostümkunde und Kunstgeschichte in Wien, London und

²⁷ *Esposito*, Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden, 176.

²⁸ Doris Schmidt, *Kleidungskulturen der Welt*, online unter <<http://www.kleidungskulturenderwelt.de/>> [20.06.2015].

²⁹ Doris *Schmidt*, *Die Mode der Gesellschaft. Eine systemtheoretische Analyse* (Baltmannsweiler 2007), 90.

³⁰ Und verstarb 2010.

Mara *Javorovic*, *Ingrid Loschek ist gestorben*, In: *Textilwirtschaft* 10 (11.3.2010), 82.

Manchester und beschäftigte sich seit 1974 mit der Mode aus soziologischer Perspektive. *Loschek* publizierte zahlreiche Werke, die mittlerweile zu den Standardwerken der Kleidungs- und Textilgeschichte zählen. Hierzu gehören etwa *Reclams Mode- und Kostümllexikon*, *Wann ist Mode?*, *Accessoires: Symbolik und Geschichte*, und *Mode – Verführung und Notwendigkeit*. Außerdem hatte sie viele Auftritte in TV- und Radio-Sendungen, war Gastlektorin an der Harvard University, leitete weltweit *Fashion-Workshops* und lehrte Modegeschichte und Modetheorie an der Hochschule Pforzheim. Außerdem führte sie ein privates Modearchiv, welches Kleider, Fachzeitschriften, Fotos und Dias umfasste und auch oft von Verlags- und Zeitschriftenredaktionen als Bildquelle verwendet wurde.³¹

Ihr Werk *Wann ist Mode?*, welches 2010 veröffentlicht wurde, stellt die aktuellste und umfassendste Darstellung des Systems der Mode dar. *Loschek* berücksichtigte die bisherigen Forschungen von *Barthes*, *Luhmann* usw. und koppelte diese mit neuen Sichtweisen. So analysierte sie die Binnenstruktur und Funktionsweisen von Mode, allerdings auch die Verbindung mit Wirtschaft, Politik, Kunst, Sport usw.³²

³¹ *Javorovic*, Ingrid *Loschek* ist gestorben, In: *Textilwirtschaft* 10 (11.3.2010), 82.

³² Ingrid *Loschek*, *Wann ist Mode?*. Strukturen, Strategien und Innovationen (Berlin 2007).

5. Das System der Mode

Wie schon im vorigen Kapitel beschrieben, widmet sich die aktuelle Wissenschaft hauptsächlich dem System der Mode. Dieses System wird von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst und steht in direktem Kontakt mit wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen. Die primäre Funktion von Kleidung besteht in ihrem Schutz und richtet sich daher nach lokalen Gegebenheiten. Diese Funktion ist nicht ausschließlich naturbedingt, sondern auch in Form von Ritter- oder Soldatenuniformen ersichtlich.³³ Nahezu zeitgleich mit der Schutzfunktion, kam in der Geschichte der Bekleidung auch die Dekorationsfunktion hinzu. Sobald ein Individuum die Auswahl zwischen mehreren Kleidungsstücken hat, die denselben Schutz anbieten, spielt diese Funktion die nächst größere Rolle. Die Dekoration des Körpers kann auch ohne Kleidung stattfinden, doch wird diese in Kleidung integriert, sobald es möglich erscheint.³⁴

Auch die Wissenschaft und die daraus entstehenden Technologien beeinflussten Kleidung stark. Über die Jahrhunderte hinweg veränderten sich die Möglichkeiten der Stoffproduktion und -verarbeitung enorm, wobei vor allem das 18. Jahrhundert überhaupt erst ein anderes Modesystem entstehen ließ. Durch neue Technologien und Verbreitungen dieser, mit dem Zusammenspiel der Wirtschaft, wurde erst die Massenproduktion möglich und das Konsumverhalten veränderte sich stark (siehe Kapitel 11.1 Die Welt verändert sich - Die Auswirkungen des 18. Jahrhunderts).

Im Jahre 1927 betrug die Welterzeugung an Kunstseide über 125 000 Tonnen. Fünfundzwanzig Jahre vorher war Kunstseide unbekannt.³⁵

Diese Technologien brachten auch Stoffe mit neuen Eigenschaften auf den Markt, wodurch neue Moden entstehen konnten. Hinzu kam die Schnelllebigkeit, die durch neue Produktions- und Transportmöglichkeiten entstanden. Vor allem durch die Globalisierung verstärkte sich der Handel und Kleidung wurde erschwinglicher.

³³ Ingrid *Brenninkmeyer*, *The sociology of fashion*. Thesis (Winterthur 1962), 31.

³⁴ *Brenninkmeyer*, *The sociology of fashion*, 18.

³⁵ Herbert *Wells*, *Arbeit, Wohlstand und das Glück der Menschheit*. Erster Band (Berlin/Wien/Leipzig 1932), 113.

Zwischen 1790 und 1890 hatte sich die Weltbaumwollernte verzehnfacht, allein die Vereinigten Staaten führten nun mehr als 6 ½ Millionen Ballen aus statt der 4000 Ballen hundert Jahre zuvor.³⁶

Die Faszination, die von Mode ausgeht, wird durch die Dekorationsfunktion ausgelöst. Sie ermöglicht es Individuen, abgesehen davon, sich zu schützen, auch die Erscheinungsform des eigenen Körpers zu verändern. Kleidung stellt sozusagen den gestaltbaren Teil des Körpers dar und ermöglicht es, seine Weltanschauung, Religion und soziale Zugehörigkeit sichtbar zu machen.

Kleidung ist der vom Träger durchtränkte, durchgestaltete Teil seiner Erscheinung. Damit ist das Kleid dem bewussten Willen des Menschen näher als sein Körper. Der Körper ist dem Menschen eine Zufälligkeit. Der bekleidete Körper hingegen ist die nach seinem Bilde geformte Materie. Mit Hilfe der Kleidung präsentiert der Mensch seinen Körper als Leib.³⁷

Betrachtet man die Geschichte der Kleidung, und wer im Laufe der Zeit Vorbild bei der Kleidung war, fällt schnell auf, dass Politik und Macht eine sehr große Rolle spielen. Die Verbreitung der Mode einer gewissen Nation stellt in der historischen Betrachtungsweise zumeist ein Indiz für die politische Vormachtstellung eben jener dar. So ist beispielsweise die Verbreitung der schwarzen Tuchtracht der Spanier im 16. Jahrhundert „ein deutlicher Hinweis auf die politische Vorherrschaft des Weltreichs Seiner Allerkatholischsten Majestät“³⁸, oder die Verbreitung der französischen Mode im 18. Jahrhundert.

Ebenso dient Kleidung der Ordnung der sozialen Schichten. Dies gilt auch in der Gegenwart, doch wurde die Ordnung über Jahrhunderte hinweg durch Kleider- und Luxusordnungen gesetzlich geregelt (siehe Kapitel 11.1.1 Kleiderordnungen).

Viele dieser Aspekte lassen im Zusammenhang mit dem Wiener Kongress, der politischen Rolle, die Wien währenddessen spielte, und dem wirtschaftlichen Aufschwung, der durch die vielen Besucher stattgefunden haben soll, vermuten, dass sich gerade zu jener Zeit die große Chance für die *Wiener Mode* bot, sich sowohl im

³⁶ Anton Zischka, 5000 Jahre Kleidersorgen. Eine Geschichte der Bekleidung (Leipzig 1944), 225.

³⁷ Katrin Wiederkehr-Benz, Sozialpsychologische Funktionen der Kleidermode (Zürich 1973), 10.

³⁸ Fernand Braudel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Der Alltag (München 1985), 340.

eigenen, als auch in fremden Ländern zu verbreiten. Doch darf man auch nicht auf die Komplexität und Unberechenbarkeit des Systems Mode vergessen.

6. Bisherige Forschung über den Einfluss des Wiener Kongresses auf die Wiener Mode

Während es viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen gibt, die sich hauptsächlich mit dem System der Mode und seiner Entwicklung beschäftigen, gibt es doch kaum welche, die sich mit der Entwicklung der *Wiener Mode* auseinandersetzen. Noch schwieriger wird es, wenn man nach Informationen über die Anfänge der *Wiener Mode* sucht.

Buxbaum plädiert darauf, dass die *Wiener Mode* erstmals zur Zeit des Wiener Kongresses modern wurde. Generell wurde laut ihr Wien modern und der gesamte Kongress diente als Modeschau.³⁹ Außerdem soll durch den Wiener Kongress auch die heimische Produktion von Seide einen gewaltigen Aufschwung erlangt haben. Als größte Argumente nennt *Buxbaum* die Ablehnung des Pariser Modediktats durch die zuvor stattgefundenen Napoleonischen Kriege, sowie die Erscheinung der *Wiener-Mode-Zeitung* ab dem Jahr 1816.⁴⁰ Diese These wird von *Seiter* unterstützt:

Der Wiener Kongreß bildete in den Jahren 1814/1815 den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens Europas. Die Wechselwirkungen zwischen Festlichkeiten und der Mode trugen dazu bei, daß die Damen und Herren des Auslandes Wiener Ideen in ihr Repertoire aufnahmen und so eine Mode mit starkem Wiener Einschlag entstand.⁴¹

Auch *Springschitz* betont die weit verbreitete Meinung, dass die *Wiener Mode* mit dem Wiener Kongress eingesetzt habe, relativiert diese Behauptung allerdings später. Sie sieht den Ursprung der *Wiener Mode* in der Veröffentlichung der ersten *Wiener-Mode-Zeitung*.

Von diesem Tage an war *Wiener Mode* ein geflügeltes Wort, ein Propagandaschlager, ein Programm, eine Verpflichtung.⁴²

Tomiczek behauptet, dass es schon vor dem Wiener Kongress Bestrebungen gab, eine eigene *Wiener Mode* zu finden und zu etablieren und dem Wiener Kongress schon allein deshalb seine große Rolle zuzuschreiben sei, da er erstens einen Wirtschaftsaufschwung brachte und zweitens ab 1816 die erste *Wiener-Mode-Zeitung*

³⁹ Gerda *Buxbaum*, *Mode aus Wien. 18815-1938* (Wien 1986), 25.

⁴⁰ *Buxbaum*, *Mode aus Wien*, 54-56.

⁴¹ *Seiter*, *Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess*, 30 .

⁴² *Springschitz*, *Wiener Mode im Wandel der Zeit*, 8.

erschienen ist.⁴³ Doch *Karner*, die gegenwärtige Kuratorin der Modesammlung des Wien Museums, spricht dem Wiener Kongress diese Absolutheit ab. Sie sieht die *Wiener-Moden-Zeitung* nicht als Ergebnis des Wiener Kongresses. Im Gegenteil beschreibt sie eine große Veränderung der *Wiener Mode* durch die vielen ausländischen Gäste, Fürsten und Diplomaten, die modische Impulse und kreative Ideen nach Wien brachten. Erst durch diese Impulse soll es im Anschluss daran zu der Entstehung einer *Wiener Mode* gekommen sein.

Diese Theorien sollen, sofern es die Quellen erlauben, in den folgenden Kapiteln analysiert werden. Informationen für diese Analyse werden teilweise aus der aktuellen Literatur entnommen oder aus zeitgenössischen Quellen. Beispielsweise lassen sich die tatsächlichen Auswirkungen von Zensur oder wirtschaftlichen Veränderungen besser im Nachhinein analysieren und werden größtenteils zusammengefasst dargestellt. Andererseits können sie dadurch auch polarisiert und ins falsche Licht gerückt werden. Bezüglich statistischer Daten stellen sie allerdings gesichertere Quellen dar. Umgekehrt ist es aber riskant, wie sich auch in dieser Arbeit zeigen wird, "allgemeingültige Thesen" zu übernehmen, ohne sie zu hinterfragen. Diesbezüglich stellt der Wiener Kongress und seine Auswirkung auf die *Wiener Mode* ein interessantes Forschungsobjekt dar, da sein tatsächlicher Einfluss bisher nicht genauer analysiert wurde.

⁴³ Herbert *Tomiczek*, 200 Jahre Mode in Wien. aus den Modesammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1976), 20.

7. Quellen über Mode in Wien vor dem Wiener Kongress

7.1. Berichte von Zeitzeugen

Auch vor der Erscheinung der ersten *Wiener-Moden-Zeitung* im Jänner 1816 war es nicht schwierig, sich über die neuesten Modeerscheinungen zu informieren. Neben der Möglichkeit, sich von Kleidermachern beraten zu lassen, boten auch öffentliche Veranstaltungen die Gelegenheit, sich über den modischen Geschmack der Gesellschaft ein Bild zu machen. So berichtete *Patzer* in *Die Eipeldauer Briefe*, die vielleicht einzige Quelle über Mode des Alltags in Wien vor dem Wiener Kongress, in seinen satirischen Briefen regelmäßig über modische Neuerscheinungen, die ihm in den Straßen Wiens auffielen:

Hernach hab ich in der Allee ein Menge Herrn mit grünen Hüten gsehn, und die hab ich von der Weiten für Tyrolerbaurn angeschaut; aber wie ich in d'Näh kommen bin, so hab ich gsehn, daß 's gnädige Herrn sind, und daß also d'grünHüt eine neue Modi seyn solln.⁴⁴

Auch *Friedrich Nicolai* bot eine sehr ausführliche Beschreibung Wiens, welches er im Jahr 1781 besuchte. In seinen Reisetagebüchern schilderte er nicht nur die Geschichte Wiens und den Aufbau der Stadt, sondern stellte auch die Bräuche und Sitten der Wiener Bevölkerung dar. Leider ging er dabei nicht auf die Kleidung der Bevölkerung ein, bot allerdings einen ausführlichen und kritischen Überblick über den Handel in Wien.

Unter die Künstler müssen [zu] jetziger Zeit auch wohl die Putzmacherinnen gerechnet werden. Die vornehmste ist Madame Santi-Bondi (beim Theresiaorden auf dem Kohlmarkt). Diese ist oft in der Wiener Zeitung zu finden, wie sie *Bonnéts au Chapeau de Henry quatre*, auch *Caprice d'Amour* und alle andere Sorten von Dot (soll *Toques* bedeuten;) desgleichen Tazeln (Handschuhe) à la païfanne, Hof-Tazeln und alle andere Sorten von Tazeln ankündigt, nebst der von der löbl. Medicinischen Facultät untersuchten Handpomade in gläsernen Tögeln à 30 gr.; desgleichen das längst bekannte und berühmte Erdbeerwasser, welches eine überaus zwarte Haut macht, und die Flecken und Wimmerl des Angesichts benimmt; u.d.gl. schöne Sachen mehr.⁴⁵

Außerdem bietet sein Werk einen kritischen Umgang mit zeitgenössischen Quellen, die auch für diese Arbeit herangezogen wurden. Hierbei wies er immer wieder auf

⁴⁴ Joseph *Richter*, *Die Eipeldauer Briefe 1799-1813*, Hrsg. von Eugen von *Paunel* (München 1918), 29.

⁴⁵ Friedrich *Nicolai*, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten*. Bd. 4 (Berlin/Stettin 1783), 474.

unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten und mögliche Fehler hin, welche für diese Arbeit sehr wertvoll waren.

[...] es sind im Kommercialschema nur 79 Schneidermeister und 91 Schustermeister. Es sollte fast unmöglich scheinen, daß in Wien nicht mehr vorhanden wären; denn es waren in Berlin im Jahre 1777, 783 Schneidermeister und 781 Schustermeister. [...] Es wird gleich unten angeführt werden, daß [es] in Wien fast in allen Handwerken große Summen kostet, um Meister zu werden. Dieß kann wohl die Anzahl der Meister vermindern. Auch ist bekannt, daß die Schneider in Wien viel größere Geschäfte treiben, als an vielen andern Orten. Es giebt viele, die 12 bis 20 Gesellen haben.⁴⁶

Als weitere Quelle kann *Benedikt Franz Hermanns Reisetagebuch durch Österreich, Steyermark, Kärnten, Grain, Italien, Tyrol, Salzburg und Bayern im Jahre 1780* aufgezählt werden. *Hermann* reiste allerdings von Wien weg nach Italien und berichtete über seine Eindrücke in den unterschiedlichen Gebieten der Monarchie. Er bot eine sehr genaue Beschreibung der dort herrschenden Moden und verglich diese mit Wien.

Die Kleidung des gemeinen Frauenvolks in Unterösterreich auf dem Lande ist von der in Steyermark wenig verschieden; nur daß man dort Stohhüte trägt, die hier nicht gewöhnlich sind, wenigstens nicht von dieser Gestalt. Ihre sonderbare Figur haben Sie zweifelsohne öfters in Wien bemerkt? Ausserdem tragen die österreichischen Landmädchen besonders wie um Wien, gerne Schuhe mit hohen Absätzen oder Stöckeln; dann Röcke und Korsetten mit bunter Farbe, wovon die steyerschen Mädchen keine Liebhaberinnen sind.⁴⁷

Leider bieten alle drei Quellen (*Briefe eines Eipeldauers* und die beiden Reiseberichte von *Nicolai* und *Hermann*) nur indirekte Eindrücke über die in Wien herrschenden Moden. Die beiden untersuchten Reiseberichte stellen außerdem nur Momentaufnahmen dar und geben keine Auskünfte über Veränderungen der Moden über einen längeren Zeitraum.

In keiner dieser drei Zeitzeugenberichte ließ sich feststellen, dass über einen *Wiener Stil* gesprochen wurde. Zwar werden beispielsweise von Eipeldauer Veränderungen festgestellt, allerdings nicht hinterfragt.

⁴⁶ *Nicolai*, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 4, 480.

⁴⁷ Benedict Franz Johann von *Hermann*, Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg, und Baiern, im Jahre 1780, Bd.3 (Wien 1783), 28f.

7.2. Wiener Moden-Journal für das Jahr ...

Über das *Wiener Moden-Journal für das Jahr ...* waren nur wenige Informationen zu finden. Im Archiv der Nationalbibliothek gibt es lediglich vier Ausgaben vom Jänner und Februar 1805. Während bei der Nationalbibliothek auch keine näheren Informationen bezüglich Erscheinungsverlauf oder Herausgeber zu finden sind, gibt *Buxbaum* an, dass dieses nur im Jahr 1805 erschien und von *Schmidbauer* gedruckt wurde.⁴⁸ *Buxbaums* Angaben werden für die Zitierung übernommen, jedoch soll auf eine mögliche Fehlerquelle hingewiesen werden. Im untersuchten Zeitraum lautete der Untertitel „Liebe zum Schein, Putz und Spiel ist die Quelle der Kultur. Schiller“. Ob dieser bloß bei den vorhandenen Ausgaben so hieß oder dauerhaft blieb, konnte nicht festgestellt werden.

Wie bereits erwähnt, waren lediglich vier Ausgaben aus dem Jahr 1805 verfügbar. Diese bestanden aus jeweils zehn Textseiten und einer Modebildseite (auf dieser können mehrere Modebilder gedruckt sein), sowie einem Notenblatt am Ende der Ausgabe. Die Modebilder und die dazugehörigen Beschreibungen und Modeberichte behandelten die Pariser Mode. Lediglich ein Modeblatt trug die Überschrift *Pariser- und Wiener-Moden*⁴⁹, wobei bei der Beschreibung des Modebildes nicht zwischen diesen beiden Moden unterschieden wurde. Die



1 Pariser- und Wiener-Moden; Modebild Nr.2 aus Heft 2 des Wiener Moden-Journal vom 15.01.1805

⁴⁸ *Buxbaum*, *Mode aus Wien*, 380.

⁴⁹ Dies stellt auch im Ausmaß der Untersuchungen für diese Arbeit die älteste Quelle des Begriffes *Wiener-Mode* dar.

Wiener Moden-Journal für das Jahr 1805, Nr. 2 (Wien, 15. Jänner 1805).

Modeberichte aus Paris stammten jeweils aus dem Vormonat.

Der Inhalt der Texte widmete sich hauptsächlich der Frage des Luxus und verteidigte ihn als notwendiges Bestreben für den Fortschritt einer Gesellschaft. Weiterhin waren antirevolutionäre Inhalte zu erkennen.

Wir haben ein furchtbares Beispiel gesehen, was aus einer Nation wird, wo der Luxus auf einige Zeit gehemmt ist. Als man in Paris, unter der Schreckenszeit und im Anfange der Regierung des Direktoriums, eine republikanische Einfachheit in Kleidung und Lebensart affektierte, lag aller Handel und Gewerbsfleiß, stockten alle Fabriken und Manufakturen, und die Nahrungslosigkeit stieg aufs Aeüßerste.⁵⁰

Ferner waren Theater- und Musikberichte, sowie Anekdoten und Rätsel Inhalt dieses Journals.

7.3. Almanache

Ein Modealmanach war ein etwa 8*5 cm großes und 1cm dickes Büchlein, das einmal im Jahr erschien und eine Verbindung eines Kalenders mit Unterhaltungsliteratur und -bildern war. Almanache hatten deswegen die Größe, da sie in Hand- oder Kleidertaschen Platz haben sollten, um leicht transportierbar zu sein.⁵¹ Zum Schutz der kleinen Bücher gab es verzierte Leder- oder Kartonhüllen, in welche die Almanache gesteckt werden konnten. Für diese Untersuchung wurden lediglich zwei Almanache in der *Sammlung von Handschriften und alten Drucken* der Nationalbibliothek gefunden, es scheinen auch keine weitere erhalten geblieben zu sein. Diese zwei Almanache waren für die Jahre 1794 und 1810.

7.3.1. Almanach der neuesten Moden auf das Jahr 1810

Dieser Almanach beginnt mit fünf Modebildern mit Abbildungen von je zwei Personen. Auf zwei dieser fünf Modebilder ist auch je ein Mann zu sehen. Anschließend kommt es zu einem Inhaltsverzeichnis zu den Erzählungen, wobei keine Seitenzahlen angegeben werden, da der Almanach keine Seitenzahlen besitzt. Das Inhaltsverzeichnis lautet:

Rochus Pumpernickel

Der gezwungene Bräutigam

⁵⁰ Wiener Moden-Journal für das Jahr 1805, Nr. 1 (Wien, 1. Jänner 1805), 7.

⁵¹ Aus diesem Grund lösten die Modezeitschriften mit ihrem Erscheinen die Almanache nicht ab. Gerda *Buxbaum*, Die Gesellschaftskritik in den Wiener Modezeitschriften des 19. Jahrhunderts. (geisteswiss. Dissertation Wien 1981), 56.

Genovefa
Der Eisstock
Herzog Friedrich von Oesterreich
Graf Friens Heldentod
Der Apollo-Saal
Gedichte
Denksprüche
Räthsel
Anekdoten⁵²

Danach sind Informationen über Feiertage, den Beginn der Jahreszeiten und Sonnenfinsternisse zu finden. Daraufhin werden die Sternzeichen in *nördliche* und *südliche* Sternzeichen kategorisiert aufgelistet, später die Mondviertel. Nun beginnt ein Schema, das sich fast bis zum Schluss des Büchleins hält: Über zwei bis vier Seiten erstreckt sich ein Gedicht oder eine Erzählung, anschließend sieht man auf der linken Seite den Kalender für einen Monat, auf der rechten Seite eine Zeichnung zum vorigen Gedicht oder Erzählung. Die Rückseite von Abbildungen bleibt stets frei. Sind alle Monate fertig, so finden sich Sprüche, Anekdoten und kurze Gedichte im Almanach. Schließlich kommt es zu Auskünften über Postdienste, Abfahrtspläne von Kutschen und Termine der Jahrmärkte in verschiedenen Städten.

Die Modebilder in diesem Almanach beschränkten sich allerdings auf fünf Blätter (ergaben acht Frauenkleider und zwei Männerbilder) und boten wenig Vielfalt, verglichen mit den Modebildern von Zeitschriften aus Paris, London oder Weimar. Da der Almanach stets für ein Jahr verwendet werden sollte, hatte er allerdings auch nicht den Anspruch auf Aktualität und bot kaum Informationen über Veränderungen der Mode in Wien. Auch die Beschreibungen der Modebilder fehlten.



2 Modekupfer des Lady's Magazine, Nr. 25 vom Jänner 1807

⁵² Almanach aus dem Jahre 1810.

Im Almanach von 1810 dominieren Kleider und Frisuren im Empire-Stil mit hoher Taille und streng anliegende Kopfbedeckungen oder leicht gewellten Haaren, die am Hinterkopf zu einem Knoten zusammengebunden sind. Zusätzlich tragen die Frauen auf den meisten Modebildern halblange Umhänge, die über den Rücken herabfallen. *Bonnets*, wie sie in der *Wiener-Moden-Zeitung* ab Jänner 1816 regelmäßig dargestellt werden, sind in diesem Almanach nicht zu finden. Die im Almanach abgebildeten Modebilder stimmen auch nicht mit den Modebildern des *Repository of Arts* aus dem Jahre 1810 überein, vom *Journal des dames et des modes* ist keine Ausgabe aus diesem Jahr vorhanden. Die Modebilder des Almanachs haben allerdings eine sehr große Ähnlichkeit mit Modebildern aus dem *Lady's Magazine* aus dem Jahre 1807, deren Stil sich, grob gesagt, über das ganze Jahr hält. Leicht veränderte Versionen dieser Kleider finden sich auch im Jahre 1808 im *Journal des dames et des modes*.⁵³ Die Umhänge, welche Teil der Modebilder im Almanach sind, wurden ebenso im *Repository of Arts* im Jahre 1811 festgestellt.



3 *Repository of Arts*,
Februar 1811, S.176

Generell zeigten die untersuchten Zeitschriften allerdings eine deutlich höhere Vielfalt der Kleider. Die im Almanach abgebildeten Modebilder sind sehr einheitlich und nicht eindeutig den Modebildern anderer Zeitungen zuzuordnen. Doch dies liegt wahrscheinlich daran, dass die Modezeitschriften in kürzeren Abständen erschienen und die Vielfalt nicht nur erlaubten, sondern sie auch forderten. Außerdem boten sie auch Beschreibungen ihrer Modebilder und Berichte über Veränderungen. Diesen Anspruch auf Berichterstattung wies der Almanach nicht auf.

7.3.1. Der neuesten Moden Almanach auf das Jahr 1794

In diesem Almanach sind die Modebilder nicht am Beginn, sondern am Ende des BÜchleins zu finden. Bei den Modebildern handelt es sich nur um Abbildungen von Hüten. Jede Abbildung enthält eine Bildunterschrift, welche die Bezeichnung des Hutes ist. Diese ist ausschließlich in französischer Sprache. Auffallend war hierbei, dass die Abbildungen im Almanach koloriert waren und nicht wie im Almanach des Jahres 1810, in Schwarz-Weiß. Generell gab es sonst wenige Unterschiede zum aktuelleren Almanach aus dem Jahr 1810, das Schema der Abfolgen von Kalender,

⁵³ *Journal des dames et des modes* (Paris, 20.02.1808).

Geschichte und Bild, den Daten zu Sternzeichen und Mondvierteln davor und denen über Märkte und Feiertage danach, war dasselbe.

7.4. Der Bezug anderer europäischer Modezeitschriften in Wien

Weiters waren in Wien auch Modezeitschriften anderer Städte/Länder und Sprachen zu erwerben. Während bereits für Wiener Zeitschriften sehr strenge Regeln der Zensur herrschten, waren diese für ausländische Zeitungen noch stärker und wurden teilweise auch komplett verboten.⁵⁴ Doch trotzdem war es den gebildeten Schichten möglich, wenn auch mit einigen Umständen, ausländische Zeitschriften zu beziehen.⁵⁵ Eine ausführlichere Darstellung der Auswirkungen der Zensuren, ist im Kapitel 11.1.1 Entstehung von Modezeitschriften zu finden.

Die Zensurvorschriften betrafen vor allem Zeitungen und Zeitschriften, welche einen politischen Inhalt hatten. Hierbei ist zu erwähnen, dass die englischen Modezeitschriften, beispielsweise das *Repository of Arts*, nur einen geringen Teil ihrer Ausgaben der Mode, also den Sitten und Bräuchen widmeten, während regelmäßig Nachrichten und deren Besprechungen zu politischen Neuigkeiten in ganz Europa stattfanden. Das *Journal des dames et des modes* hingegen, welches auch über einen großen Zeitraum die einzige französische Modezeitschrift war, die durch die französische Zensur kam, unterließ es, politische Themen anzusprechen.

⁵⁴ Ernst Victor Zenker, Geschichte der Wiener Journalistik. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte, Bd.1 (Wien 1892), 95.

⁵⁵ Cornelia Schöpf, Die "Wiener-Moden-Zeitung und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater" (1816-1848) als literarische Zeitschrift, (geisteswiss. Diplomarbeit, Wien 2004), 12.

7.5. Erwähnungen Wiens in anderen europäischen Modezeitschriften

Selten aber doch, fand auch die Stadt Wien ihre Erwähnungen in ausländischen Modezeitschriften und war demnach zeitweise Teil des europäischen Modediskurses. Allerdings fiel im *Journal des Luxus und der Moden* auf, dass die Berichte über Mode in Wien meist sehr negativ ausfielen. Hier wurde oft der Eindruck vermittelt, dass es in Wien keine eigene Mode gäbe und diese sich entweder nach französischem Vorbild orientierte, oder aus wirtschaftlichen Gründen zum Stillstand gelangt wäre. So berichtete es zum Beispiel im Dezember 1786⁵⁶, „es giebt Damen und Modistinnen, die sich periodisch Puppen und Zeichnungen aus Frankreich kommen lassen. Selten wachsen auf unserem einheimischen Boden neue Moden; und wenn es auch geschieht, so schwingen sie sich doch nicht zu dem Ansehen einer Pariserischen empor.“⁵⁷

Auch 1812 fand ein Modebericht aus Wien über die dort anzutreffenden Moden des Sommers statt:

Die herrschenden Damenmoden waren den Sommer hindurch Ueberröcke von Levante, weißem und bunten Perkale, und selbst die Kleider nahmen meistens die Form eines Ueberrocks, waren und sind bis auf den Nacken ausgeschnitten, um den Hals mit einem Striche desselben Zeugs, der ausgezackt und mit Schüren oder schmalen Bändern der Ueberröcke ist Petinet oder Roseau. [...] Tasset und Levantin sieht man auch häufig bei Kleidern, und der streifige, noch mehr aber quadrillirter Levantin haben sich jetzt der ersten Stelle bemächtigt. Letzterer ist beinahe dasselbe, was vor einigen Jahren im nördlichen Teutschland unter dem Namen *Schottische Muster* so beliebt war.⁵⁸

Ein Modekupfer über die Mode in Wien ist nicht vorhanden (weder im *Journal des Luxus und der Moden*, noch in den anderen untersuchten Modezeitschriften dieses Zeitraumes). Anschließend an diesen Bericht folgt ein Modebericht aus Paris. Während bei der Mode aus Wien betont wird, dass diese aus wirtschaftlichen Gründen fast zum Stillstand gelangt sei, spricht man von einem wöchentlichen Wechsel der Moden in Paris. Da diese Modezeitschrift monatlich erschien, sah man sich durch den schnellen Wechsel veranlasst, teilweise mehrere Modeberichte aus Paris in einer

⁵⁶ Das *Journal des Luxus und der Moden* hieß im ersten Erscheinungsjahr noch *Journal der Moden* und erhielt u.a. 1787 eine Titeländerung.

⁵⁷ *Journal der Moden* (Dezember 1786), 439.

⁵⁸ *Journal des Luxus und der Moden* (Oktober 1812), 693f.

Ausgabe wieder zu geben. So waren zum Beispiel zwei kurze Modeberichte (vom 20. September 1812 und vom 25. September 1812) in einer Ausgabe angeführt.

20. September 1812 [...] Seit einer Woche haben sich die rosafarbenen Hüte weiß gefüttert, und mit einem Büschel Rosen geziert, sehr vermehrt. Auch hat man Federn gleicher Farbe. [...]

25. September 1812 [...] Die Mode der grünen Hüte hat auf einmal wieder überhand genommen. [...] ⁵⁹

Leider gibt es keine weiteren Quellen über die Mode in Wien zu jener Zeit, die den Bericht des *Journal des Luxus und der Moden* bestätigen oder widerlegen könnten. Dieses Journal erschien von 1786 bis 1827 und bot Modeberichte aus Paris, Cassel, München, Berlin, Wien und Leipzig. Diese Modeberichte geben einen sehr guten Eindruck über modische Veränderungen und erklären oft auch ihre Zusammenhänge und Ursprünge (wie zum Beispiel wirtschaftliche, kulturelle und politische Aspekte von modischen Veränderungen). Bezüglich Wien wurde allerdings meist darüber berichtet, dass es kaum Veränderungen gab.⁶⁰ Um etwa 1808 wurden diese Modeberichte über Wien noch negativer in ihrer Darstellung. Allerdings wurde der Grund für die Beharrlichkeit der Mode in Wien auf die wirtschaftliche Lage zurückgeführt. Zusätzlich wurden die Einflüsse des Militärs auf die Mode erklärt. Hier wurde einerseits erwähnt, dass sich der Stil der Uniformen in der Mode niederschlug, andererseits, dass die Mode und jegliche andere Unterhaltung, in Wien einen geringeren Stellenwert erlangt habe.

Die einfache Landwehr-Uniform, ein dunkelgrau melirter Rock mit rother Kante ohne Gold und Silber, ist das beliebte Kostüm unserer eleganten Herren geworden [...]. Die Errichtung einer allgemeinen Landwehr in den Oesterreichischen Staaten, das Werk der letzten vier Monate, muß allmählich in den Sitten und in der Lebensweise der hiesigen Bewohner Veränderungen hervorbringen, die nicht unbemerkt bleiben dürfen, wenn man den Gang der Zeitgeschichte etwas mehr als oberflächlich verfolgen will. ⁶¹

Auch in *Die Briefe eines Eipeldauers 1799-1813* lässt sich diese Veränderung nachvollziehen, wenn auch weniger eindeutig. Der Verfasser, *Joseph Richter*, berichtete regelmäßig über Veränderungen in der Mode, wie zum Beispiel in seinem zweiten Brief aus dem Jahr 1802, in dem er ausführlich beschrieb, dass die Fächer

⁵⁹ Journal des Luxus und der Moden (Oktober 1812), 696f.

⁶⁰ Journal des Luxus und der Moden (Oktober 1812), 693f.

⁶¹ Journal des Luxus und der Moden (Dezember 1808), 796.

kürzer und die Schleppen länger werden würden.⁶² Die Berichte über Mode in Wien wurden aber im Laufe der Zeit bei *Richter* immer seltener und verschwanden gegen 1813 fast gänzlich. Stattdessen häuften sich die Erwähnungen der schlechten Wirtschaftslage. In seinem dritten Brief aus dem Jahr 1811 beschrieb er eine Unterhaltung, die er mithörte, und dann von der Ankündigung guten Essens unterbrochen wurde:

Meine liebe Frau Gvatterin, hat die eine gsagt, wenn die Theurung so fort geht, so weiß ich gar nicht mehr, was ich mein Mann aufsetzen soll. [...] Auf die Ankündigung sind d'Männer und Fraun von ihrn Tischerln aufgesprungen, und habn an der großen Tafel Platz gnommen. Da habn sich außer den schoppten Kapaunern, und den süßen Salat, noch Kroneweter und Spitzkrapfen, und mehrere Flascherl mit ungarischen Wermuth sehn lassen; da hab ich aber kein Klag mehr über unsre theuren Zeiten ghört.⁶³

Richter nahm in seinen Berichten die finanziellen Nöte der Gesellschaft also nicht ernst, obwohl sie regelmäßig Erwähnung fanden. Doch liegt das zum größten Teil daran, dass er satirische Unterhaltungsliteratur produzierte und keinen Anspruch auf objektive Berichterstattung hatte. Weiters war auch *Richter* der Zensur unterworfen. Die finanzielle Notsituation des Staates und des Volkes zu betonen, wäre wahrscheinlich nicht durch die Zensur gekommen.

Im *Repository of Arts* sind ebenfalls Bemerkungen über die wirtschaftliche Lage Österreichs zu finden.

The Austrian government paper has gradually sunk to a state of extreme depreciation, it being exchangeable for coin at only 1-15th of its nominal value, or 15 florins paper equal to 1 florin hard cash. A recent decree of the emperor has for its object the remedy of this evil. [...]⁶⁴

Abgesehen davon findet Wien hauptsächlich Erwähnungen in Berichten über Musik und Literatur, wobei auch diese nur selten vorkommen. Markant ist hingegen die Veränderung, welche ab 1813 einsetzte. Nächst politischen Berichterstattungen über Wien (welche während des Wiener Kongresses monatlich stattfanden), befindet sich auch in der Dezemberausgabe des Jahres 1813 eine Beschreibung der Stadt. Neben

⁶² *Richter*, Die Eipeldauer Briefe 1799-1813, 71-72.

⁶³ *Richter*, Die Eipeldauer Briefe 1799-1813, 361-362.

⁶⁴ *Repository of Arts*, Retrospect of Politics. Austria (London, Juli 1811), 110.

der Schilderung der geografischen Lage Wiens und Beschreibungen des Stephansdoms und des Praters, wurde auch die Kultur des Wiener Volkes dargestellt:

In this grace county they treat pleasures like duties, and even enjoy the advantage of never being tired of them, however uniform they may be. They are as exact in their diversions as in business, and kill their time as methodically as they employ it in the most important pursuits.⁶⁵

Anschließend wurde auch kurz über die Mode bei einer Hochzeit berichtet. Hierbei wurde allerdings nur erwähnt, dass anscheinend keine neuen Gewänder für diesen Anlass gekauft worden waren.⁶⁶

Wie schon erwähnt, sind während der Kongresszeit in jeder Ausgabe Berichte aus Wien zu finden. Diese beziehen sich allerdings ausschließlich auf politische Neuigkeiten. Während regelmäßig Modeneuheiten aus Paris besprochen wurden, fand Wien auch während der Kongresszeit im Modeteil des *Repository of Arts* keine Erwähnung.⁶⁷ Das *Journal des dames et des modes* bot weder Modeberichte aus London noch aus Wien.

⁶⁵ *Repository of Arts* (Dezember 1813), 330.

⁶⁶ *Repository of Arts* (Dezember 1813), 331.

⁶⁷ untersuchter Zeitraum: Jahrgänge 1809-1815

8. Der Wiener Kongress

8.1. Der Einfluss des Wiener Kongresses auf das Leben in Wien

8.1.1. Europa in Wien - Der Mythos des Wiener Kongresses

Sie kommen zur rechten Zeit, um große Dinge zu sehen. Europa ist in Wien.⁶⁸

Mit diesem Satz begrüßte *Charles Joseph de Ligne* den *Grafen Auguste de La Garde*, als er während der Kongresszeit in Wien eintraf. Dieser und andere Sätze wurden schon während des Kongresses gerne weitererzählt und werden auch heute oft erwähnt, um die Bedeutung des Kongresses einzuleiten.

Der Wiener Kongress rückte in den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Fokus der Forschung. Seit dem 150-jährigen Jubiläum 1965 und dem 200-jährigen Jubiläum 2015 wurden diesbezügliche Quellen immer besser aufgearbeitet und neu interpretiert. So erschien etwa zum 150-jährigen Jubiläum 1965 *Der Wiener Kongress in Augenzeugenberichten* von *Hilde Spiel* oder in den 80er und 90er Jahren die neu aufgearbeiteten und kommentierten Tagebücher von *Franz Perth* und *Karl Varnhagen von Ense*, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Neben der Aufarbeitung der politischen Bedeutung des Wiener Kongresses und seiner langfristigen Auswirkungen gelangten auch immer mehr die Feste des Kongresses in den Mittelpunkt der Forschung.

Die Anwesenheit der größten Herrscher, so vieler königlichen und fürstlichen Häupter, der höchsten Frauen, umgeben von der Blüte der vornehmsten Geschlechter aller Länder, rief in täglich wiederkehrenden Anlässen alle Pracht und Üppigkeit der Kaiserstadt zu erneuter Bewegung auf. Feste folgten auf Feste, die Schau- und Tanzlust erhielt volle Befriedigung. Treffend scherzte der alte Fürst von Ligne: *Le Congrès danse bien, mais il ne marche pas!* und das glückliche Wort flog schnell durch ganz Wien, ja durch Europa [...].⁶⁹

⁶⁸ Agnes *Husslein-Arco*, Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/15 – von 20.02.-21.06.2015, online unter <<https://www.belvedere.at/de/ausstellungen/ausstellungsvorschau/europa-in-wien-e181869>> [14.10.2015].

⁶⁹ Konrad *Feilchenfeldt* (Hg.), Karl August Varnhagen von Ense. Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens, Bd. 2 (1810-1815), (Frankfurt am Main 1987), 598.

So wurde der Wiener Kongress 1814/1815 immer mehr als großes Fest mit großer politischer Bedeutung gesehen, mythisiert und teilweise auch in Form von Unterhaltungsliteratur zugespitzt.

Nie wieder davor oder danach verflossen Politik und Erotik, Salons und Boudoirs, in denen sich elegante und kluge Damen und höchste Herren auf engstem Raum tummelten, derart konzentriert ineinander wie am Wiener Kongress.⁷⁰

Diese Darstellungen sind zwar nicht falsch, doch rücken sie die Bedeutung des Wiener Kongresses für Wien ins falsche Licht und überschatten damit teilweise die tatsächliche Bedeutung Wiens als Schauplatz des Wiener Kongresses und die dadurch entstehenden langfristigen Folgen.

Der Wiener Kongress stellt als Ausstellungsprojekt auch deshalb eine spezielle Herausforderung dar, als das Ergebnis im historischen Gedächtnis und Bewusstsein der Gegenwart hauptsächlich weniger in seiner realen und vielfältigen historischen Bedeutung als vielmehr in Form eines äußerst wirkmächtigen Mythos präsent ist, der den Kongress bis heute überformt und bestimmt.⁷¹

Tatsächlich muss man die Analyse der Auswirkungen des Wiener Kongresses auf das Leben in Wien sehr vorsichtig angehen. Die zwei größten Unterscheidungen sind zwischen Beginn, Mitte und Ende des Wiener Kongresses, sowie zwischen den gesellschaftlichen Klassen zu machen. Der Beginn des Wiener Kongresses wird gekennzeichnet durch große Freude und Erleichterung über das Ende der napoleonischen Kriege. Die Bevölkerung Wiens hatte unter den Besatzungen Napoleons gelitten und die politische sowie finanzielle Macht Österreichs war geschwächt worden. Nun aber war die Zeit der Erleichterung gekommen und Wien sollte zum Schauplatz der Friedensverhandlungen werden.

Ich hatte Wien oft und in günstigen Zeitpunkten gesehen, aber diesmal erkannte ich kaum die Stadt wieder. Die Volksmenge schien verdoppelt; Bewegung und Gedräng überall, und was für Bewegung und Gedräng! Der höchsten, vornehmsten Gäste, der namhaftesten, ausgezeichnetsten Personen, aus allen Gegenden hierher zusammengeströmt, aus den gebildeten, ansehnlichen, reichen Klassen. Europa hatte den Glanz seiner Throne und Höfe, das Machtansehen seiner Staaten, die Spitze seiner politischen und militärischen Verherrlichung, die höchste Bildung seiner Geselligkeit, ja

⁷⁰ Martin *Haidinger*, Günther *Steinbach*: Der Wiener Kongress. Jahrhundertspektakel zur Machverteilung (Wien 2014), 66.

⁷¹ Werner *Telesko*, Sabine *Grabner*, Der Wiener Kongress- ein Ereignis an der Schnittstelle von Politik und Kultur, In: *Husslein-Arco* (Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015), 12.

die reichsten Blüten aller Vornehmheit, Schönheit, der Kunst und des Geschmacks hierher geliefert, in dem Glück und Stolze des Sieges, in der Frische der Hoffnungen, des Eifers, meinetwegen auch des Wahnes, in der vollen Spannung allgemeinsten sowohl als persönlicher Erwartungen. Und dies Gefühl fremden und neuen Lebens mischte sich zu dem heimischen und altgewohnten der Kaiserstadt, welche durch großweltliche Üppigkeit, wie durch volkstümliche, durch Pracht und Behaglichkeit, und durch die Macht ihres ganzen Eindrucks, allem aus der Fremde Herangedrungenen doch überlegen blieb, und ihre Sinnesart, Neigungen, Redeweise, mit sanfter Gewalt unwiderstehlich mitteilte.⁷²

Der Sieg wird den drei Großmächten Russland, Preußen und Österreich zugeschrieben, deren drei Herrscher am 25. September 1814 nach Wien einzogen. Dieser Einzug wird auch in späteren Schilderungen und Zeichnungen als vom Volk stark bejubelter Event beschrieben und von zeitgenössischen Beschreibungen bestätigt.

Diese Szenen sind wertvolle Belege von Neugier und Schaulust und beweisen zugleich die Resonanz, die dieses Ereignis in der Wiener Bevölkerung fand.⁷³

8.1.2. Festlichkeiten

Doch ist von der anfänglichen allgemeinen Euphorie und den späteren Festen, von denen in etlichen Quellen berichtet wird, zu unterscheiden. Ein Großteil der Bevölkerung hatte doch weiterhin dem Alltag seiner Berufe nachzugehen und auch wenn es wollte und die Zeit gehabt hätte, hatte es zu den meisten Veranstaltungen des Wiener Kongresses keinen Zutritt. Neben dem wichtigsten Ort solcher Veranstaltungen, der Wiener Hofburg, gab es noch weitere Salons, in denen sich Adelige und Diplomaten regelmäßig, wenn nicht sogar fast täglich trafen, um zu feiern und die politischen Neuigkeiten zu besprechen. *Heinrich Graf zu Stolberg-Wernigerode* berichtet beispielsweise in seinem Tagebuch fast täglich von Besuchen bei der Familie Arnstein, die einen der wichtigsten Salons zur Zeit des Wiener Kongresses führten. Auch *Karl August Varnhagen von Ense* stand in engem Kontakt mit der Familie Arnstein, die auch dessen Frau nach dem Wiener Kongress ins Landhaus in Baden einlud. Die Festlichkeiten in ihrem Salon wurden auch immer wieder in Konfidentenberichten erwähnt.

⁷² *Feilchenfeldt* (Hg.), *Karl August Varnhagen von Ense*, 568.

⁷³ *Sabine Grabner*, *Das Volk als Stimmungsträger und der Einzug Franz' I. im Juni 1814 in Wien*, In: *Husslein-Arco* (Hg.), *Europa in Wien*, 149.

Es war an Zurichtung, Verzierung und Beleuchtung der größte Aufwand gemacht. Es hat reüssiert; es waren fast mehr Zuschauer dort, als der Raum ertragen konnte: die Prinzen von Preußen, Kardinal Consalvi, Fürst Trauttmansdorff, Fürst Hardenberg, Fürst Hessen-Homburg, Graf Capo d'Istrias, Graf Salmour, Graf Keller, Graf Solms, Graf Degenfeld, Gräfin Colloredo-Crenville, Gräfin Bernstorff, Abbé Carpani etc. Sie sagten: Frau von Arnstein hatte zum Zweck, die Tableauxmouvants vom Hof zu übertreffen; sie hat ihren Zweck erreicht.⁷⁴

Doch sind die meisten der überlieferten und bearbeiteten Tagebücher festgehaltene Zeugnisse von Personen, welche sich entweder aus politischen oder aus gesellschaftlichen Gründen in Wien befanden. Diese bewegten sich auch stets in gehobenen Kreisen, welche nachweislich viele Feste abhielten, und bieten kaum einen Überblick über Gegebenheiten außerhalb dieser höheren Kreise.

Alles schwamm in Glanz und Festlichkeit, die der Geselligkeit eröffneten Häuser wetteiferten in Aufnahme und Bewirtung der Fremden. Natürlich gab es hier vielfache Abstufungen, es gab Kreise, wo nur die höchsten Personen untereinander verkehrten, andere, die mit der vornehmsten und reichsten Aristokratie streng abschlossen, dann wieder solche, wo diese sich mit der größeren Gesellschaftswelt mischte, welche hinundwieder auch, bei manchen Festlichkeiten allgemein, oder bei besonderen Anlässen einzeln begünstigt, in jene höchsten Säle Eintritt gewann.⁷⁵

Eine große Ausnahme machte hier *Carl Bertuch*, der Sohn des Herausgebers des *Journal des Luxus und der Moden*, welcher die Wiener Bevölkerung auch abseits der zur Schau gestellten politischen Pracht betrachtete. Während beispielsweise *Varnhagen von Ense* von der *Pracht und Üppigkeit der Kaiserstadt* berichtete, die täglich die Schau- und Tanzlust befriedigte⁷⁶ und auch *Buxbaum* meint, dass der *Kongress als Modeschau* diene⁷⁷, stellte *Bertuch* eine geringe Schätzung der deutschen Kultur im Wiener Adel und eine starke Trennung der Klassen fest.

Der hohe Adel hat wenig Sinn für deutsche Kultur, Wissenschaft und Kunst. Macht eine strenge Kaste, die sich zwischen Regent und Volk schiebt.⁷⁸

⁷⁴ *Spiel* zitiert August *Fournier*, Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß (Wien 1913), In: Hilde *Spiel* (Hg.), Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten (Düsseldorf 1965), 338f.

⁷⁵ *Feilchenfeldt* (Hg.), Karl August Varnhagen von Ense, 569.

⁷⁶ *Feilchenfeldt* (Hg.), Karl August Varnhagen von Ense, 598.

⁷⁷ *Buxbaum*, Mode aus Wien, 25.

⁷⁸ *Spiel* zitiert *Bertuch*, Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß, Hrsg. von Hermann *Freiherr von Eglhoffstein* (Berlin 1916), In: *Spiel* (Hg.), Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten, 115.

Weiters berichtet er, dass sich die Österreichische Kaiserin nach der französischen oder englischen Mode kleiden würde und sich nur die ungarischen Damen von der allgemeinen Mode unterschieden.⁷⁹

Abgesehen von den anfänglichen Festlichkeiten zum Beginn des Wiener Kongresses lassen sich keine Quellen finden, die bestätigen würden, dass das gemeine Volk Wiens an diesen teilnehmen konnte. Die meisten Salons waren nur für Adelige und Diplomaten zugänglich, an Bällen konnte man nur teilnehmen, wenn man dafür Eintrittskarten erhielt und das nötige Kleingeld hatte, um die Kleidervorschriften zu erfüllen.⁸⁰ Prägend war außerdem die politische Rechtslosigkeit der Bürger und Bürgerinnen, die auch in der Bildung weit unter dem Adel standen und kaum etwas von den Festlichkeiten oder politischen Diskussionen des Wiener Kongresses mitbekamen.⁸¹

8.1.3. Wirtschaftliche Auswirkungen

Während *Tomiczek* von einem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung zur Zeit des Kongresses spricht⁸², relativiert *Buxbaum* diesen und bezieht sich lediglich auf die heimische Seidenproduktion.⁸³ Diese gehörte tatsächlich zu den wenigen Wirtschaftszweigen, welche fast unberührt von der fatalen wirtschaftlichen Situation Österreichs blieb und 1813 ihren Höhepunkt erreichte.⁸⁴ Doch sah das Bild, abgesehen von der Seidenproduktion und -verarbeitung, ganz anders aus. Nur fünf Jahre vor dem Wiener Kongress hatte das Haus Österreich mit einem Staatsbankrott zu kämpfen, auch ein Bäckeraufstand (*Bäcker-Rummel* genannt) gegen die Teuerung im Jahre 1805 zeigte die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen Österreich zu jener Zeit steckte.⁸⁵ Die Kriege gegen Napoleon, welche Europa über zwei Jahrzehnte hinweg erschütterten, forderten nicht nur enorme militärische Ausgaben, auch

⁷⁹ Carl Bertuch, Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß, Hrsg. von Hermann Freiherr von Egloffstein (Berlin 1916), 79.

Auch in den späteren Modebildern der *Wiener-Moden-Zeitung* oder des *Journal des Luxus und der Moden* wird die *ungarische Tracht* als eigene Kategorie neben der *deutschen Tracht* vorgestellt.

⁸⁰ Haidinger, Steinbach, Der Wiener Kongress, 97.

⁸¹ Matthias Franz Perth, Wiener Kongresstagebuch 1814/1815. Wie der Rechnungsbeamte Matthias Franz Perth den Wiener Kongress erlebte, Hrsg. von Franz Patzer (Wien/München 1981), 29.

⁸² Tomiczek, 200 Jahre Mode in Wien, 20.

⁸³ Buxbaum, Mode aus Wien, 54.

⁸⁴ Christian Brandstätter (Hg.), Stadtchronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern (Wien 1986), 213.

⁸⁵ Brandstätter (Hg.), Stadtchronik Wien, 195.

Kriegsentschädigungen an Frankreich mussten bezahlt werden. Schließlich kam es zu einer enormen Inflation.⁸⁶

Die im Februar 1810 eingeführte Vermögenssteuer wurde schon wenige Monate später wieder abgeschafft, denn der allgemeine wirtschaftliche Niedergang machte sie illusorisch. Das Papiergeld, *Bancozettel* genannt, verlor von Tag zu Tag mehr an Wert. [...] Auf das Zehnfache waren auch die Lebensmittelpreise gestiegen, nur die Löhne und Gehälter nicht. [...] Jahrzehntlang sollte die Monarchie sich nicht erholen.⁸⁷

Auf die wirtschaftliche Situation wurde zu Beginn des Kongresses kurzzeitig vergessen, als sich die Euphorie über den Sieg und die vielen Besucher breit machte. Außerdem galt es, den beteiligten Herrscherhäusern und den Besuchern und Besucherinnen des Kongresses, die beste Seite der Monarchie zu präsentieren. Die Annahme, dass der Kongress wenige Wochen dauern würde, wich aber bald der Realität. Denn mit den Besucherinnen und Besuchern kamen auch steigende Preise, vor allem ein Wohnungsmangel machte sich breit. Der Kongress und alle offiziellen Festivitäten wurden von Kaiser Franz bezahlt und kostete in Summe 30 Millionen Gulden.⁸⁸ So kam es langsam zu einem Unmut in der Bevölkerung, die den Eindruck hatte, dass der Kongress nur mehr aus Feierlichkeiten bestünde und Österreich dafür zu bezahlen hatte. *Perth* berichtet im Oktober 1814, dass folgende Zeilen ihre Runde machen würden:

Der Kaiser von Rußland tanzt für alle,
Der König von Preussen denkt für alle,
Der König von Dänemark verwundert sich über alle,
Der König von Baiern trinkt für alle,
Der Kaiser von Österreich zahlt für alle.⁸⁹

Die Inflation, welche schon vor dem Wiener Kongress begonnen hatte, setzte sich fort und die österreichische Währung verlor immer mehr an Wert. Göhausen schrieb hierzu:

Man wundert sich, wie es möglich gewesen, daß das preußische Papiergeld, welches einen schlechteren Kredit als das österreichische hatte, nun schon wieder so emporgekommen, daß es bald dem Konventionsgeld gleich sei. Dagegen sei man hier,

⁸⁶ *Brandstätter* (Hg.): Stadtchronik Wien, 219.

⁸⁷ Hellmut *Andics*, Das österreichische Jahrhundert. Die Donaumonarchie 1804-1918 (Wien 1986), 55.

⁸⁸ *Haidinger, Steinbach*: Der Wiener Kongress, 38.

Brandstätter(Hg.): Stadtchronik Wien, 219.

⁸⁹ *Perth*, Wiener Kongresstagebuch 1814/1815, 62.

wo doch der Staat zehnmal mächtiger als der preußische sei, viel übler dran; das Geld habe keinen Wert, und ein wucherischer Geist, von dem man in Preußen nichts wisse, greife täglich mehr um sich.⁹⁰

So kostete beispielweise ein Pfund Rindfleisch im Jänner 1814 noch 8 Kreuzer, ein Jahr später bereits 15 Kreuzer. Dieser Preisanstieg war nicht nur auf die Inflation zurück zu führen, sondern es wurde den einheimischen Händlern vorgeworfen, diesen künstlich zu heben um Profit zu machen.⁹¹ Unter den immer höheren Preisen litten sowohl adelige Besucherinnen und Besucher, vor allem aber Einheimische.⁹² 1816, also im Jahr nach dem Wiener Kongress, folgte schließlich der nächste Staatsbankrott.

Von einem generellen Wirtschaftsaufschwung ist zu der Zeit des Wiener Kongresses also nicht zu sprechen. Während gewiss manche Wirtschaftszweige oder Händler ihren Vorteil aus den Konsequenzen des Kongresses ziehen konnten (etwa durch die Vermietung der eigenen Räumlichkeiten), litt doch der Großteil unter den immer teurer werdenden Lebensmitteln und Wohnungen. Jene Schichten, welche am meisten darunter zu leiden hatten, sind allerdings in keinen Quellen nachzuweisen, da sie sich nicht im Betrachtungsfeld der Chronisten bewegten, wodurch diese Aussage nicht eindeutig bewiesen werden kann. Ferner ist zu beachten, dass der Glanz, den die Besucherinnen und Besucher des Kongresses während seiner Zeit nach Wien brachten, auch mit ihnen die Stadt wieder verließ.

Wir waren durch den Frühling hindurch und tief in den Sommer hinein gegangen, und sahen die winterlich vollgedrängte Kongreßstadt nach und nach leer werden, die ländliche Umgegend öffnete sich, die weite Ferne zog an, und nach und nach verlor sich, was nicht dem Mittelpunkte der Geschäfte angehörte. Auch wir genossen des Aufenthaltes nur noch als Scheidende [...].⁹³

8.1.4. Das Ansehen Frankreichs

Buxbaum meint, dass zur Zeit des Wiener Kongresses eine Ablehnung des französischen Modediktats aufkam. Dieses soll eine Folge der napoleonischen Kriege,

⁹⁰ *Spiel* zitiert Göhausen, In: *Spiel (Hg.)*, Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten, 115.

⁹¹ *Spiel* zitiert Lulu *Thürheim*, Mein Leben. Erinnerungen aus Österreichs großer Welt. Hrsg. von René van Thyn, Band 2 (München 1913), In: *Spiel (Hg.)*, Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten, 128.

⁹² *Spiel (Hg.)*, Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten, 122.

⁹³ Konrad *Feilchenfeldt* (Hg.), Karl August Varnhagen von Ense. Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens, Bd. 2 (1810-1815), (Frankfurt am Main 1987), 677.

der Besetzungen und dem anschließenden Sieg über Frankreich sein.⁹⁴ Auch *Haidinger* und *Steinbach* bestätigen dies und meinen, „Frankreich war nach dem Pariser Frieden ein geschwächtes und politisch isoliertes Land und fehlte beim Austarieren der Kräfte in Europa.“⁹⁵ Hinzu kommt die politische Stärkung Österreichs, die der Wiener Kongress mit sich brachte. Dieser Ansatz ist zwar auf den ersten Blick schlüssig, hält einer genaueren Untersuchung allerdings nicht stand. So kommt *Patzer* bei der Analyse von *Perths* Kongresstagebuch zu einem ganz anderen Schluss:

Rachegefühle gegen und Siegesfreude über die Feinde von gestern traten kaum hervor, obwohl Wien durch die Franzosenkriege unmittelbar schwer gelitten hatte.⁹⁶

Zwar wurde Frankreich anfangs vom Verhandlungstisch des Wiener Kongresses ausgeschlossen, doch galt es vor allem in politischer Hinsicht, Frankreichs neue Macht gegenüber möglichen neuen Versuchen Napoleons und seiner Anhänger, einen Aufstand zu verursachen, zu stärken. Talleyrand, dem Vertreter Frankreichs, gelang es im Laufe des Wiener Kongresses immer mehr an Mitspracherecht zu gewinnen. Am 12. Jänner 1815 nahm er erstmals offiziell an den Verhandlungen teil.⁹⁷ Auch *Varnhagen von Ense* bemerkte bereits, dass sich die Erwartungen, Frankreich würde kein Mitspracherecht beim Wiener Kongress erhalten, nicht erfüllten:

Wäre der Kongreß, wie es anfangs bestimmt war, einige Monate früher begonnen und rasch zum Schlusse geführt worden, so würde Frankreich aller Wahrscheinlichkeit nach keine bedeutende Rolle haben spielen können noch wollen, und seine Teilnahme mehr eine formale geblieben sein.⁹⁸

Außerdem war auch die Verhandlungssprache des Wiener Kongresses Französisch und die Akten des Wiener Kongresses wurden ebenfalls größtenteils in französischer Sprache verfasst und veröffentlicht.⁹⁹

Eine Schwächung des Ansehens Frankreichs lässt sich auf politischer Ebene also nicht feststellen. Im Gegenteil konnte Talleyrand binnen weniger Monate ein

⁹⁴ *Buxbaum*, *Mode aus Wien*, 55.

⁹⁵ *Haidinger*, *Steinbach*: *Der Wiener Kongress*, 116.

⁹⁶ *Perth*, *Wiener Kongresstagebuch 1814/1815*, 30.

⁹⁷ Reinhard *Stauber*, *Der Wiener Kongress und die europäische Friedensordnung von 1814/15*, In: *Husslein-Arco* (Hg.), *Europa in Wien*, 38.

⁹⁸ *Feilchenfeldt* (Hg.), *Karl August Varnhagen von Ense*, 597.

⁹⁹ *Buxbaum*, *Mode aus Wien*, 54.

D. Johann Ludwig *Klueber*, *Acten des Wiener Kongresses in den Jahren 1814 und 1815*. Bd. 3 (9.-12. Heft) (Erlangen 1815).

umfangreiches Mitspracherecht erlangen und die politische Bedeutung Frankreichs für die zukünftige Stabilität Europas betonen.

8.2. Berichte über Mode in Wien zur Zeit des Wiener Kongresses

8.2.1. Tagebücher

Zur Zeit des Wiener Kongresses lassen sich erstaunlicherweise wenige Berichte über die Mode in Wien finden. Es ließe sich doch annehmen, dass die vielen Besucherinnen und Besucher in ihren Tagebüchern ihre Eindrücke über das Wiener Volk festhalten würden, doch gibt es kaum solche Zeugnisse. Weder *Karl August Varnhagen von Ense*¹⁰⁰, noch *Heinrich Graf zu Stolberg-Wernigerode*¹⁰¹ bieten in irgendeiner Form eine Beschreibung der äußeren Erscheinung der Wienerinnen und Wiener. *Matthias Perth* erwähnte nur kurz, dass man zu manchen Veranstaltungen in *Galla* zu erscheinen hatte, doch damit beließ er es.¹⁰² In ihren Tagebüchern beschreiben sie hauptsächlich, je nach politischer Aufgabe, den Fortschritt der Verhandlungen, ihre Besuche in den Salons (beispielsweise bei der Familie Arnstein), die dort stattgefundenen Diskussionen über das Tagesgeschehen und welche Personen anwesend waren.

Lediglich *Carl Bertuch* verliert zeitweise einige Sätze über die Wiener Kultur und Mode. Hierbei wirkt er allerdings nicht begeistert, sondern beschreibt die Wienerinnen und Wiener abwertend. Der Wiener Adel hätte „wenig Sinn für die deutsche Kultur [...], die Klasse der Kaufleute keine eigentliche Kultur und schafft sich nur manches an und sammelt Menschen um sich herum, um damit zu prunken. So wird durch falsche Ansichten die eigentlich gute und allgemeine Kultur gehemmt.“¹⁰³ Ferner beschreibt er die Damen während einer Veranstaltung:

Die Damen schwitzten unter der Last ihrer Pelze, viele in Schals, weißen Atlashüten mit Blumen und großen Schleifen, die Köpfe von mittlerer Höhe, voll mit Federn, auch schwarze und gelbe Stroh Hüte auf der Tagesordnung. Die englischen Damenmoden wollen durchaus nicht Platz greifen.¹⁰⁴

Doch damit ist es mit den Beschreibungen des Erscheinungsbildes des Wiener Volkes auch wieder vorbei. Es standen doch hauptsächlich die politischen Fortschritte sowie

¹⁰⁰ *Feilchenfeldt* (Hg.), *Karl August Varnhagen von Ense*.

¹⁰¹ *Heinrich zu Stolberg-Wernigerode*, *Tagebuch über meinen Aufenthalt in Wien zur Zeit des Congresses vom 9. September 1814 bis zum April 1815*, Hrsg. von *Boje Schmuhi* (Halle an der Saale 2004).

¹⁰² *Perth*, *Wiener Kongresstagebuch 1814/1815*, 69.

¹⁰³ *Spiel* zitiert *Bertuch*, *Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß*, In: *Spiel* (Hg.), *Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten*, 115f.

¹⁰⁴ *Spiel* zitiert *Bertuch*, In: *Spiel* (Hg.), *Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten*, 116.

die Gesellschaftsabende, bei denen aber meistens die Besucherinnen und Besucher unter sich blieben, im Vordergrund der Beschreibungen.

8.2.2. Modezeitschriften

Vom *Journal des dames et des modes* sind während der Zeit des Wiener Kongresses 28 Ausgaben vorhanden. Diese stammten aus den Monaten November und Dezember 1814 sowie Jänner bis März 1815. Für die Analyse der Modeberichte aus Wien stellt die geringe Anzahl an Ausgaben allerdings kein Problem dar, da das *Journal des dames et des modes* nur Pariser Mode behandelte und auch keinerlei politische Informationen enthielt.

Auch in den monatlichen Ausgaben des *Repository of Arts* befanden sich zur Zeit des Wiener Kongresses keine Modeberichte über Wien, allerdings gab es einen monatlichen politischen Bericht über die Fortschritte des Kongresses.

Ein ganz anderes Informationsangebot bot das *Journal des Luxus und der Moden*. Dieses stellte in seinen monatlichen Ausgaben von Oktober 1814 bis Juli 1815 fünf Modeberichte aus Wien zur Verfügung, vier davon von Februar bis Mai 1815. Diese fünf Modeberichte werden nun kurz zusammengefasst dargestellt.

In der Ausgabe vom November 1814 wurde Wien als Treffpunkt viele Kulturen und Moden beschrieben. Jedoch wurde betont, dass es schwierig wäre, festzustellen, was nun gerade modern sei, da sich die verschiedenen Moden gleichrangig nebeneinander reihen würden. Betont wurde allerdings, dass die Engländer ihre eigene Mode sehr betonen würden und dadurch stark auffielen.



4 [Journal des Luxus und der Moden](#) (November 1814)

Wien, als Kongreßort, ist jetzt der Zusammenschluß von Fremden aller Länder, und in Hinsicht der Moden ein vielseitiges Amalgame ferner und naher Himmelsstriche, und

dieses um so mehr, da die Wiener Damen keinen Werth darauf legen, den Ton in dem wechselnden Formenreiche der Mode anzugeben.¹⁰⁵

Anschließend wurden zwei Modebilder dem *Modebericht aus Wien* beigelegt, welche beide die Englische Mode für Männer abbildeten.

Die Ausgabe vom Februar 1815 enthielt keinen Modebericht sondern eine Kupfertafel *einer Dame aus Wien*. Es wurde zwar nicht ausdrücklich geschrieben, dass es sich hierbei auch um eine Wiener Dame handeln würde, doch ist dies anzunehmen. Der Hut wurde als englisch bezeichnet. Bis auf diesen, ist die Garderobe ausschließlich weiß, enthält sehr viel Spitze und Krepp. Die Dame ist komplett bedeckt, nur das Gesicht bleibt frei.¹⁰⁶

In der Ausgabe vom März 1815 befand sich ebenfalls ein Modebericht aus Wien. Im ersten Teil dieses Modeberichtes wurde kurz beschrieben welches Erscheinungsbild die Damen beim Spaziergehen auf der Bastei hatten. Dieses hatte allerdings keine Ähnlichkeit mit dem Modebild des Vormonats. Die Damen würden „Sammt in allen möglichen Nuancen, mit Pelz ringsum“ tragen. Hinzu kamen Hüte verschiedenster Farben, mit Blumen und Federn unterschiedlicher Größe besetzt.¹⁰⁷

Im Zweiten Teil des Modeberichtes wurde die Ballkleidung beschrieben. Hier entsteht ein einheitlicheres Bild als im ersten Teil des Modeberichtes. Das Oberkleid bestünde entweder aus Petinet oder Krepp, das Unterkleid aus Atlas. Farbe bekäme das Oberkleid meist durch bestickte Blumen oder durch drei bis fünf Streifen, die am unteren Ende angesetzt wurden. In derselben Farbe wie die Verzierungen hatte auch das Unterkleid zu sein. Bei großem Aufputz würde man viel Schmuck, wie zum Beispiel Bänder und Blumen, in den Haaren tragen, bei kleinem Aufputz einen kleinen



5 Journal des Luxus und der Moden (April 1815)

¹⁰⁵ Journal des Luxus und der Moden(November 1814), 738.

¹⁰⁶ Journal des Luxus und der Moden (Februar 1815), 113f.

¹⁰⁷ Journal des Luxus und der Moden (März 1815), 181.

Hut mit Federn. Die anschließenden Modekupfer bezogen sich auf den Modebericht aus Berlin.

Die Aprilausgabe des Jahres 1815 vom *Journal des dames et des modes* verband den Modebericht aus Wien mit anderen Ereignissen und Berichten aus Wien. Hierzu gehörten etwa die Pirutsch-Fahrt, ein Theater-Bericht oder der Fortgang des Wiener Kongresses. Im Modebericht wurde geschildert, dass sich durch den Jahreswechsel die Damen sehr unterschiedlich kleiden würden. Während die einen noch in vielfarbigen Samtröcken und Pelzen schwitzen würden, schienen die jüngeren Damen bereits seidene Kleider in zarten Farben, wie blassgrau, mohngrau, blassgelb oder weiß zu tragen und diese mit Strohhüten und Straußfedern und einem Türkischen Schal kombinieren. Die Höhe der Hüte hätte sich der englischen Mode angenähert, sei aber noch nicht ganz so niedrig.

Federn und Blumen, das sind noch immer die fast unerläßlichen Zierden eines modischen Damenkopfputzes.¹⁰⁸

Anschließend wurde über die Kleidung der Kaiserin von Russland bei der Pirutsch-Fahrt berichtet. Danach ging es um die Herrenmode, wobei hier betont wurde, dass die Englische Mode eine vorrangige Rolle spielte. Dies zeigte sich beispielsweise bei den eng anliegenden Hosenbeinen, welche über die Stiefel gingen, ebenso bei den Hüten mit schmalen Bändern. Die beliebteste Farbe bei Fracks würde dunkelblau sein.

Daraufhin wurde auf die Bauart der Wiener Wägen eingegangen, die als sehr geschmackvoll und qualitativ hochwertig beschrieben wurde.

[...] und nicht leicht verläßt ein Fremder den Kongreß, ohne sich eine neue Galesche oder schlossenen Wagen mitzunehmen.¹⁰⁹

Es folgte eine Abbildung des Schlittens des Kaisers.

Im fünften und letzten Modebericht aus Wien zur Zeit des Wiener Kongresses, wurde die ungarische



6 Ungarische Tracht im *Journal des Luxus und der Moden* (Mai 1815)

¹⁰⁸ *Journal des Luxus und der Moden* (April 1815), 247.

¹⁰⁹ *Journal des Luxus und der Moden* (April 1815), 247.

Nationaltracht vorgestellt. Diese wurde als sehr edel gelobt. Das vorgeführte Kleid besitzt eine weit ausgeschnittene Brust, eine Schleppe und eine goldene Strickerei. Der Schmuck besteht aus Perlen und Brillanten. Die Kopfbedeckung besteht aus einem Barett aus schwarzem Samt und einem langen Schleier. Hinzu kommen ein Diadem aus Brillanten und eine Spitzenschürze.¹¹⁰

8.3. Berichte über Mode in Wien in den ersten Monaten nach dem Wiener Kongress

Im *Journal des Luxus und der Moden* brach nach dem Ende des Wiener Kongresses die Berichterstattung über Mode in Wien für einige Monate ab. Der nächste Modebericht aus Wien war erst wieder in der Augustausgabe des Jahres 1816 zu finden.

Das *Repository of Arts, Literature, Commerce, Manufactures, Fashions and Politics* berichtete im April 1816 rückblickend über die im Jänner 1815 stattgefundene Schlittenfahrt. Hier führte es auch dasselbe Bild des goldenen Schlittens des Kaisers an, das das *Journal des Luxus und der Moden* im April des Vorjahres abgebildet hatte.¹¹¹

¹¹⁰ *Journal des Luxus und der Moden* (Mai 1815), 323.

¹¹¹ *Repository of Arts* (April 1816), 225.

8.4. Fazit

Die Rezeption der Geschichte des Wiener Kongresses ist von vielen Mythen und Irrglauben geprägt. Erst die jüngste Forschung erkannte, dass es zu vielen falschen Darstellungen und Klischees vom Leben in Wien zur Zeit des Wiener Kongresses kam. Sicherlich stellte der Wiener Kongress in mancher Hinsicht ein prachtvolles Spektakel von europäischer Reichweite dar, doch sind die Auswirkungen auf Wien differenzierter zu betrachten.

Einerseits ist zu beachten, dass die meisten Verfasserinnen und Verfasser von verfügbaren Tagebüchern zur Zeit des Wiener Kongresses dem Adel angehörten und großteils auch mit diesem verkehrten. Falls sie sich nicht dazu entschlossen, bewusst über die gesamte Gesellschaftsbreite der Wiener Bevölkerung zu berichten, blieben jegliche Schilderungen von Personen, die sich unter ihrem Stand befanden auch aus. Weiters ist zu bemerken, dass beispielsweise die Inflation und die dadurch entstehende Teuerung von Wohnungen und Alltagswaren, wie zum Beispiel Lebensmitteln, den aus ganz Europa nach Wien gereisten Adel wahrscheinlich weniger getroffen hat, als die niederen Stände. Die meisten Besucherinnen und Besucher legten sich bereits in ihren Heimatstädten ein großes Budget an österreichischer Währung zu und verkrafteten ein paar Kreuzer mehr für Lebensmittel bei weitem besser, als die einheimischen Bürger und Bürgerinnen Wiens.

Vor allem jene Stände, welche politischen Personen sehr nahe standen oder selber politisch aktiv waren, wurden meist auf Staatskosten direkt in der Hofburg oder ihrer unmittelbaren Umgebung untergebracht und auch versorgt. Deswegen ist es auch nicht verwunderlich, dass es in den schriftlichen Zeugnissen des Wiener Kongresses, abgesehen von wenigen Aufregungen und Anschuldigungen, dass die Wienerinnen und Wiener die steigenden Preise künstlich herbei führen würden, nur wenige Sorgenberichte über die Folgen der wirtschaftlichen Situation Österreichs gab, waren doch die meisten Chronisten selbst nur Besucher des Kongresses.

Auch dass es zu dieser Zeit zu einer Ablehnung Frankreichs kam, konnte nicht bestätigt werden. Die politische Macht Frankreichs war nur sehr kurze Zeit geschwächt. Hätte der Kongress, wie erwartet, auch nur maximal zwei Monate gedauert, hätte sich diese Vermutung vielleicht bewahrheitet, doch konnte Talleyrand binnen weniger Monate die Notwendigkeit einer politischen Stabilität Frankreichs

betonen und nahm ab Jänner 1815 selbst an den Verhandlungen des Wiener Kongresses teil.

Das *Repository of Arts* welches zu einer der größten Modezeitschriften Europas zu jener Zeit zählte, berichtete monatlich über die politischen Neuigkeiten vom Wiener Kongress, verlor aber kein Wort über dessen Mode. Unter den Modezeitschriften bot lediglich das *Journal des Luxus und der Moden* regelmäßig Modeberichte aus Wien. Diese insgesamt fünf Modeberichte stellten allerdings keineswegs nur die Wiener Mode dar. Wien, als Ort des Wiener Kongresses, wurde als Treffpunkt vieler Kulturen charakterisiert, die sich vor allem anfangs bei der Kleidung wenig aneinander anpassten. Während die ungarische Tracht vorgestellt wurde, gibt es keinen vergleichbaren Bericht über die österreichische Tracht.

Allgemein lässt sich der Eindruck gewinnen, dass es zur Zeit des Wiener Kongresses entweder noch keine eigene *Wiener Mode* gab oder sie von den Berichterstattern und Chronisten nicht geschätzt wurde. Obwohl der Kongress neun Monate lang in Wien stattfand, finden sich kaum Berichte über die Kleidung der Wienerinnen und Wiener. Das schärfste Argument gegen die Theorie *Buxbaums*, dass Wien durch den Wiener Kongress modern wurde und er zur Entstehung oder zur Verbreitung der Wiener Mode viel beitrug, ist wahrscheinlich in der Tatsache zu finden, dass es im *Journal des Luxus und der Moden*, welches während des Kongresses regelmäßig über die Mode in Wien berichtete, erst über ein Jahr später, nämlich im August 1816, wieder einen Modebericht aus Wien druckte. Auch durch die Berichte in den (Reise-)Tagebüchern ließen sich keinerlei Bestrebungen feststellen, eine *Wiener Mode* zu schaffen oder zu fördern.

Während zwar in der bisherigen Analyse schon durch die Berichterstattungen in Tagebüchern und Modezeitschriften der Eindruck entstand, dass es zur Zeit des Wiener Kongresses keine oder zumindest keine bemerkenswerte *Wiener Mode* gab, so ist doch nicht die Tatsache zu ignorieren, dass es wenige Monate nach dem Ende des Wiener Kongresses zur Gründung der *Wiener-Moden-Zeitung* kam. Ob die dort abgebildete Mode als *Wiener Mode* bezeichnet werden kann und in welchem Ausmaß ihre Gründung mit anderen Faktoren zusammenhängt, soll in den nächsten Kapiteln untersucht werden.

9. Vergleich von Modezeitschriften zur Feststellung der Wiener Mode

Im folgenden Kapitel werden Modejournale aus Paris und London mit der *Wiener-Moden-Zeitung* verglichen, um zu analysieren, welche Unterschiede es in der Mode gab. Zum großen Vorteil dieser Untersuchung beschloss sich *Schickh* 1816 dazu, in der Wiener Publikation ausschließlich Mode aus Wien vorzustellen. Damit traf er eine Entscheidung, die bisher noch nicht ausreichend hinterfragt und analysiert wurde. Die Entstehung einer Wiener Zeitschrift mit dem Titel *Wiener-Moden-Zeitung* und die Tatsache, dass nur Mode von Wiener Modemachern abgebildet wurde, bedeutet nicht automatisch, dass es zum Erscheinungsbeginn dieser Zeitschrift schon eine *Wiener Mode* gab. Ebenso könnte es sein, dass erst durch sie die Aufmerksamkeit auf dieses Thema gelenkt wurde.

Im ersten Schritt dieser Analyse wird die *Wiener-Moden-Zeitung* formell und teilweise auch inhaltlich mit Vorgängern oder Konkurrenzzeitschriften aus anderen Städten verglichen. Dadurch soll festgestellt werden, ob diese als Vorbild dienten, welche Motivation es zur Gründung der *Wiener-Moden-Zeitung* gab, ob sie selbst nur eine von vielen in der Kette war, oder ob sie eine andere Form der Unterhaltung bot und somit ein eigenständiges Unterhaltungsmedium darstellte.

Anschließend findet eine Analyse der Modebilder statt. Dadurch soll festgestellt werden, ob es in den ersten Jahren nach dem Wiener Kongress eine *Wiener Mode* gab und falls ja, wodurch sie sich auszeichnete. Für jene Analyse wurden die Modebilder (und vereinzelt auch ihre Beschreibungen) der *Wiener-Moden-Zeitung* mit denen des *Journal des dames et des modes* und des *Repository of Arts* verglichen. Der primäre Untersuchungszeitraum beträgt etwa fünf Jahre, wobei vereinzelt auch größere Rück- bzw. Ausblicke stattfanden, um den Beginn bzw. Abschluss modischer Strömungen datieren zu können.

Anschließend werden die Modebilder und deren Beschreibungen analysiert, um den *Wiener Stil*, seine Entwicklung und seine Intensität festzustellen. Leitfragen sind hierbei, ob direkt nach dem Wiener Kongress eine *Wiener Mode* feststellbar ist, anhand welcher Parameter diese erkennbar ist und inwiefern sie sich von der Mode anderer Städte unterscheidet.

9.1. Die Entstehung der Wiener-Moden-Zeitung

Im Jänner 1816 erschien die erste Ausgabe der *Wiener-Moden-Zeitung*. Diese Zeitung stellt ein sehr wichtiges Zeugnis für das Modebestreben in Wien dar und wird auch als Hauptargument dafür verwendet, dass der Wiener Kongress die Entstehung der Wiener Mode maßgeblich förderte. *Schickh* selbst, der Herausgeber dieser Zeitung, schrieb im Artikel *Ein Wort über Kleidertracht und Mode* über die neu gewonnene *politische Unabhängigkeit Deutschlands* und dem daraus entstandenen Wunsch, auch die eigene Tracht der Fremden vorzuziehen. Er kritisiert allerdings, dass dies bisher nicht hinreichend stattgefunden habe.¹¹²

Aus dieser Intention ergibt sich auch der größte Wert für diese Arbeit. *Schickh* betonte die heimische Produktion und zog sie immer wieder den Erzeugnissen des Auslandes vor. Außerdem kritisierte er, dass der *deutschen Tracht* ihre Wandelbarkeit bisher nicht zugesprochen, sie nur zu bestimmten Feierlichkeiten getragen und als konservativ angesehen werden würde.¹¹³

Schickh selbst arbeitete, ebenso wie sein Vater, in der *K. u. K. Wollzeugfabrik* und lernte durch diesen Beruf, in Verbindung mit Geschäftsreisen, die Qualität der heimischen Produktionen zu beurteilen. 1814 gründete er in Wien die *Modewarenhandlung zu den Drey Grazien*, welche später auch zum Sitz seiner Redaktion umfunktionierte wurde.¹¹⁴

Der Begriff *Wiener Mode* wurde in den bisherigen Untersuchungen von Zeitzeugnissen noch nicht gefunden. Deshalb wird angenommen, dass es ein von *Schickh* etablierter Begriff ist, der aber, wie sich in den folgenden Untersuchungen zeigen wird, einen durchaus raffinierten Schachzug darstellt. Durch die *Wiener-Moden-Zeitung* erhielt die in Wien produzierte Mode ein publizistisches Sprachrohr.

Neben der Abwertung der französischen oder allgemein der fremden Mode, betonte er auch den Wert von Mode und das natürliche Bedürfnis nach modischem Ausdruck einer einzelnen Person oder eines ganzen Volkes. Dieses Bedürfnis verteidigte er

¹¹² *Wiener-Moden-Zeitung* (Wien, 4.1.1816), 2.

¹¹³ *Wiener-Moden-Zeitung* (Wien, 4.1.1816), 4f.

¹¹⁴ *Seiter*, Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess, 29f.

auch gegen spöttische Abwertungen.¹¹⁵ Weiters erklärte er den Plan und *Zweck des Wochenblattes*, der in der Betonung der einheimischen Modeproduktion lag:

Er ist: denselben trübe Abbildungen der schönsten und geschmackvollsten Erzeugnisse der Kaiserstadt an Frauen-Kopfputz, Kleidertracht und Hausgerät (Möbeln), wie diese Gegenstände jedes Mahl wirklich im Gebrauche sind, vorzulegen, um einen einfachern, edlern Geschmack in der Wahl der genannten Bedürfnisse des geselligen Lebens zu begründen, das einheimische Schöne in diesem Zweige unsers Kunstgewerbfleißes kennen, schätzen und lieben zu lernen, und dasselbe an die Stelle des oft geschmack- und werthlosen Fremden zu setzen.¹¹⁶

9.2. Formeller Vergleich der Modezeitschriften

9.2.1. Journal des dames et des modes

Das *Journal des dames et des modes* wurde 1797 von *Pierre de la Mésangère* gegründet und erschien bis 1839 in Paris in französischer Sprache. Von Juni 1798 bis Oktober 1838 erschien es drei Mal wöchentlich.¹¹⁷

Der Großteil der Ausgaben enthielt ein Modebild, selten auch zwei.¹¹⁸ Im untersuchten Zeitraum bestanden alle Ausgaben aus acht Textseiten und einer oder zwei Modebildseiten.¹¹⁹ Befanden sich mehr als ein Modebild in einer Ausgabe, so konnte es auch sein, dass eines der Modebilder in der Mitte der Ausgabe angeführt wurde, eines war stets am Ende der Ausgabe zu finden.

Die Ausgaben begannen meist mit der Rubrik "Paris", in der über Neuigkeiten aus Paris berichtet wurde. Hierbei ging es sowohl um die neueste Mode und wie diese am besten zu tragen sei, bekannte Persönlichkeiten und Theater oder um sich in Paris befindende Geschäfte und deren Produkte. Im Anschluss kam es meist zu einer Erzählung, zur Auflösung des Rätsels der letzten Ausgabe und zu einem neuen Rätsel. Auch Berichte über neu erschienene Literatur, die dazugehörige Kritik und Leseproben

¹¹⁵ Mode war in der Vergangenheit immer wieder Ziel von Verspottung. Meistens wurden junge Mädchen und Frauen kritisiert, welche sich teilweise sehr unpraktisch kleideten, nur um der neuesten Mode zu folgen, ohne jene Strömungen zu hinterfragen. Dieser Spott fand etwa Ausdruck in *Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kagran oder in einigen Volksliedern jener Zeit*.

¹¹⁶ Wiener-Moden-Zeitung (Wien, 4.Jänner 1816), 6.

¹¹⁷ *Bibliothèque nationale de France*, *Journal des dames et des modes*, online unter <<http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb32799510k>> [23.11.2015]

¹¹⁸ Bsp.: *Journal des dames et des Modes* (Paris, 14.1.1815) enthält zwei Modebilder

¹¹⁹ Untersucher Zeitraum: Jänner 1815, März 1818 und Jänner 1826

fanden oft ihren Platz. Auf der letzten Seite befand sich, sofern vorhanden, die Beschreibung des Modebildes, wobei diese meist sehr kurz ausfiel.

9.2.2. Lady's Magazine Or Entertaining Companion for the Fair Sex

Dieses Magazin erschien ab 1770 in London und wurde, teilweise unter anderem Titel bis etwa 1830 weitergeführt.¹²⁰ Im untersuchten Zeitraum erschien das Magazin monatlich und hatte ein Ausmaß von etwa 50-60 Seiten.¹²¹

Dieses Magazin enthielt sowohl Anekdoten, als auch Kurzerzählungen. Etwa in der Mitte einer Ausgabe erschien immer ein Modebild, das gefolgt wurde von Informationen über *London Fashions* oder *Parisian Fashions* bzw. *French Fashions* und weiteren Modeberichten verschiedener Veranstaltungen. Anschließend folgten *Poetical Essays*, danach *Foreign News* und *Home News*. Die letzten Seiten zeigten Geburts-, Todes- und Heiratsanzeigen. Weiters wurde manchmal am Beginn ein Inhaltsverzeichnis geboten, Liedtexte eingearbeitet oder historische Personen vorgestellt.

Der Anteil der Berichterstattung über Kleidung war sehr gering und erstreckte sich meist über wenige Seiten. Bemerkenswert ist allerdings, dass ebenso über die Pariser, als auch über die Londoner *Fashion* berichtet wurde. Auch die Beschreibung der Pariser Mode wurde auf Englisch geboten.

9.2.3. Repository of Arts

Dieses Londoner Magazin wurde von 1809 bis 1828 von *Rudolph Ackermann* veröffentlicht und erschien, ebenso wie das *Lady's Magazine Or Entertaining Companion for the Fair Sex*, monatlich.¹²² Eine Ausgabe erstreckte sich etwa über 60 Seiten und enthielt je zwei Modekupfer.

Die Ausgaben der untersuchten Zeiträume¹²³ begannen auf der Titelseite mit einem Inhaltsverzeichnis. Allgemein fanden historische Artikel, Meldungen über Gesetze und Politik Platz, ebenso wurden Reiseberichte angeführt, literarische und musikalische Kritiken, Neuigkeiten in den Wissenschaften und Wirtschaft, sowie Beiträge zur Architektur oder Einrichtungsmoden. Auf Kupferstichen wurden neben Kleidung auch

¹²⁰ Jennie *Batchelor*, *Lady's Magazine*, online unter <<http://www.kent.ac.uk/english/ladys-magazine/about/index.html>> [13.10.2015].

¹²¹ Untersucher Zeitraum: Jahrgänge 1801, 1807 und 1829

¹²² *Seiter*, Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess, 224.

¹²³ Untersuchte Zeiträume: Jahrgänge 1809, 1814, 1826.

Karikaturen, Geräte, Tiere, Pflanzen und Möbel dargestellt. Schließlich gab es ebenso Todes- und Heiratsanzeigen, Ankündigungen von Märkten, Informationen über Aktienpreise und Wettervorhersagen. Kleidung nahm hier einen relativ geringen Platz ein. Neben den zwei Modebildern fand sich meist eine ein- bis zweiseitige Beschreibung eben jener und auch Berichte über die Kleidung prominenter Personen. Außerdem wurde ebenfalls über *London Fashions* und *French Fashions* berichtet.

9.2.4. Journal des Luxus und der Moden

Das *Journal des Luxus und der Moden* erschien, mit einigen Titeländerungen, monatlich von 1786 bis 1827 unter der Leitung von *Carl Bertuch* in Weimar.¹²⁴ Es bezog sowohl Berichterstattungen über kulturelle Veranstaltungen, Möbel, Musik, Literatur und Kunst, sowie über die Technik oder Kleidung mit ein, welche auf etwa 50-60 Seiten verteilt waren. Der Modebericht war stets im hinteren Teil einer Ausgabe zu finden.

Obwohl Modekupfer nicht so oft vorkamen, manchmal sogar der komplette Modebericht fehlte, hob sich das *Journal des Luxus und der Moden* vor allem in seiner Berichterstattung hervor. Diese war nämlich nicht auf einen oder zwei Orte fokussiert, sondern bot in regelmäßigen Abständen und unterschiedlicher Häufigkeit Modeberichte aus Paris, Berlin, München, Kassel, Leipzig usw. Bei der Untersuchung, für die die Ausgaben aus den Jahren 1810-1812 herangezogen wurden, fiel stark auf, dass zu jener Zeit die Modeberichte aus Paris immer weniger wurden. Während es in den Jahren 1810 und 1811 zu je sieben Modeberichten aus Paris kam (daneben gab es 1-3 Mal jährlich Modeberichte aus Berlin oder München), veränderte sich diese Verteilung 1812 stark. Hier kam es im ganzen Jahr zu acht Modeberichten aus Berlin, vier aus Paris und je zwei aus Wien und München (siehe Kapitel 11.3 Deutsche Mode - Anzeichen des Nationalismus).

9.2.5. Wiener-Moden-Zeitung

Die *Wiener-Moden-Zeitung* erschien von 1816-1849 und wurde von *Schickhund Hebenstreit* veröffentlicht. Der Titel *Wiener-Moden-Zeitung* konnte sich nur bis 1817 halten und wurde dann in *Wiener Zeitschrift* geändert. Während von 1817-1848 *Kunst, Literatur, Theater und Mode* den Titelzusatz bildeten, wurde dieser 1848 zu *Politisch-*

¹²⁴ Sabine Wefers (Hg.), *Journal des Luxus und der Moden*, online unter <http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000029?XSL.vol.start=20> [8.10.2015]

belletristisches Tagesblatt für alle socialen und literarischen Interessen geändert, 1849 (im letzten Erscheinungsjahr) dann zu *Tagsblatt für die gebildete Lesewelt*.¹²⁵

Diese Zeitung erschien bis Juli 1816 einmal wöchentlich, bis Juli 1817 zwei Mal pro Woche und anschließend, bis zum Ende seines Erscheinungszeitraumes, dreimal wöchentlich.¹²⁶ Abgesehen von zusätzlichen Ankündigungsblättern, welche manchen Ausgaben optional beigelegt wurden, bestanden die Ausgaben des untersuchten Zeitraumes¹²⁷ aus acht Textseiten, einmal wöchentlich (meist donnerstags oder mittwochs) war ein zusätzliches Modebild beigelegt, welches sich stets am Ende einer Ausgabe befand. Großteils begannen die Ausgaben mit einem Gedicht als Einstieg, anschließend folgten Kritiken und Berichterstattungen über Theaterspiele, Literatur, Musik und Erzählungen. Hin und wieder kamen auch einzelne Anekdoten vor und kleine Beiträge zur Botanik. Besaß eine Ausgabe ein Modekupfer, so endete sie mit wenigen Sätzen (meist nicht mehr als 10 Zeilen) zur Beschreibung der Kleidung. Über die Länge oder die Reihenfolge verschiedener Beiträge ließ sich bei der Analyse kein Muster erkennen.

¹²⁵ Johanna *Rachinger* (Hg.), *Wiener Zeitschrift. 1815-1849*, online unter http://anno.onb.ac.at/info/wzz_info.htm [05.10.2015].

¹²⁶ *Seiter*, *Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess*, 227.

¹²⁷ Untersucher Zeitraum: Jahrgänge 1816 bis 1827.

9.2.6. Fazit

Leider wurden für diese Analyse nur wenige vergleichbare Zeitschriften gefunden. Das *Journal des Luxus und der Moden*, sowie die beiden Beispiele aus London, erschienen monatlich, hatten eine größere Seitenanzahl und begannen deswegen auch mit einem Inhaltsverzeichnis. Mit ihrem weitaus größeren Umfang war es auch möglich, näher auf die gewählten Themen einzugehen, zu denen Politik, Geschichte, Theater, Botanik und Einrichtungsmöbel gehörten. Während diese, aufgerechnet auf einen Monat, weitaus weniger Modekupfer boten, als die *Wiener-Moden-Zeitung*, war das Themenrepertoire weitaus größer und auch politische Themen, Todes- und Heiratsanzeigen, sowie Informationen über zukünftige Märkte fanden Platz.

Hingegen ist die Ähnlichkeit zwischen dem *Journal des dames et des modes* und der *Wiener-Moden-Zeitung* viel größer. Ebenso wie der französische Vertreter erschien die *Wiener-Moden-Zeitung* ab Juli 1817 dreimal wöchentlich, wobei einmal wöchentlich ein Modebild beigelegt wurde. Beide Zeitschriften bestanden aus acht Textseiten und optional einer Modebildseite. Außerdem wiesen sie dasselbe Themenrepertoire auf, zu dem Erzählungen, Philosophie, Rätsel und Kleidermode gehörten, aber keine politischen Neuigkeiten, Heiratsanzeigen oder Modeberichte aus anderen Städten.

Beachtet man, dass das *Journal des dames et des modes* schon seit 1786 erschienen ist und auch in Wien erhältlich war, die französische Mode in Wien lange vorherrschend war und die *Wiener-Moden-Zeitung* keine vergleichbare Ähnlichkeit mit anderen untersuchten Modezeitschriften aufwies, so ist recht eindeutig, dass sie nach dem Vorbild des *Journal des dames et des modes* entstand und auch umgesetzt wurde.

Umso wichtiger scheint die Tatsache zu sein, dass absichtlich keine Modeberichte aus Paris in der *Wiener-Moden-Zeitung* Platz fanden. Offensichtlich orientierte man sich an den Methoden des größten Vorbildes mit der Intention, daraus etwas Eigenes zu schaffen.

9.3. Vergleich der Modebilder

Für das folgende Kapitel wurden die Modebilder aus drei verschiedenen Modezeitschriften miteinander verglichen. Diese sind: Das *Journal des dames et des modes* aus Paris, das *Repository of Arts, Literature, Commerce, Manufactures, Fashions and Politics*¹²⁸ aus London und die *Wiener-Moden-Zeitung* aus Wien. Vom *Journal des dames et des modes* blieben von April 1815 bis inklusive Februar 1818 leider keine Ausgaben erhalten¹²⁹, weshalb die Modebilder aus dem Frühjahr 1815 für den Vergleich herangezogen wurden, sowie die Ausgaben ab 1818. Das *Journal des Luxus und der Moden*, welches zu dieser Zeit *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* hieß, hatte einen hohen internationalen Anspruch und verwendete meist die Modebilder anderer Zeitschriften und stellte diese vor. Dieses Journal fing zwar zu jener Zeit an, die Berliner Mode zu favorisieren, doch ist im Jahr 1816 noch eine Mischung aus Moden verschiedener Städte vorhanden. Da nicht genug Modebilder, beispielsweise aus Berlin oder Leipzig vorhanden waren, wurde das *Journal des Luxus und der Moden* für diese Analyse nicht verwendet. Vom *Repository of Arts* wurden die Modebilder von Jänner 1815 bis Juni 1820 für die Analyse herangezogen. Zusätzlich befanden sich im *Repository of Arts* Artikel über *French Fashions*. Diese enthielten zwar keine Modebilder, halfen bei der Analyse allerdings maßgeblich, da eine ausführliche Beschreibung der Veränderungen in der französischen Mode geboten wurde. Vor allem als die Ausgaben des *Journal des dames et des modes* fehlten, konnten die Beschreibungen im *Repository of Arts* diese Lücken gut füllen.

Die Zeitspanne der untersuchten Ausgaben ergab sich je nach Verfügbarkeit oder nach der Anzahl der Modebilder, die in einem Zeitraum enthalten waren. Weiters wurde die zeitliche Analyse vereinzelt ausgeweitet, um den Zeitpunkt von modischen Entwicklungen festzustellen (wie zum Beispiel die Verdrängung des *Chemisenkleides*). Allgemein ist der Untersuchungszeitraum (mit einigen Ausnahmen) zwischen 1815/1816 und 1820 anzusetzen.

Ziel dieser Untersuchung ist es, festzustellen, ob es direkt nach dem Wiener Kongress eine *Wiener Mode* gab. Da sich die Modebilder auf den ersten Blick nicht sehr stark voneinander zu unterscheiden schienen, wurde die Entwicklung zweier spezifischen Merkmale bei der Analyse hervorgehoben. Hierbei handelt es sich erstens um das

¹²⁸ Dieses wird in Folge *Repository of Arts* genannt.

¹²⁹ Entweder nicht erhalten, oder nicht digitalisiert.

Verschwinden des *Chemisenkleides*¹³⁰ und zweitens, auch da die *Wiener-Moden-Zeitung* einen besonderen Fokus auf die Hutmode legte, um das *Bonnet*. Dadurch soll festgestellt werden, wann es in welchem Land (beziehungsweise in welcher Zeitschrift) zu Veränderungen kam und woher die modischen Impulse stammten.

Das Kleid



7 *Wiener-Moden-Zeitung*
(Wien, 08.01.1818)

Zur Zeit des Wiener Kongresses und auch während der ersten Monate bzw. wenigen Jahre danach, waren sogenannte *Empire-Kleider* modern. Diese zeichneten sich vor allem durch eine direkt unter der Brust angesetzten Taille und teilweise auch durch ein sehr weit ausgeschnittenes Dekolleté aus. Diese Mode war im Jahr 1818 in allen drei untersuchten Zeitschriften vorherrschend.¹³¹ Im *Journal des dames et des modes* war die beliebteste Farbe Weiß, gefolgt von Hellrosa, Hellblau und Rot. Vor allem Rot wurde auch oft als Farbakzent bei den Stickereien, Bändern und Blumen verwendet. 1819 kamen Grau, Schwarz, Dunkelgrün und Dunkelblau öfter vor, wobei die Farben 1820 wieder etwas heller wurden. In der *Wiener-Moden-*

Zeitung verhielt sich die Farbauswahl ähnlich. Auch hier war Weiß die gängigste Farbe, wobei andere Farben öfter vorkamen, als im *Journal des dames et des modes*. Schwarze Akzente waren nur selten zu finden, doch kamen Hellrosa, Hellgrün und vor allem Hellgelb viel öfter vor.¹³² 1819 war zwar weiterhin Weiß sehr modern, doch wurden



8 *Repository of Arts* (London,
Jänner 1818)

¹³⁰ Diese Entwicklung zeichnet sich vor allem durch eine niedrigere Taille beim Kleiderschnitt aus.

¹³¹ Da es erst um 1820 zu größeren Veränderungen der Kleider kam und die Ausgaben des *Journal des dames et des modes* der Jahre 1816 und 1817 fehlten, wurde der Beginn des Untersuchungszeitraumes aller Zeitschriften für diese Analyse im Frühjahr 1818 angesetzt.

¹³² Einige Modebilder in der *Wiener-Moden-Zeitung* sind nur in schwarz-weiß vorhanden. Diese wurden bei der Analyse der Farben nicht beachtet.

die Farbakzente intensiver, Hellblau kam nun oft vor und sehr selten auch Rot. 1820 wurden die Farben wieder weniger kräftig. Weiß war hingegen, wenn man die Modebilder in schwarz-weiß in die Analyse nicht miteinbezieht, nur mehr sehr selten vorhanden.¹³³ In den Ausgaben des *Repository of Arts* vom Jahr 1818 waren die Farben Weiß, Hellgelb, Hellblau und Hellgrün zwar auch vertreten, kamen allerdings seltener vor. Auffallend war, dass hier dunklere Farben, wie Grau, Schwarz oder Braun öfter auftraten und die verschiedenen Farben auch intensiver kombiniert wurden. 1819 traten die dunklen Farben etwas in den Hintergrund. Dieses Schema hielt sich bis 1820. Während die Kleider im *Journal des dames et des modes* selten Muster besaßen, waren die Kleider in der *Wiener-Moden-Zeitung* öfter kariert oder gestreift. Im Londoner Magazin waren Punkte als Muster sehr beliebt.

Der Schnitt der Kleidung änderte sich im *Journal des dames et des modes* im Jahr 1819 stark. Die Hohe Taille der *Empire-Mode* (bzw. das *Chemisenkleid*) verschwand allmählich, die Taille sank nach unten und wurde schmaler. Während dieser Trend um 1819 einsetzte, waren in der französischen Zeitschrift 1820 kaum noch *Chemisenkleider* zu finden. Auch die *Wiener-Moden-Zeitung* führte im Juli 1818 diesen Schnitt vor, blieb aber bis 1820 beim *Chemisenkleid*. Dann sank die Taille etwas, aber nicht so stark wie im *Journal des dames et des modes*.¹³⁴ Erst 1821 sank die Taille dauerhaft und entsprach nun dem anscheinend französischen Vorbild. Im *Repository of Arts* war diese Veränderung erst 1822 feststellbar, wobei das *Chemisenkleid* ab 1823 kaum noch vorkam.



9 Wiener-Moden-Zeitung (Wien, 16.07.1818)

¹³³ Vielleicht wurden aber auf den Modebildern in schwarz-weiß auch nur die weißen Kleider abgebildet, wodurch sich ihr Anteil bei den farbigen Modekupfern verringert.

¹³⁴ Aus diesem Grund wurde hier über den eigentlichen Untersuchungszeitraum (1820) etwas weiter analysiert.

Das Bonnet

Bei der Hutmode, die in der *Wiener-Moden-Zeitung* präsentiert wurde, kamen viele verschiedene Hutformen vor (z.B. das *Petinet-Häubchen*, *Casque* oder *Capote*). Die bei weitem beliebteste Hutform war allerdings das *Capote*, oder wie es im *Repository of Arts* bezeichnet wurde, das *Bonnet*. Diese Hutform ist heute als *Victorian Bonnet*, *Bonnet* oder *Schute* bekannt.¹³⁵



11 *Wiener-Moden-Zeitung* (Wien, 25.4.1816)

Die Krempe ist im Nacken schmal, wird am Vorderkopf um einiges breiter und liegt meist eng an den Wangen an. Die Breite der Krempe auf der Vorderseite des Hutes variiert zwar, ist aber meist sehr ausgiebig und dient somit als eine Art Schirm.

Ist diese Krempe schmaler, so sind meist viele Federn an dem Hut angebracht. Bei breiteren Krempen dominieren Blumen als Schmuck. Es konnte nicht festgestellt werden, dass die Farbe des Kleides Auswirkungen auf die Auswahl des Hutschmuckes (also Federn oder Blumen) hatte¹³⁶. Die Hüte waren meist entweder in derselben Farbe wie das Kleid oder weiß. Bei weißen Hüten gab es oft Schmuck in Form von Bändern, Blumen oder Federn, welche farblich zum Kleid passten. Besonders auffallend, und zu dieser Zeit sehr modisch, aber selten, waren schwarze Hüte, dann meist auch mit schwarzen Federn.



10 *Wiener-Moden-Zeitung* (Wien, 7.3.1816)



12 *toque à la rubens*, *Repository of Arts* (London, Februar 1816)

Der Hinterkopf des Hutes war entweder rundlich und etwas kleiner oder zylinderförmig und ein bisschen höher.

Die in der *Wiener-Moden-Zeitung* abgebildete Hutmode entsprach nicht der des *Repository of Arts*. Dieses bildete zwar auch hin und wieder die *Bonnets* ab, allerdings nur selten. In der Beschreibung der Modebilder wurden diese Hüte als *french bonnet* bezeichnet und somit eindeutig der

¹³⁵ Diese Hutform wird auch in dieser Arbeit von nun an als *Bonnet* bezeichnet.

¹³⁶ Dabei handelt es sich scheinbar als eine Mode für sich.



13 *Repository of Arts* (London, April 1816)

französischen Mode zugeschrieben.¹³⁷ Die größte Rolle spielten sie allerdings in der Beschreibung der *French Fashions*, welche in jeder Ausgabe vorkam. Diese Beschreibungen fanden in Briefen Platz und enthielten keine Modebilder, waren allerdings sehr ausführlich und beschrieben die Entwicklungen der französischen Mode.

Allgemein gab es im *Repository of Arts* eine viel größere Vielfalt bei der Hutmode, als in der *Wiener-Mode-Zeitung*,

von der aber keine Hutform besonders hervorgehoben schien. Generell waren die Kopfbedeckungen meistens, aber nicht immer, enger anliegend und boten nur wenig Platz für eine Frisur. Obwohl sich die englische Hutmode sehr stark von der französischen Hutmode im *Journal des dames et des modes* zu unterscheiden schien, wurden doch sämtliche Formen der Kopfbedeckung, wie zum Beispiel die *Toque* (dt. Mütze, Haube) oder das *Bonnet*, als *french work* bezeichnet.

Im *Journal des dames et des modes* war die Hutmode ebenfalls etwas vielfältiger als in der *Wiener-Moden-Zeitung*, wobei Modebilder mit *Bonnets* sehr häufig vorkamen. Diese waren bereits in den Ausgaben des Jahres 1811 zu finden und ebenso in den genauer untersuchten Ausgaben des Jahres 1815.

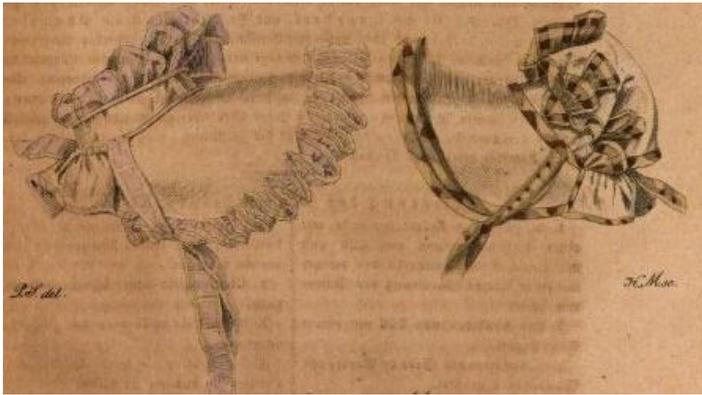
Bei den im *Journal des dames et des modes* abgebildeten *Bonnets* gab es allerdings eine größere Vielfalt an Formen. Grundsätzlich sind zwei Formen der Krempe grob voneinander zu unterscheiden.

Die erste Form entsprach den Hüten aus der *Wiener-Moden-Zeitung*, bei der die Krempe kreisförmig war. Hier begann ein Band auf der Oberseite des Ansatzes der Krempe und wurde unter dem Kinn zusammengebunden. Dadurch lag die Krempe seitlich nahe an den Wangen. Manchmal ging dieses Band auch über den ganzen Hut. Die zweite Form, welche in der



14 *Journal des dames et des modes* (Paris, 10.03.1815)

¹³⁷ Vgl. *Repository of Arts* (August 1815), 120.



15 Wiener-Moden-Zeitung (Wien, 29.10.1818)

Wiener-Moden-Zeitung äußerst selten zu finden war, besaß keine kreisförmige Krempe, sondern wurde über den Ohren schmaler und verlief bis unter das Kinn. Am Ende dieser Krempe war ein Bändchen, um die zwei Seiten der Krempe zusammenzuhalten.

Diese Form der Krempe besaß immer einen Rand aus gekrepptem Stoff. Der gekreppte Stoffrand kam optional auch bei der kreisförmigen Krempe vor. Der Hinterkopf der Hüte wies viele verschiedene Formen auf, wobei auch hier eine zylindrige Form überwog. Vom *Repository of Arts* wurde dieser Hut als *Cornette*¹³⁸ bezeichnet.

Weiters ließ sich, abgesehen von den *Bonnets* und *Cornettes*, grob zwischen enger anliegenden Mützen oder hohen zylinderförmigen Hüten unterscheiden. Eine Mischung der zylinderförmigen Hüte und der *Bonnets* gab es ebenfalls und auch dieser Stil war in jeder der drei untersuchten Zeitungen vertreten.

Es ließ sich allerdings feststellen, dass die *Bonnets* unterschiedlich oft abgebildet wurden. In der *Wiener-Moden-Zeitung* war nur eine kleine Vielfalt an Hutformen feststellbar und die *Bonnets* waren eindeutig die dort modernste Hutform. Im *Journal des dames et des modes* war die Vielfalt etwas größer, doch machten die *Bonnets* etwa die Hälfte der abgebildeten Hutformen aus. Außerdem stieg der Anteil der *Bonnets* im untersuchten Zeitraum (1815-1820), wobei sich die Form stark veränderte. Wie auch in der *Wiener-Moden-Zeitung* abgebildet, wurde der Hinterkopf der *Bonnets* viel niedriger und die Krempe länger (siehe Abbildung rechts).

Diese Veränderung fand sowohl im *Journal des dames et des modes* als auch in der *Wiener-Moden-Zeitung* statt. Zweitere zeigte zwar schon in ihren ersten Ausgaben des Jahres 1816



16 Wiener-Moden-Zeitung (Wien, 11.1.1816)

¹³⁸ Die Unterscheidungen zwischen *Bonnet* und *Cornette* sind nicht einheitlich, werden aber größtenteils so wie in dieser Arbeit gemacht.

die (noch nicht ganz so) niedrigen *Bonnets*, viel öfter kamen jedoch jene mit den etwas höherem, zylinderförmigen Hinterkopf vor.

Dass die niedrigeren *Bonnets* sich wirklich durchsetzen konnten, wurde in beiden Zeitschriften in den Jahren 1817 und 1818 festgestellt.

Nur durch die Modebilder ließ sich nicht erkennen, welche der beiden Seiten für die Veränderungen verantwortlich war, jedoch wurde in der ersten Ausgabe der *Wiener-Moden-Zeitung* ein bemerkenswerter Kommentar gefunden, welcher behauptete, dass diese modische Strömung auf den heimischen Modisten, Herrn Langer, zurückging.

Es war unstreitig ein großes Verdienst um den guten Geschmack, daß der hiesige Modist, Hr. Langer, mit einem Male den Entschluß faßte, diese unnatürlichen, hohen Kopfputz-Formen im März 1814, als sie eben in Paris und Wien die größte Höhe erreicht hatten, zu stürzen, und an ihre Stelle niedrigere, und eben dadurch gefälligere Frauen-Kopfputze auf, und dieses war das erste Mal, daß die schöne Welt Frankreichs einer deutschen Erfindung in Sachen des Putzes, wiewohl mit Widerstreben, huldigte.¹³⁹

Es wurde nicht explizit erwähnt, dass es sich hierbei um die Höhe der *Bonnets* handelte. Anhand der in den weiteren Ausgaben angeführten Modebildern und den darauf abgebildeten Hüten (welche nicht nur *Bonnets* waren), wird angenommen, dass die Kritik über hohe Hüte, welche in der ersten Ausgabe ausgeübt wurde, allgemein gefasst war und nicht ausschließlich die *Bonnets* betraf.

Im *Repository of Arts* war, wie bereits erwähnt, die größte Vielfalt an Hüten zu finden und die *Bonnets* bekamen hier nur wenig Aufmerksamkeit. Auch die Höhe der Hüte betreffend war hier keine einheitliche Tendenz feststellbar.¹⁴⁰ Obwohl in den Berichten über *French Fashions* regelmäßig und teilweise sehr ausführlich über die *Bonnets* und ihre Veränderungen geschrieben wurde, konnten sie bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes (1820) in den *London Fashions* nicht wirklich Fuß fassen.

¹³⁹ Wiener-Moden-Zeitung (Wien, 4.1.1816), 5f.

¹⁴⁰ Obwohl Bertuch berichtete, dass die niedrige Höhe der Hüte aus England stammte und die Mode in Wien beeinflusste.

Spiel zitiert Bertuch, Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß, In: *Spiel* (Hg.), Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten, 116.

10. Erkenntnisse

Die Vermutung, dass es im untersuchten Zeitraum bereits eine *Wiener Mode* gab, lässt sich durch die bisherige Analyse verneinen. *Schickh* betonte selbst in der ersten Ausgabe der *Wiener-Moden-Zeitung*, dass es die Idee einer eigenen Mode schon längere Zeit gab, die Ausführung dieser Idee jedoch bisher nicht zu seiner Zufriedenheit geschah. Er kritisierte einerseits, dass die heimische Produktion und die deutsche Kultur noch nicht angemessen geschätzt werden würden und andererseits die übertriebene Mode der Franzosen. Für den zweiten Kritikpunkt nimmt er die hohen Kopfbedeckungen als Beispiel und lobt den heimischen Modisten, Herrn Langer, für seine niedrigeren Entwürfe, welche laut *Schickh* auch die französische Mode beeinflussten.

Ob dies so war, konnte nicht eindeutig festgestellt werden, da die Ausgaben des *Journal des dames et des modes* der Jahre 1816 und 1817 fehlten. Jedoch wurde im *Repository of Arts* des Öfteren beschrieben, dass die Hüte in Paris niedriger werden würden. Die *Wiener-Moden-Zeitung* bot bezüglich der Hutmode eine deutlich geringere Vielfalt als die beiden französischen und englischen Vertreter. Sie legte von Anfang an ihren Fokus auf die *Bonnets*, welche im Laufe der Jahre niedriger wurden. Diese *Bonnets* sind bereits im *Journal des dames* 1811 zu finden und werden im *Repository of Arts* als französische Mode bezeichnet. Jedoch wird in der *Wiener-Moden-Zeitung* bereits ab 1816 hauptsächlich das *Bonnet* gezeigt und dabei relativ geringe Variationen vorgestellt. Die in Wien gezeigte Hutmode setzte sich später auch in Frankreich durch, wo das *Bonnet* immer beliebter wurde. Das *Repository of Arts*, welches zumindest im untersuchten Zeitraum diese Entwicklung nicht machte, berichtete ebenfalls über die steigende Anzahl der *Bonnets* in Frankreich. Über die *Wiener Mode* wurde allerdings in keiner der beiden Zeitschriften berichtet.

Gegenteilig verläuft die Veränderung des Kleiderschnittes. Um 1820 wird das *Chemisenkleid* verdrängt, die Taille wird niedriger und etwas schmaler. Diese Veränderung setzte im *Journal des dames* 1819 ein, wobei 1820 kaum noch *Chemisenkleider* abgebildet waren. Die *Wiener-Moden-Zeitung* stellte ebenfalls diesen Schnitt vor, allgemein verläuft die Umstellung allerdings langsamer. Während hier die *Chemisenkleider* ab 1821 eindeutig als modisch galten, vollzog sich diese Veränderung im *Repository of Arts* in den Jahren 1822/1823.

Obwohl das *Repository of Arts* keine der beschriebenen modischen Strömungen ausmachte und ihr stets auch als letzte Zeitschrift folgte, konnte doch eindeutig eine englische Mode erkannt werden. Diese zeichnete sich vor allem durch ihre sehr abweichende Hutmode, als auch durch dunklere Farben der Kleider aus. Währenddessen konnten die Merkmale der in der *Wiener-Moden-Zeitung* dargestellten Mode ebenso im *Journal des dames et des modes* festgestellt werden. Jedoch zeichnete sich die Mode der *Wiener-Moden-Zeitung* stark durch seine Beständigkeit aus, wie man am Beispiel des *Bonnets* sieht. Das *Bonnet* stammte zwar aus Frankreich, wurde aber in Wien modifiziert und setzte sich schließlich durch.

Dass der Wiener Kongress die Entstehung der *Wiener Mode* förderte, ließ sich nur in geringem Maß nachweisen. Zwar gab *Bertuch* an, dass die niedrigere Höhe der Hüte von der Englischen in die Wiener Mode übergingen und diese niedrigere Form konnte auch später bei den französischen *Bonnets* festgestellt werden, doch gab es keine weiteren Anhaltspunkte, die seine Theorie bestätigen würden. Weiters berichtete er, dass die eigene Kultur von den einheimischen Bürgern und Bürgerinnen nicht geschätzt werden würde. In anderen Tagebüchern oder Briefen, die vom Wiener Kongress berichteten, wurde nur wenig über Mode, aber hauptsächlich über politische Angelegenheiten und Festlichkeiten berichtet. Dass hier der diesbezügliche Informationsgehalt so niedrig war, überraschte doch, da in Tagebüchern und Reiseberichten vor der Zeit des Wiener Kongresses sehr wohl die Sitten und Moden der einheimischen Bevölkerung genauer beschrieben wurden.

Auch das *Repository of Arts* berichtete in dieser Zeit nur über politische Neuigkeiten aus Wien, nicht aber über Mode. Das *Journal des Luxus und der Moden*, welches sich durch seine vielfältigen Modeberichte auszeichnete, brachte zur Kongresszeit einige Modeberichte aus Wien in seinen Ausgaben unter. Von insgesamt fünf Modeberichten, stellte allerdings nur einer eine *Wiener Dame* dar. Nach dem Wiener Kongress brach auch im *Journal des Luxus und der Moden* die Modeberichterstattung aus Wien bis August 1816 ab.

Dass durch den Wiener Kongress die Besucher und Besucherinnen die *Wiener Mode* kennen und lieben gelernt hätten, konnte durch keine Quelle bestätigt werden. Außerdem entstand sowohl durch *Bertuchs* Bericht, als auch durch *Schickhs* Kommentar in der ersten Ausgabe der *Wiener-Moden-Zeitung* der Eindruck, dass es bei den Wienerinnen und Wienern bisher kein Bestreben gab, eine eigene Mode zu

produzieren. Diese Intention ging wohl von *Schickh* und seinem Umfeld aus, welches auch stark von einer eigenen Modeproduktion und der damit verbundenen Freiheit profitieren würde.

Auch der formelle Vergleich konnte bestätigen, dass die französische Modezeitschrift, das *Journal des dames et des modes*, eindeutig das Vorbild der *Wiener-Moden-Zeitung* darstellte. Beide Zeitschriften erschienen mehrmals wöchentlich, hatten acht Textseiten, optional ein Modebild am Schluss und wiesen auch inhaltlich viele Übereinstimmungen auf.

Um die Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* und der *Wiener Mode* trotzdem nachvollziehbar zu machen, soll im nächsten Kapitel auf nationale und internationale Veränderungen eingegangen werden, welche die Entwicklung erklärbar machen.

11. Die Welt verändert sich - Die Auswirkungen des 18. Jahrhunderts

11.1. Die Entstehung eines neuen Modesystems

11.1.1. Kleiderordnungen

Das System der Mode, wie wir es heute kennen, ist noch relativ jung. Zwar gab es immer schon Veränderungen und Zyklen in der Mode und ebenso die Einflüsse der Wirtschaft, Politik und Macht auf sie, doch waren die Möglichkeiten, sich frei zu kleiden wie man wollte, sehr eingeschränkt. Über Jahrhunderte hinweg machten Kleiderordnungen es auch jenen Bürgern und Bürgerinnen schwer, welche genug finanzielle Mittel hatten, um sich teurer zu kleiden, dies auch zu tun. Kleiderordnungen regelten, von welchen sozialen Schichten welche Formen von Schmuck und Kleidung, welche Farben usw. getragen werden durften. Die Geschichte der europäischen Kleiderordnungen beginnt bereits in der Antike und war ein fester Bestandteil der europäischen Kultur. Doch *Boehn* beschreibt, dass es im 17. Jahrhundert zu *einer wahren Hochflut* von Kleiderordnungen kam, ebenso in Europa, wie in Amerika.¹⁴¹ Eine Hauptmotivation dabei war, die unterschiedlichen Stände auch äußerlich voneinander unterscheidbar zu machen. Die Hochflut der Kleiderordnungen ist laut *Boehn* darauf zurück zu führen, dass auch die niederen sozialen Schichten immer mehr Geld für Kleidung ausgaben und eine Unterscheidung der Stände somit immer schwieriger wurde. So wurden neben der Kleidung ein guter Geschmack und das richtige Benehmen immer wichtiger, die als neue Maßstäbe zur Unterscheidung der Schichten galten. Auch hier spitzten sich im 17. und 18. Jahrhundert die Spielregeln immer mehr zu. *Boehn* berichtet sogar davon, dass der Westfälische Frieden beinahe nicht zustande gekommen wäre, „weil die Kronen Schweden und Frankreich sich nicht über den Vortritt einigen konnten [...] der Vortritt, das Vorfahren der Wagen waren Angelegenheiten, die zu Mord und Totschlag führen konnten.“¹⁴² Es folgten zusätzliche Gesetze, welche auch die Rangordnungen und die Reihenfolge der Vortritte betrafen, die Titel der Ränge definierten usw. Die Anrede *Fräulein* statt *Jungfrau* für

¹⁴¹ *Boehn*, Die Mode, 146.

¹⁴² *Boehn*, Die Mode, 157.

unverheiratete Frauen oder das Hutabnehmen beim Gruß, sind Etiketten, die aus jener Zeit stammen.¹⁴³

Auch in Wien stellten solche Kleiderordnungen keine Seltenheit dar und wurden ständig erneuert. So berichtet beispielsweise das *Wienerisches Diarium* vom 23. November des Jahres 1776:

Das merkwürdige Gesetz der Kleiderordnung ist folgenden Inhalts: *Ohnerachtet durch so viele Konstitutions, besonders durch die von 1613, 1620, 1629, 1655, und 1683, welche unter dem Titel des Gesetzes der Kleiderordnung und der Volziehung desselben gemacht worden sind, es denen Bürgern, und anderen Personen von geringem Stande, des Unterschiedswegen vom Adelstande, verboten worden ist, sich seidener, und theurer Zeuge, wie auch kostbarer Pelzwerke, der Juwelen, und aller anderen Tracht zu bedienen, welcher lediglich dem Adelstande zukommt, um dadurch seinen Vorzug vor jenem zu zeigen, dennoch aber die Bürger, besonders diejenigen, welche ausländischen Handel führen, und hierdurch desto größere Bequemlichkeit haben, einen übermäßigen Staat zu führen, dem Adelstande selbst seinen äußerlichen Unterschied eines Vorzugs gelassen, vielmehr den größten Theil des armen Adels in ihrer Kleiderpracht übertroffen haben, und also jene gemachten Gesetze bisher nicht haben können zur Vollziehung gebracht werden; [...] daß Wir alle die alten wider die Kleiderpracht gemachten Gesetze wiederum gültig machen, und bekräftigen, sondern Wir verbieten auch durch gegenwärtiges Gesetz auf das schärfste, denen Bürgern und Stadtleuten, unter was für einem Vorwande es sei [...] Zobel, Degen und Juwelen zu tragen, und dieses unter Strafe von zwei tausend Mark [...].¹⁴⁴*

11.1.2. Die Französische Revolution

Für den Adel wurde es immer schwieriger, sich von den niederen Schichten zu unterscheiden und so spitzten sich die Regeln immer mehr zu. Die Französische Revolution und generell das 18. Jahrhundert bilden einen folgenschweren Bruch in dieser Entwicklung. Während die Mode des Adels immer komplizierter und pompöser wurde, begannen die *fortschrittlichen Kreise* Tuchröcke und Hemdenkleider zu tragen, die Kleidung der niederen Schichten. Die Emanzipationsbestrebungen, welche auch in der Mode ihren Ausdruck fanden, kamen aus England und breiteten sich vor allem durch die Französische Revolution am Kontinent aus. Die neue Art sich zu kleiden,

¹⁴³ Boehn, Die Mode, 159.

¹⁴⁴ Wiener Zeitung (Wien, 23. November 1776), 3f.

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=17761123&provider=ENP&ref=anno-search&query=%22Auktion+Dorotheum%22~10> [15.09.2015]

wurde zum neuen Symbol der Freiheit und beeinflusste auch die Mode nach der Französischen Revolution.¹⁴⁵

Es hat kaum ein Ereignis der Weltgeschichte die Mode so tiefgreifend gewandelt wie die Französische Revolution. Politische Umwälzungen bedienen sich der Mode als Propaganda, mit einer bestimmten Tracht lehnen sie die Gesellschaftsschicht ab, die sie trug, und stellen als Ideal die Tracht der neuen führenden Schicht auf.¹⁴⁶

So geschah eine Verlagerung der tonangebenden modischen Schichten und Kleidung erfuhr eine neue Form von Freiheit, die es bisher nicht gab. Die Mode der Französischen Revolution wurde zur Weltmode, ebenso für die Bürger und Bürgerinnen, wie auch für die Aristokraten und Aristokratinnen, von denen man sich eigentlich unterscheiden wollte.

Völlig anders waren die Kleidersorgen der Wienerinnen vor und nach diesem Ereignis. [...] Sie wandte notgedrungen ihren Augenmerk dem Körper und seinem natürlichen Wuchse zu und nicht den bauschenden Maschinerien, die man vordem *unter* den Kleidern trug. Keine Trachtenvorschriften dämmten das Luxusbedürfnis der Bürger mehr ein, und die Kammerzofe konnte sich sonntags ebenso kleiden wie die Gnädige, falls es die Geldbörse zuließ.¹⁴⁷

Europaweit folgte durch das Aufbrechen der Kleiderordnungen geradezu ein Wettlauf in Sachen Mode. Von nun an konnte jeder oder jede, der oder die es sich leisten konnte, Teil daran nehmen und sich für oder gegen eine neue Mode entscheiden.

11.1.1. Entstehung von Modezeitschriften

Die Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* im Jahr 1816 gehört zu einer Entwicklung, die in ganz Europa stattfand. Sie war eine weitere Folge des Verschwindens der Kleiderordnungen, der Französischen Revolution und des Pressewesens, auf das ich später eingehen werde.

Natürlich gab es schon vor der Revolution und der Entstehung der Modezeitschriften viele Möglichkeiten, sich über Mode zu informieren. Modekupfer fanden beispielsweise auf Fächern (den sogenannten "Waderln") Platz, aber auch auf Flugblättern, durch Modepuppen oder in Almanachen.¹⁴⁸ Doch wurden in die modischen Veränderungen

¹⁴⁵ Thiel, Geschichte des Kostüms, 247.

¹⁴⁶ Springschitz, Wiener Mode im Wandel der Zeit, 15.

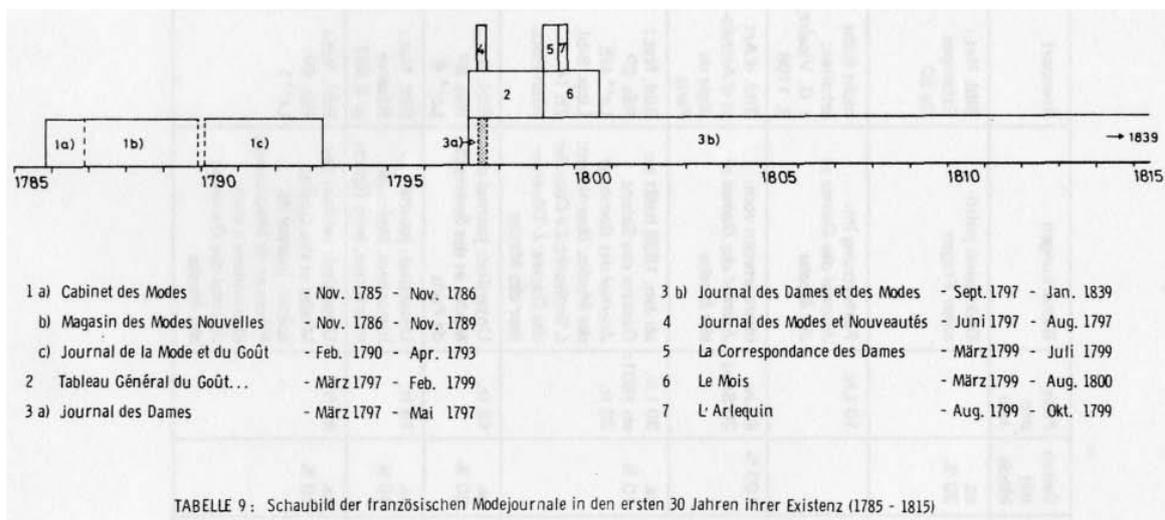
¹⁴⁷ Springschitz, Wiener Mode im Wandel der Zeit, 16.

¹⁴⁸ Gerda Buxbaum, Die Gesellschaftskritik in den Wiener Modezeitschriften des 19. Jahrhunderts. (geisteswiss. Dissertation Wien 1981). 55.

nun breitere Gesellschaftsschichten miteinbezogen, wodurch eine neue Form und eine größere Klientel entstanden.

Vor allem in England und Frankreich wurden die Berichte über Mode internationaler und an die neue Klientel angepasst. Doch diese Entwicklung geschah natürlich nicht von heute auf morgen, sondern brauchte auch einige Misserfolge auf Seiten der Anbieter bis die Zielgruppen sich auch angesprochen fühlten. Die meisten Zeitschriften erschienen nur eine kurze Zeit und erst das *Journal des dames et des modes* konnte neue Leserinnenschichten und Leserschichten erreichen. Es folgte eine Flut von Zeitschriften, welche sich hauptsächlich mit dem Thema *Mode* beschäftigten und meist monatlich erschienen. Auch in England gab es solche Magazine, wie etwa das *Macaroni and Theatrical Magazine or Monthly Register of Fashion and Diversion of the Times* (London, 1772-1773) und *The Lady's Magazine*, welches von 1770 bis 1825 erschien.¹⁴⁹

Doch Modemagazine gehörten nicht zu den einzigen Zeitungen, welche zu jener Zeit neu veröffentlicht wurden und großen Anklang fanden. Generell betraf diese Entwicklung das gesamte Pressewesen. Doch folgten ebenso Zensuren, vor allem um die öffentliche Meinung zu kontrollieren und revolutionäres Gedankengut nicht zu verbreiten. Vor allem in Frankreich unter Napoleon und später in Österreich unter Metternich waren diese Vorschriften sehr streng. So erschien beispielsweise von



17 Die französischen Modejournale von 1793 bis 1835

Quelle: Annemarie *Kleinert*, Die frühen Modejournale in Frankreich. Studien zur Literatur der Mode von den Anfängen bis 1848 (Berlin 1980), 136.

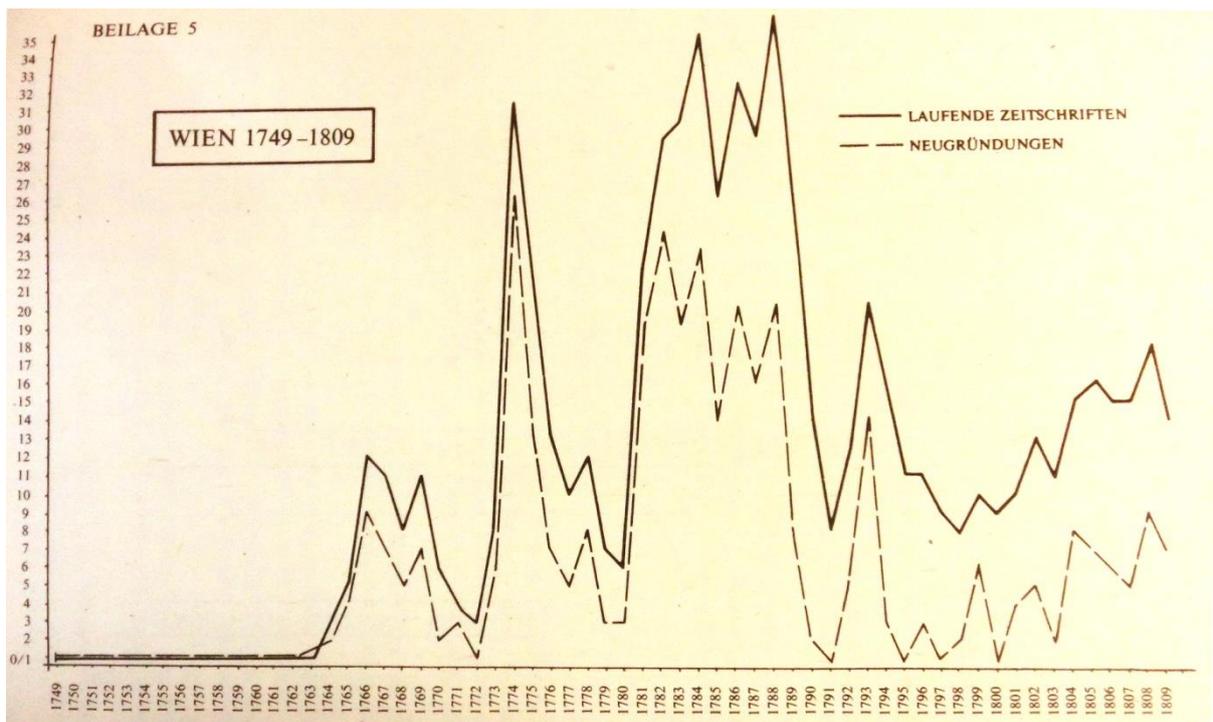
¹⁴⁹ *North*, Genuss und Glück des Lebens, 57.

1793-1797 keine einzige französische Modezeitschrift. Erst ab dem Jahre 1797 wurde das *Journal des dames et des modes* veröffentlicht, welches anschließend achtzehn Jahre lang das einzige französische Modejournal auf dem Markt sein sollte.¹⁵⁰

Diese Entwicklungen bezogen sich allerdings nicht nur auf die Modejournale, sondern betrafen das gesamte Pressewesen, welches einerseits einen enormen Aufschwung durchmachte, andererseits hart von der Zensur getroffen wurde.

Vor allem in den 1790er Jahren entstanden auch in Wien einige neue Zeitungen und Zeitschriften. Diese Veränderungen brachten allerdings auch Verschärfungen der Zensuren und Kontrollen mit sich.

Von der Zensur waren vor allem politische Zeitungen betroffen, welche nur Artikel (die Staatspolitik oder den Kongress betreffend) veröffentlichen durften, wenn diese bereits in der *Wiener Zeitung* oder im *Österreichischen Beobachter* erschienen und somit von



18 Laufende Zeitschriften und Neugründungen in Wien von 1749-1809

Quelle: Andrea Seidler, Wolfram Seidler, Das Zeitschriftenwesen im Donauraum zwischen 1740 und 1809. Kommentierte Bibliographie der deutsch- und ungarischen Zeitschriften in Wien, Preßburg und Pest-Buda (Wien/Köln/Graz 1988), Beilage 5.

¹⁵⁰ Kleinert, Die frühen Modejournale in Frankreich, 122.

der Zensur frei gegeben worden waren. Diese Zeitungen waren allerdings stark mit dem Regierungsapparat verbunden und Metternich selbst schrieb einige Artikel.¹⁵¹ Vor allem unter Metternich nahm das Zensurwesen in Österreich nochmals starke Züge an und „zwischen 1815 und 1848 gab es in der Donaumonarchie ausschließlich von der Regierung kontrollierte und zensurierte politische Zeitungen.“¹⁵²

Ebenso ließ sich in einigen Modezeitschriften vor der *Wiener-Moden-Zeitung* eine starke politische Polarisierung feststellen. So ist beispielsweise das auf den ersten Blick als Modezeitschrift¹⁵³ zu bezeichnende *Magazin für Kunst und Literatur*, welches von 1793-1797 erschien, nachträglich als politische Zeitschrift einzustufen.

Wenngleich Hofstätter sich in den ersten Stücken noch sehr gemäßigt äußerte und auch tatsächlich einiges über Kunst brachte, hatte das Magazin später fast ausschließlich politischen Inhalt; sein Ziel war, vor jeder Aufklärung zu warnen [...].¹⁵⁴

Es lässt sich die Annahme aufstellen, welche in dieser Arbeit allerdings nicht bestätigt oder widerlegt werden kann, dass durch die strenge Zensur von politischen Inhalten, Modezeitschriften, welche also die Ästhetik des Alltags betrafen, größere Freiheiten genossen und auch in der Leserschaft erhöhten Andrang fanden, da sie inhaltlich mehr Vielfalt und Unterhaltung bieten konnten. Die Biedermeierzeit, welche auf den Wiener Kongress folgte, ist als Zeit des *Rückzugs in das Private* bekannt. Dass die *Wiener-Moden-Zeitung* tatsächlich nur von 1816 bis 1849 existierte, unterstützt die These, dass ihr Erscheinen durch die Folgen des strengen Zensurwesens gefördert wurde.

Doch auch ein immer größer werdender Nationalstolz und die Ablehnung des Fremden, vor allem bei der Mode, kamen zu jener Zeit auf (siehe Kapitel 11.3 81 Deutsche Mode - Anzeichen des Nationalismus).

11.1.2. Industrialisierung

Als weitere markante Entwicklung, die im 18. Jahrhundert einsetzt, ist die Industrialisierung zu nennen. Wie bereits im Kapitel 5. *Das System der Mode* erläutert

¹⁵¹ Eva Maria Werner, "Da wird m'r ihnen glei alles auf d'Nasen bindten...!. Presse und Berichterstattung zur Zeit des Wiener Kongresses, In: *Husslein-Arco* (Hg.), *Grabner* (Hg.), *Telesko* Hg.), Europa in Wien, 281f.

¹⁵² Cornelia Schöpf, Die "Wiener-Moden-Zeitung und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater" (1816-1848) als literarische Zeitschrift, (geisteswiss. Diplomarbeit, Wien 2004), 14.

¹⁵³ *Mode* im damaligen Sinn.

¹⁵⁴ Andrea Seidler, Wolfram Seidler, Das Zeitschriftenwesen im Donauraum zwischen 1740 und 1809. Kommentierte Bibliographie der deutsch- und ungarischen Zeitschriften in Wien, Preßburg und Pest-Buda (Wien/Köln/Graz 1988), 104.

wurde, waren die neuen Technologien des 18. Jahrhunderts maßgeblich dafür verantwortlich, dass Kleidung (noch nicht ganz) *en masse* hergestellt werden konnte und die Produktion auch weniger aufwändig wurde. Friedrich *Nicolai* kritisierte bereits 1781 in seinem Reisebericht, dass Maschinen den arbeitenden Händen vorgezogen werden würden, da diese billiger wären.

Wenn es den Arbeiten von erster Bedürfnis, dergleichen das Spinnen ist, in einem Lande nicht an Menschenhänden schlechterdings fehlt, so ist es für die Cirkulation des Geldes und für alles was Folge richtiger Cirkulation ist, viel nützlicher, Menschenhände als Maschinen zu gebrauchen. So lange noch viele 1000 Bauern da sind, welche spinnen und streichen könnten, ist es vortheilhafter für Cirkulation, Konsumtion, Bevölkerung u.f.m., daß diese fleißig arbeiten. Es ist in solchem Falle zu früh für Maschinen zu sorgen, welche die Arbeiten von 1000 ersparen, indessen 1000 Arbeiter müssen gehen.¹⁵⁵

Doch war diese Entwicklung trotz solch verbreiteter Überlegungen nicht aufzuhalten und neue und immer bessere Erfindungen machten es möglich, schneller und billiger zu produzieren. Dies hatte einen direkten Einfluss auf den Umgang mit Mode und ihrer Zugänglichkeit. Aus Herstellersicht entstand dadurch die Notwendigkeit, immer wieder neue Produkte bzw. Schnitte auf den Markt zu bringen, da es nun viel schneller ging, die älteren zu kopieren. Vor allem Frankreich musste hier um seine Vormachtstellung kämpfen und immer wieder neue *Moden* produzieren.

Das Quasi-Monopol Frankreichs bei der Bekleidung der höheren Stände ermöglichte es den Lyoner Seidenfabrikanten, halb Europa ihre Produkte aufzuzwingen. Nachahmern im Ausland machten sie das Leben dadurch schwer, dass sie ihre Musterzeichner alljährlich neue Designs entwerfen ließen, die Imitate, kaum auf den Markt gekommen, schon zu Ladenhütern machten.¹⁵⁶

Auch Friedrich Justin *Bertuch* berichtete im *Journal des Luxus und der Moden* 1793, dass Frankreich jährlich *Seiden- und Galanteriewaren* im Wert von 67 Millionen Livres nach Deutschland exportieren würde und dadurch viel Geld verloren ginge. Weiters meinte er, dass Deutschland selbst dazu im Stande wäre, die große Nachfrage zu befriedigen und nicht auf Frankreich angewiesen sei.¹⁵⁷ Diese Aussage stimmt stark

¹⁵⁵ *Nicolai*, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, 464.

¹⁵⁶ *Filk*, Kultur-Merkantilismus, In: *Borchert, Dressel* (Hg.), Das Journal des Luxus und der Moden, 23.

¹⁵⁷ *Bertuch*, Journal des Luxus und der Moden (August 1793), 409.

mit den Intentionen *Schickhs* überein, die er immer wieder in der *Wiener-Moden-Zeitung* erklärte.

11.2. Veränderung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung Wiens

11.2.1. Politische Rolle Wiens

Buxbaum spricht von einer Ablehnung des französischen Modediktats als Motivation für die Entstehung einer *Wiener Mode*. Diese Ablehnung mag in einem gewissen Ausmaß durchaus bestanden haben, doch wäre auch eine Umstellung zur englischen Mode möglich gewesen. Dass nach dem Wiener Kongress die Intention bestand, die heimische Mode zu fördern und dadurch die eigene Identität gestärkt zu wissen, bestätigt auch die erste Ausgabe der *Wiener-Moden-Zeitung*:

Die letzten glorreichen Kämpfe für die politische Unabhängigkeit Deutschlands haben zugleich die Idee der intellectuellen und moralischen in den deutschen Männern und Frauen wieder erweckt und neu belebt, und eine natürliche Folge davon war, daß man zuerst auf Entfernung desjenigen hinarbeitete, was als Zeichen fremder Herrschaft über das gesellige Leben der Deutschen am stärksten in die Augen fiel: Sprache und Tracht.¹⁵⁸

Doch muss beachtet werden, dass die Stadt Wien zu jenem Zeitpunkt auf eine Reihe von Entwicklungen zurücksah, die ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung steigerte. Als Residenzstadt¹⁵⁹ und Reichsmittelpunkt der Habsburger Monarchie war ihre Bedeutung stark mit der sich entwickelnden Großmachtstellung des Hauses Habsburg verbunden. Ohne zu sehr auf die Entwicklung des Habsburgerreiches eingehen zu wollen, müssen doch einige Faktoren genannt werden, um die Bedeutung Wiens nachvollziehbar zu machen.

Wien war im Laufe der Jahrhunderte Mittelpunkt eines zentralistisch ausgelegten Vielvölkerstaates geworden, dessen Beginn etwa um 1515 während des ersten Wiener Kongresses bzw. 1826/1827 anzusetzen ist und mit der Verbindung Ungarns und Österreichs beginnt.

¹⁵⁸ Wiener-Moden-Zeitung (Wien 1816, Nr.1), 2.

¹⁵⁹ Wien war ab 1556 Kaisersitz.

Wien-konkret Medien GmbH (Hg.), Zeittafel für Wien / Österreich, online unter <<http://www.wien-konkret.at/kultur/kulturgeschichte/>> [1.11.2015].

Maria reiste 1514 nach Österreich [...]. Hier stand sie als königliche Braut im Mittelpunkt des ersten Wiener Kongresses (März 1515), der eine fast 400jährige *Ehe* mit Ungarn einleiten sollte und den Grundstein zur habsburgischen Donaumonarchie legte.¹⁶⁰

Etwa 150 Jahre später sieht *Kann* den Beginn der Evolution der habsburgischen Länder zur europäischen Großmachtstellung in der Zentralisierung der Regierung. Der Sieg auf dem Weißen Berg (1620) und der Erfolg auf dem Reichstag von Preßburg (1687) brachten den Habsburgern die Nachfolge der böhmischen und ungarischen Kronen sowie eine erbliche Herrschaft in diesen Gebieten (welche allerdings nur die männliche Linie betraf).¹⁶¹

Die politische Macht der österreichischen Linie der Habsburger richtete sich allerdings größtenteils Richtung Osten bzw. Norden, da es vor allem um die Verteidigung gegen die Osmanen ging. Erst ab 1699 konnte Habsburg mit dem Friedensschluss von Karlowitz die osmanische Herrschaft am Balkan endgültig unterbinden und stieg dadurch, neben den enormen Gebietsgewinnen, zur europäischen Großmacht auf.¹⁶²

Bezüglich der Entwicklung Wiens ist hier vor allem die zentralistisch ausgerichtete Regierungsform zu betonen. Wien war Hauptstadt eines Vielvölkerstaates und die Einwohnerzahl, sowie die politische, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung dieser Stadt wuchs zu jener Zeit enorm. So bemerkte *Nicolai* 1781, dass in Wien viele fremde Kulturen zusammen treffen würden und der kulturelle Austausch normal wäre.

In allen großen Residenzen wird man finden, daß sich Fremde aus den Provinzen und aus andern Ländern setzen oder sich aufhalten. Aber ganz besonders ist dieses in Wien zu bemerken. Es wird keine Stadt sein, außer allenfalls Amsterdam, wo man so vielerley Nationen zusammen siehet, als in Wien; und gewiß ist keine, wo man so vielerley Sprachen reden hört als dort. Eine Menge Deutsche aus allen deutschen Ländern, besonders aus den südlichen, strömet nach Wien. Es ist unglaublich, wie viel fremde Menschen vom gemeinen Volke nur aus dem Reiche [...]. Wien gefällt den Fremden; und an Nahrung und gutherzigen Leuten fehlt's auch nicht: also lassen sie sich daselbst nieder und leben so gut sie können.¹⁶³

Die Zahl der Einwohner datierte er 1783 mit 205.780 *Seelen*¹⁶⁴, im *Historischen Portefeuille* von 1784 werden ebenfalls 208.389 Einwohner aufgezählt, wobei es sich

¹⁶⁰ Beatrix *Bastl*, Habsburgische Heiratspolitik. In: L'Homme (Böhlau Verlag 1996/7/1), 81.

¹⁶¹ *Kann*, Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918, 59.

¹⁶² *Vocelka*, Geschichte Österreichs, 122-23.

¹⁶³ *Nicolai*, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 3, 170.

¹⁶⁴ *Nicolai*, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 3, 181.

hierbei nur um Katholikinnen und Katholiken handeln würde.¹⁶⁵ Zwanzig Jahre später, zur Zeit des Wiener Kongresses, wird von etwa 250.000 Einwohnern gesprochen, 1869 waren es bereits 830.000.¹⁶⁶

Die Französische Revolution und die napoleonischen Kriege wirkten sich stark auf die politische Rolle des Habsburgerreiches im restlichen Europa aus. Während die Osmanen zuvor aus dem Osten kamen und das Habsburgerreich ein gutes Schutzschild bot, sahen sich nun die europäischen Herrscherhäuser durch Napoleon aus dem Westen bedroht. Binnen kürzester Zeit breitete sich Napoleon in ganz Kontinentaleuropa aus und erreichte schließlich Russland.

Der Westen Deutschlands bis zum Rhein und der Norden mit Bremen, Hamburg und Lübeck war Teil des französischen Kaiserreichs. Österreich und Preußen, besiegt, radikal verkleinert und aus Deutschland hinausgedrängt, waren auf Napoleons Wohlwollen angewiesen; [...].¹⁶⁷

Schließlich aber konnte Napoleon von Russland zurückgedrängt werden und Metternich positionierte Österreich als *Schiedsrichter zwischen Frankreich und Russland [...] nun war es Schlüsselmacht und das Zentrum der antinapoleonischen Allianz*.¹⁶⁸ Diese Rolle Österreichs war auch ausschlaggebend dafür, dass der Kongress zu den Friedensverhandlungen in Wien stattfinden sollte.

11.2.2. Wirtschaftliche Bedeutung Wiens

Auch wirtschaftlich gesehen, kann man von einigen bedeutungsvollen Veränderungen Wiens im 18. Jahrhundert sprechen. Neben den Auswirkungen der Industrialisierung, welche in ganz Europa stattfand, gab es auch in Österreich viele Bestrebungen, um die heimische Wirtschaft zu fördern. Diesbezüglich ist etwa die Eröffnung der Börse in Wien durch Maria Theresia am 1. August 1771 zu nennen, „in deren Folge sich Wien zum Handelszentrum entwickelte.“¹⁶⁹ Dem auslaufenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert können mehrere Entwicklungen zugeschrieben werden, welche vor allem die für diese Arbeit wichtige Seidenverarbeitung Österreichs betreffen. Während lange

¹⁶⁵ Die Pfarren und Begräbnisplätze wurden neu eingeteilt, wodurch die Einwohnerzahl festgestellt werden konnte.

Historisches Portefeuille. Zur Kenntniß der gegenwärtigen und vergangenen Zeit (Wien/Breslau/Leipzig 1784), 439.

¹⁶⁶ Kaut, Modeblätter aus Wien, 62

¹⁶⁷ Haidinger, Steinbach: Der Wiener Kongress, 19.

¹⁶⁸ Haidinger, Steinbach: Der Wiener Kongress, 21.

¹⁶⁹ Brandstätter (Hg.), Stadtchronik Wien, 187.

Zeit die Seidenmanufakturisten¹⁷⁰ keiner Zunft angehörten, änderte sich dies am 23. Jänner 1710 unter Kaiser Joseph I., der mit dem ersten Zunftbrief *Bruderschaft der Sammet-, Gold-, und Silberbrocat-, Seiden- und Halbseidenmacher* erstmals eine rechtliche Grundlage für die in Wien ansässigen Seidenmanufakturisten schuf.

Das Bestreben der merkantilistischen Ideen doch schon aufgeschlossenen Regierung ging dahin, das viele Geld, das für Seidenwebe ins Ausland floß, möglichst im eigenen Lande zu behalten und außerdem durch Einbürgerung *dieser Kunst allhier*, auch den Landeskindern Brot und Arbeit zu verschaffen.¹⁷¹

Vierzig Jahre später erließ Maria Theresia die erste Manufaktur- oder Qualitätsordnung, durch die etwa die Arbeitslöhne und Qualitätsbestimmungen, sowie Warengattungen, gesetzlich geregelt wurden. Weiters wurden Subventionen, etwa für Lehrlinge oder für den Kauf von Webstühlen, gezahlt und Fabrikszeichner aus Frankreich geholt, um die Konkurrenzfähigkeit Österreichs zu verbessern. 1758 wurde die *Commercial-Zeichnungsakademie* gegründet, etwa dreißig Jahre später alle Zeichenschulen Wiens in den ersten Wiener Gemeindebezirk umgesiedelt.¹⁷²

Die Akademie der bildenden Künste übernahm 1786 auch die Leitung der Zeichnungsakademie und bestand nun aus vier Abteilungen: einer Maler- und Bildhauer-, einer Architektur-, einer Kupferstecher- und einer Verzierungsklasse, zu der die Graveure und die Manufakturzeichner gehörte. Hier wurden die künstlerische Entwurfzeichnung und das richtige Umsetzen der Entwürfe in die Webvorlagen gelehrt. Tatsächlich gingen alle bedeutenden Fabrikanten der folgenden Jahrzehnte aus dieser Schule hervor [...].¹⁷³

Auch *Nicolai* erwähnt in seinem Reisetagebuch von 1781 öfters, dass die Bedeutung der Baumwoll-, Woll- und Seidenmanufakturen immer mehr zunähme, es allerdings noch Aufholbedarf gäbe.

Die Baumwollmanufakturen machen in Österreich den wichtigsten Theil der Industrie aus, und gehen den Wollen- und Seidenmanufakturen, die auch beträchtlich sind, weit vor. Man muß in Österreich zum Theil noch fremde wollene Tücher gebrauchen, und die seidenen und leichten wollenen Zeuge dienen bis jetzt nur für den inländischen

¹⁷⁰ Die Unterscheidung zwischen Manufakturen oder Fabriken wurde zu jener Zeit noch nicht eindeutig getroffen. Mitgemeint werden in Folge auch *Halbseidenmacher*, sowie andere Textilien, welche für die Kleiderproduktion verwendet wurden.

¹⁷¹ Margarete *Bucek*, Geschichte der Seidenfabrikanten Wiens im 18. Jahrhundert (1710-1792). Eine wirtschafts-kulturhistorische als auch soziologische Untersuchung (geisteswiss. Dissertation Wien 1974), 2.

¹⁷² *Buxbaum*, Mode aus Wien, 40.

¹⁷³ *Buxbaum*, Mode aus Wien, 40.

Debit; von baumwollenen Zeugen aber wird viel ausgeführt. Die großen Manufakturen in Schwechat und Friedau waren sonst am berühmtesten; jetzt kommt die Manufaktur zu Rettenhof sehr empor, seitdem sie ein Neffe des Grafen Frieß führet.¹⁷⁴

Diese Bemühungen machten sich spätestens zur Zeit des Wiener Kongresses bezahlt. Während davor und danach Österreich mit seiner schwierigen wirtschaftlichen Situation zu kämpfen hatte, war dieser Wirtschaftszweig tatsächlich der einzige, der gerade zu jener Zeit seinen Höhepunkt erreichte.

Frühzeitig macht sich die expandierende Seidenindustrie die technischen Erfindungen zunutze. 1802 führt die Firma Maurer und Geiger die Doppelwebstühle ein; dann kommen die Arztschen Spulmaschinen, die bis Frankreich Verbreitung finden; 1816 führt die Fabrik von Hornbostel den selbstwebenden Stuhl ein. Der Aufschwung der Seidenindustrie hält über Wirtschaftskrisen und Fabriksbeschränkungsgesetze hinweg bis in die dreißiger Jahre an. Erst der Vormarsch der Dampfmaschine lässt die Textilindustrie aus Wien abwandern, das als Standort zu teuer wird.¹⁷⁵

11.2.3. Kulturelle Bedeutung Wiens

Neben den bereits erwähnten politischen Entwicklungen und der florierenden Seidenverarbeitung, entstanden auch andere nennenswerte kulturelle Zweige, welche bereits um 1800 nachgewiesen werden können. Die Entwicklungen dieser einzelnen kulturellen Aspekte sind allerdings sehr komplex, wie man am Beispiel der Seidenverarbeitung erkennt. Da es sich bei den folgenden Beispielen nicht um das primäre Untersuchungsgebiet handelt und sie auch nicht direkten Einfluss auf die zu beantwortende Fragestellung haben, sollen diese nur kurz behandelt werden, um die Veränderungen der kulturellen Bedeutung Wiens feststellen zu können.

Hierzu gehört beispielsweise die Möbelfabrikation oder die Herstellung und Verarbeitung von Porzellan, Keramik und Glas. Doch „die kriegerischen Ereignisse von 1809, die Abwesenheit von Adel und Kaiserhaus und der Staatsbankrott von 1811 sowie der durch die Kontinentalsperre erzwungene Verzicht auf Kaffeeimporte trafen die Wiener Manufaktur schwer.“¹⁷⁶

Weiters ist das Wiener Theater zu erwähnen. Während die Besucher und Besucherinnen zur Zeit des Kongresses oft sogar täglich das Theater besuchten (und

¹⁷⁴ Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 4, 162.

¹⁷⁵ Brandstätter (Hg.), Stadtchronik Wien, 213

¹⁷⁶ Reinald Franz, Porzellan, Keramik und Glas in Wien zur Zeit des Kongresses, In: Husslein-Arco (Hg.), Europa in Wien, 232.

auch Eipeldauer berichtet vorher regelmäßig davon), fand dieses schon im Jahr 1806 seine Vertretung im österreichischen Pressewesen. *Adolf Bäuerle* veröffentlichte in diesem Jahr erstmals die *Wiener Theater-Zeitung*, welche bis 1860 bestehen sollte.¹⁷⁷

In der lebendigsten und fruchtbarsten Theaterepoche Wiens berichtet das Blatt fast täglich über alle Aufführungen und wird bald mehr gelesen, als die amtliche *Wiener-Zeitung*.¹⁷⁸

Ebenso gehört die Malerei zu einem wichtigen kulturellen Zweig Wiens. Wie bereits erwähnt, übernahm die Akademie der bildenden Künste 1786 die Leitung der Zeichnungsakademie. Hier hatte *Johann Baptist Lampi*, eigentlich ein Porträtmaler, den Lehrstuhl für Historienmalerei inne. Der aus Trient stammende Maler war in Wien und Russland sehr erfolgreich und porträtierte in den folgenden Jahren viele nennenswerte Personen. 1798 wurde er zum Reichsritter ernannt, ein Jahr später erhielt er die Ehrenbürgerschaft Wiens. Doch mit dem Wiener Kongress kamen auch andere berühmte Maler nach Wien, „im durch das Treffen von historischer Tragweite ausgelösten hitzigen Gesellschaftsleben eroberte der französische Miniaturmaler Jean-Baptiste Isabey, der mit Talleyrand nach Österreich gekommen war, umgehend eine Vorrangstellung, während sich auf dem Gebiet der europäischen Porträtmalerei Thomas Lawrence als aufgehender Stern erwies [...]“¹⁷⁹

Die Zeit der Napoleonischen Kriege und des Wiener Kongresses weist also auf viele Veränderungen in Wien hin, die teils sehr unterschiedliche Auswirkungen hatten. Während die Porzellan-, Keramik- und Glasverarbeitung sowohl direkt unter den Konsequenzen des Krieges litt, als auch indirekt durch die Abwesenheit des Adels, also der Klientel, oder durch die Kontinentalsperre, florierte zu eben jener Zeit das Wiener Theaterwesen oder die Herstellung und Verarbeitung unterschiedlichster Stoffe. Die Besucherinnen und Besucherinnen brachten oftmals auch ihre eigenen Künstler oder Ansprüche mit nach Wien. Dadurch entstand eine große Konkurrenz, die auf Dauer auch die Kunst in Wien veränderte.¹⁸⁰

¹⁷⁷ Johanna *Rachinger* (Hg.), *Wiener Zeitschrift. 1815-1849*, online unter <http://anno.onb.ac.at/info/thz_info.htm> [4.11.2015].

¹⁷⁸ *Brandstätter* (Hg.), *Stadtchronik Wien*, 199.

¹⁷⁹ Roberto *Pancheri*, Johann Baptist Lampi d. Ä. und die Porträtmalerei in Wien zwischen Ancien Régime und Vormärz, In: *Husslein-Arco* (Hg.), *Europa in Wien*, 153-161.

¹⁸⁰ Metternich ließ sich mehrmals von *Lawrence* porträtieren, nicht aber von *Lampi*.

Roberto *Pancheri*, Johann Baptist Lampi d. Ä. und die Porträtmalerei in Wien zwischen Ancien Régime und Vormärz, In: *Husslein-Arco* (Hg.), *Europa in Wien*, 158.

11.3. Deutsche Mode - Anzeichen des Nationalismus

Eine weitere Entwicklung, die im 18. Jahrhundert begann, ist die Entstehung des Nationalismus. Von der generellen Ablehnung Frankreichs, die *Buxbaum* und auch andere Autoren erwähnen, kann, wie sich durch die bisherige Analyse gezeigt hat, nicht eindeutig gesprochen werden. Jedoch soll diese These nochmals genauer untersucht werden.

Es lassen sich durchaus Quellen finden, die die Ablehnung Frankreichs bestätigen, doch ist auch die Quantität dieser Quellen zu beachten, welche relativ gering ist. Als Beispiel kann ein Gedicht genommen werden, welches im *Der neuesten Moden Almanach auf das Jahr 1794* gefunden wurde. Dieses kritisiert die Bevorzugung der französischen Erziehung und den dadurch entstehenden Zerfall der deutschen Werte.

Die französische Erziehung.
Als noch von Gouverneur und Gouvernanten
Die Deutschen kaum die Nahmen kannten,
War Treu' und Redlichkeit ein zu der Nation.
Da nistete sich von der Seine Strande
Die falsche Brut in unsre Lande,
Und Treu' und Redlichkeit entflohn.
Nicht selten widerfuhr, o Deutschland, dir die Ehre,
Daß hier ein Schuft, der dorten zur Galeere
Verurtheilt war, des Sohnes Bildung übernahm.
Ein gänzlich Verderbniß deutscher Sitte
War halt die Folge dieser unbedachten Schritte:
Die deutsche Frucht fiel weit vom deutschen Stamm.
Nun aber sieht man der Franzosen Reich sich enden:
Der deutsche Adel traut nun wieder deutschen Händen
Die Bildung seiner zarten Sprossen an.
Bald lassen Treu' und Redlichkeit sich wieder
Im undankbaren Vaterlande nieder;
Und Ehre wird's: zu seyn ein deutscher Mann! ¹⁸¹

Zwar wird in diesem Gedicht davon berichtet, dass die deutsche Kultur durch die Schwächung Frankreichs quasi eine Neugeburt erleben würde, doch ließ sich dies nicht durch andere Quellen bestätigen. Die Idee, so kann man sagen, war allerdings geboren und fand ein publizistisches Sprachrohr.¹⁸² Im *Wiener Moden-Journal*,

¹⁸¹ Der neuesten Moden Almanach. auf das Jahr 1794 (Wien, 1793).

¹⁸² Oder einen publizistischen Widerhall?

welches zehn Jahre später erschien, ließ sich allerdings keine solche Stimmung feststellen. Vor allem die Modeberichte waren stark an Paris orientiert und berichteten keinesfalls über Entwicklungen in Wien. Lediglich antirevolutionäre Tendenzen waren zu erkennen. Doch ist *Nation* und die Reflexion dieses Begriffes bereits Teil der Kommentare, welche in diesen Zeitschriften Platz finden. Es finden allgemein Überlegungen statt, wie eine Nation zu funktionieren hätte, sowohl wirtschaftlich, als auch kulturell.

Weitere Beispiele lassen sich vor allem in den staatlich kontrollierten Zeitungen *Österreichischer Beobachter* und *Wiener Zeitung* finden, wobei diese mit Rücksicht auf die Zensur gelesen werden müssen. Die Tendenzen, dass die deutsche Kultur geschätzt werden müsse und den anderen Kulturen ebenbürtig oder zu bevorzugen sei, treten immer öfter auf. Folgend ein Beispiel aus dem *Österreichischer Beobachter* vom Februar 1815:

Laßt uns doch nicht Künstler über die Alpen und den Rhein rufen, während wir selbst so viele ausgezeichnete Männer besitzen. Gebt ihnen nur Raum und Licht, und die teutsche Blüthe wird herrlicher aufsprossen aus dem eigenen heimischen Boden, als die verpflanzten Sprößlinge fremder Regionen.¹⁸³

Auch die *Wiener-Moden-Zeitung* nimmt diese Tendenz in ihr Programm auf und konzentriert sich auf die heimische Produktion, um die eigene Kultur zu stärken. Mit dieser Entscheidung folgt sie dem *Journal des dames et des modes*, welches ebenfalls ausschließlich über die eigene Produktion berichtete. Der reflexive Textteil der *Wiener-Moden-Zeitung* stimmt mit den Tendenzen überein, die auch in anderen Zeitungen und Zeitschriften zu jener Zeit gefunden wurden. Bezüglich der *Wiener Mode* ist durch dieses Programm ein großer Erfolg gelungen, welcher durch die Analyse des *Journal des Luxus und der Moden* festgestellt werden konnte.

Dieses ist zwar inhaltlich viel internationaler ausgerichtet als die *Wiener-Moden-Zeitung*, doch lässt sich ab 1816 ebenfalls eine Kategorisierung der Mode in verschiedene Nationalitäten feststellen. In die Kategorie *Teutscher Modenbericht* fallen in diesem Journal ebenso die Mode aus Berlin und Leipzig, als auch die Mode aus Wien. Während zur Zeit des Wiener Kongresses im *Journal des Luxus und der Moden* weniger Modeberichte aus Paris stammen, nimmt die Anzahl nach dem Wiener

¹⁸³ Koreff, Die Wunderblume, In: *Österreichischer Beobachter* (19. Februar 1815), 280.

Kongress wieder zu. In den ersten Monaten danach, sind kaum Modeberichte aus Wien zu finden. Ab Ende 1816 nimmt die Modeberichterstattung über Wien allerdings wieder zu. Schließlich finden die Begriffe *Teutsche Mode*, *Berliner Mode*, *Wiener Mode* usw. immer öfter Gebrauch und etablieren sich. Neben der Entwicklung des Begriffes *Teutsche Mode*, welcher bereits erläutert wurde, sollen zwei Aspekte hervorgehoben werden:

1. Die Eindeutige Verwendung des Begriffes *Wiener Mode* konnte erstmals in der Aprilausgabe von 1818 festgestellt werden.¹⁸⁴ Hierbei findet parallel aber auch der Begriff *Berliner Mode* und *Französische/Pariser Mode* statt.
2. Die Berichte über *Wiener Mode* wurden stets aus der *Wiener-Moden-Zeitung* übernommen. Ebenso wurden die Modekupfer aus dieser Zeitschrift verwendet und gleich betitelt, wie in der *Wiener-Moden-Zeitung*, nämlich: *Wiener Mode*.

¹⁸⁴ Journal des Luxus und der Moden (Leipzig, April 1818).

12. Ergebnisse

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit dem Einfluss des Wiener Kongresses auf die Entstehung der *Wiener Mode*. Während *Mode* als Forschungsgegenstand und ihr System mittlerweile relativ gut erforscht wurde, bestehen hier doch noch viele Lücken bezüglich der *Wiener Mode*. Bei der Aufstellung der Theorie zu diesem Thema bestand vor allem das Problem, dass es recht wenige Quellen über den genannten Zeitraum gab und oftmals nicht zwischen *Wiener Mode* und *Mode*, die in Wien getragen wurde unterschieden worden ist. Zusätzlich fällt der Wiener Kongress in einen Zeitraum, in dem es noch keine nachweisbare *Wiener Mode* gibt. Erst einige Monate später entstand die *Wiener-Moden-Zeitung*, welche es für die Forschung um einiges leichter macht, die Entwicklung und Entstehung der *Wiener Mode* zu analysieren.

Dass die Entstehungszeit der *Wiener-Moden-Zeitung* kurz nach dem Wiener Kongress ansetzte, gab bisher Anlass dazu, auch den Beginn der *Wiener Mode* dem Einfluss des Wiener Kongresses auf Wien zuzuschreiben. Im Laufe der Analyse stellte sich allerdings heraus, dass der Wiener Kongress mit vielen Klischees behaftet ist und bezüglich der *Wiener Mode* keineswegs der Einfluss nachgewiesen werden konnte, der ursprünglich erwartet wurde. Dies ließ sich einerseits durch Tagebücher und Reiseberichte feststellen, in welchen vor dem Wiener Kongress oft über Wiener Moden und Sitten gesprochen wurde, während des Kongresses allerdings nicht, da politische Neuigkeiten als weit wichtiger angesehen wurden. Weiters gab es in den untersuchten Modezeitschriften zur Zeit des Kongresses einen einzigen Modebericht über die Moden der Wiener Damen. Nach dem Kongress brach die Modeberichterstattung aus Wien komplett ab und konnte erst 1817 wieder nachgewiesen werden. Dass in diesen späteren Modeberichten die Modekupfer aus der *Wiener-Moden-Zeitung* übernommen wurden verstärkte die Theorie, dass die Entstehung der *Wiener Mode* nur durch die Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* möglich war. Durch sie wurde *Wiener Mode* zu einem anerkannten Begriff. Außerdem machte sie durch die versendbaren Modekupfer *Wiener Mode* mit anderen Moden vergleichbar.

Doch die Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* ist hingegen weniger dem Einfluss des Wiener Kongresses zuzuschreiben, sondern anderen Entwicklungen, die in ganz Europa stattfanden. Zu diesen Einflussfaktoren sind beispielsweise das Verschwinden der Kleiderordnungen, die Französische Revolution, die Industrialisierung und der entstehende Nationalismus zu rechnen.

Während bereits vor dem Wiener Kongress die Idee entstand, sich kulturell von Frankreich loszulösen, fand diese Entwicklung in anderen Ländern bereits früher statt. Das *Repository of Arts* beispielsweise oder auch das *Journal des Luxus und der Moden* wiesen in ihrer Berichterstattung eine viel größere Differenzierung von der Französischen Mode auf, als die *Wiener-Moden-Zeitung*.¹⁸⁵ Schickh selbst betonte, dass die Idee einer eigenen Mode bereits bestanden habe, eine Umsetzung bisher allerdings kaum stattgefunden hätte. Diese Umsetzung vollbringt er selbst mit der Gründung seiner Zeitschrift. So konnte *Wiener Mode* ein Begriff werden, der einen Vergleich, aber auch eine Unterscheidung möglich machte und großen Anklang im *Journal des Luxus und der Moden* fand, welches sich in der Kultur mit Wien identifizierte und dieses als *Deutsch* zusammenfasste und förderte.

¹⁸⁵ Nur auf die abgebildete Mode bezogen, nicht auf die inhaltlichen Aussagen der Zeitschriften.

13. Quellenverzeichnis

Acten des Wiener Congresses in den Jahren 1814 und 1815

Herausgeber: Johann Ludwig Klüber

Erscheinungsort: Erlangen

Erscheinungsdauer: 1815-1835

Untersuchter Jahrgang: 1815, 3. Band (9.-12. Heft)

Fundort: ÖNB Sammlung von Handschriften und alten Drucken
(<http://data.onb.ac.at/rec/AC09643977>)

Der k.k. Residenzstadt Wien Kommerzialschema

Titelzusatz: Beschreibung aller Merkwürdigkeiten derselben, insbesondere ihrer Schulen, Fabriken, Manufakturen, Kommerzialprofessionisten, dem Handelsstande, der akademischen Bürger, Künstler, u.f.m. Erste bis dritte Abtheilung

Herausgeber: Christian Loeper

Erscheinungsort und -jahr: Wien, 1780

Fundort: ÖNB Sammlung von Handschriften und alten Drucken
(<http://data.onb.ac.at/rec/AC10078141>)

Historisches Portefeuille

Titelzusatz: Zur Kenntniß der gegenwärtigen und vergangenen Zeit

Herausgeber: o.A.

Erscheinungsort: Wien/Breslau/Leipzig [u.a.]

Erscheinungsdauer: 1782-1788

Untersuchter Jahrgang: 1784

Fundort: ÖNB Sammlung von Handschriften und alten Drucken
(<http://data.onb.ac.at/rec/AC02704520>)

13.1.1. Tagebücher

Bertuch Carl, Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß, Hrsg. von Hermann *Freiherr von Egloffstein* (Berlin 1916).

Nicolai Friedrich, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Bd. 2 (Berlin/Stettin 1783).

Nicolai Friedrich, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Bd. 3 (Berlin/Stettin 1783).

Nicolai Friedrich, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Bd. 4 (Berlin/Stettin 1784).

Perth Matthias Franz, Wiener Kongresstagebuch 1814/1815. Wie der Rechnungsbeamte Matthias Franz Perth den Wiener Kongress erlebte, Hrsg. von Franz *Patzer* (Wien/München 1981).

Richter Joseph, Die Eipeldauer Briefe 1799-1813, Hrsg. von Eugen *von Paunel* (München 1918).

Varnhagen von Ense Karl August, Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens, Bd.2, Hrsg. von Konrad *Feilchenfeldt* (Frankfurt am Main 1987).

von Hermann Benedict Franz Johann, Reisen durch Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Italien, Tyrol, Salzburg, und Baiern, im Jahre 1780, Bd.3 (Wien 1783).

zu Stolberg-Wernigerode Heinrich, Tagebuch über meinen Aufenthalt in Wien zur Zeit des Congresses vom 9. September 1814 bis zum April 1815, Hrsg. von Boje *Schmuhl* (Halle an der Saale 2004).

13.1.1. Zeitungen

Wiener Zeitung

Titel: o.A. - 1780: Wienerisches Diarium

1780 – heute: Wiener Zeitung

Erscheinungsdauer: o.A. (spätestens 1780) - heute
Erscheinungsort: Wien
Herausgeber: o.A.
Verlag: 1780-1805, 1848-1857: van Ghelen'sche Erben
1857-1919: k.k. Hof- und Staatsdruckerei
1919- heute: Österreichische Staatsdruckerei
Untersuchte Jahrgänge: 1776-1780, 1810-1816
Fundort: Online-Archiv der Österreichischen
Nationalbibliothek (ANNO)
http://anno.onb.ac.at/info/wrz_info.htm

Österreichischer Beobachter

Titel: 1811-1866 Österreichischer Beobachter
Erscheinungsdauer: 1811-1860
Erscheinungsort: Wien
Herausgeber: ab 1810 Friedrich Schlegel
1811-1848 Anton Joseph Edler von Pilat
Verlag: A. Strauß sel. Witwe & Sommer
Untersuchte Jahrgänge: 1814-1816
Fundort: Online-Archiv der Österreichischen
Nationalbibliothek (ANNO)
http://anno.onb.ac.at/info/obo_info.htm

13.1.2. **Modealmanache**

Almanach der neuesten Moden

Titelzusatz:	auf das Jahr...
Druck:	Georg Müller
Erscheinungsort:	Wien
Erscheinungsdauer:	1810 [1809] - 1806 [1815]
Untersuchter Jahrgang:	1810 [1809]
Fundort:	ÖNB Sammlung von Handschriften und alten Drucken (http://data.onb.ac.at/rec/AC09652430)

Der neuesten Moden Almanach

Titelzusatz:	auf das Jahr...
Druck:	Sebastian Hartl
Erscheinungsort:	Wien
Erscheinungsjahr:	1794 [1793]
Fundort:	ÖNB Sammlung von Handschriften und alten Drucken (http://data.onb.ac.at/rec/AC03905667)

13.1.3. **Modezeitschriften und-journale**

Journal des dames et des modes

Voller Titel:	Juni bis August 1797: Journal des dames 1797-1823: Journal des dames et des modes 1823-1838: Journal des dames et des modes, auquel ont été réuni l'Observateur des modes
---------------	--

1838-1839: Gazette des Salons, Journal des
dames et des modes

Erscheinungsdauer: 1797-1839

Erscheinungsort: Paris

Herausgeber: 1761-1831 Pierre de La Mésangère
1767-1801 Jean-Baptiste Selléque

Untersuchte Jahrgänge: 1808, November-Dezember 1814, Jänner-März
1815, 1811, 1818-1822

Fundort: Bibliothèque nationale de France
(<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb32799510k/date>)

Journal des Luxus und der Moden

Voller Titel: 1786: Journal der Moden
1787-1812: Journal des Luxus und der Moden
1813: Journal für Luxus, Mode und Gegenstände
der Kunst
1814-1826: Journal für Literatur, Kunst, Luxus und
Mode
1827: Journal für Literatur, Kunst und geselliges
Leben

Erscheinungsdauer: 1786-1827

Erscheinungsort: Weimar

Herausgeber: 1786-1812 Friedrich Justin Bertuch, Georg Melchior
Kraus
1813-1826 Carl Bertuch (ab 1816 Heinrich Döring,
ab 1825 Stephan Schütze)

Untersuchte Jahrgänge: Dezember 1786, 1810-1820

Fundort: Online-Archiv der Uni Jena

Jahrgang 1 (1786): http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000358

Jahrgang 2 (1787) - 27 (1812): http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000029?XSL.vol.start=20

Jahrgang 28 (1813): http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000359

Jahrgang 29 (1814) - 41 (1826): http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000360?XSL.vol.start=10

Jahrgang 42 (1827): http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000361

Repository of Arts

Voller Titel: 1809-1816: Repository of Arts, Literature, Commerce, Manufactures, Fashions and Politics
1816-1828: The Repository of Arts, Literature, Fashions, Manufactures ec.

Erscheinungsdauer: 1809-1828

Erscheinungsort: London

Herausgeber: Rudolph Ackermann

Untersuchte Jahrgänge: 1809-1820, 1826

Fundort: Online-Archiv des Philadelphia Museum of Art (<http://www.philamuseum.org/library>), sowie google-books

Wiener Moden-Journal

Titelzusatz: für das Jahr ...
Erscheinungsdauer: 1805 - o.A.
Erscheinungsort: Wien
Herausgeber: o.A.
Untersuchter Jahrgang: Heft 1 - 4, 1805
Fundort: ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung
(<http://data.onb.ac.at/rec/AC10130287>)

Wiener-Moden-Zeitung

Voller Titel: 1816-1817: Wiener-Moden-Zeitung
1817-1848: Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur,
Theater und Mode
01.04.1848-26.06.1848: Wiener Zeitschrift für
Recht, Wahrheit, Fortschritt, Kunst, Literatur,
Theater, Mode und geselliges Leben
27.06.1848-25.10.1848: Politisch-belletristisches
Tagsblatt für alle socialen und literarischen
Interessen
21.12.1848-30.12.1848: Tagsblatt für Kunst,
Literatur, Theater und Mode
1849: Tagsblatt für die gebildete Lesewelt
Erscheinungsdauer: 1816-1849
Erscheinungsort: Wien
Herausgeber: Johann Schickh
Untersuchte Jahrgänge: 1816-1827

Fundort:

Online-Archiv der Österreichischen
Nationalbibliothek (ANNO)

http://anno.onb.ac.at/info/wzz_info.htm

13.1. Literaturverzeichnis

Andics Hellmut, Das österreichische Jahrhundert. Die Donaumonarchie 1804-1918 (Wien 1986).

Antoni-Komar Irene , Kulturelle Strategien am Körper. Frisuren. Kosmetik. Kleider. (Mode und Ästhetik 2, Oldenburg 2006)

Barthes Roland, Die Sprache der Mode (Frankfurt am Main 1985).

Bastl Beatrix, Habsburgische Heiratspolitik. In: L'Homme (Böhlau Verlag 1996/7/1).

Belting Isabella, Mode und Revolution. Deutschland 1848/49 (Historische Texte und Studien 15, Hildesheim/Zürich/New York 1997)

Brandstätter Christian (Hg.), Stadtchronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern (Wien 1986).

Braudel Fernand, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Der Alltag (München 1985).

Brenninkmeyer Ingrid, The sociology of fashion. Thesis (Winterthur 1962).

Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte vollständig neu bearbeitete Ausgabe. Elfter Band. Leber – More (Berlin/Wien 1894).

Bucek Margarete, Geschichte der Seidenfabrikanten Wiens im 18. Jahrhundert (1710-1792). Eine wirtschafts-kulturhistorische als auch soziologische Untersuchung (geisteswiss. Dissertation Wien 1974).

Buxbaum Gerda, Die Gesellschaftskritik in den Wiener Modezeitschriften des 19. Jahrhunderts (geisteswiss. Dissertation Wien 1981).

Buxbaum Gerda, Mode aus Wien. 1815-1938 (Wien 1986).

Esposito Elena, Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden. Paradoxien der Mode (Frankfurt am Main 2004).

Filk Reiner, Kultur-Merkantilismus?. Friedrich Justin Bertuchs "Journal des Luxus und der Moden" (1786-1827), In: Angela *Borchert*, Ralf *Dressel* (Hg.), Das Journal des Luxus und der Moden: Kultur um 1800 (Heidelberg 2004).

Franz Reinald, Porzellan, Keramik und Glas in Wien zur Zeit des Kongresses, In: *Agnes Husslein-Arco* (Hg.), *Sabine Grabner* (Hg.), *Werner Telesko* Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015).

Fukai Akiko, Fashion. Die Sammlung des Kyoto Costume Institute. Eine Modegeschichte vom 18. bis 20. Jahrhundert (Köln 2002).

Grabner Sabine, Das Volk als Stimmungsträger und der Einzug Franz' I. im Juni 1814 in Wien, In: *Agnes Husslein-Arco* (Hg.), *Sabine Grabner* (Hg.), *Werner Telesko* Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015).

Haidinger Martin, Günther *Steinbach*: Der Wiener Kongress. Jahrhundertspektakel zur Machverteilung (Wien 2014).

Hencken Thalassa Cruso, Book Reviews. In: *American Sociological Review*, Vol. 6/5. (October 1941).

Husslein-Arco (Hg.) *Agnes*, *Grabner Sabine* (Hg.), *Werner Telesko* Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015).

Javorovic Mara, Ingrid Loschek ist gestorben, In: *Textilwirtschaft* 10 (11.3.2010).

Kamenski Alexander, Theoretisierung der Photographie. Konstitutive Wesensmerkmale des photographischen Bildes anhand der Theorien von Walter Benjamin, Roland Barthes und Charles Peirce (geisteswiss. Diplomarbeit Wien 2010).

Kann Robert A., Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918 (Wien/Köln/Weimar 1993).

Katrin Wiederkehr-Benz, Sozialpsychologische Funktionen der Kleidermode (Zürich 1973), 10.

Kaut Hubert, Modeblätter aus Wien. Mode und Tracht von 1770 bis 1914 (Wien/München 1970).

Kleinert Annemarie, Die frühen Modejournale in Frankreich. Studien zur Literatur der Mode von den Anfängen bis 1848 (Berlin 1980).

König René, Menschheit auf dem Laufsteg. Die Mode im Zivilisationsprozeß (München/Wien 1985).

Loschek Ingrid, Wann ist Mode?. Strukturen, Strategien und Innovationen (Berlin 2007).

Marek Gabriele, La mode et son vocabulaire. Deutsch-französische Terminologie der historischen Kostüme in der 2.Hälfte des 17. und im 18. Jhd.(Wien 1989).

North Michael, Genuss und Glück des Lebens. Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung (Köln/Weimar/Wien 2003).

Pancheri Roberto, Johann Baptist Lampi d. Ä. und die Porträtmalerei in Wien zwischen Ancien Régime und Vormärz, In: Agnes *Husslein-Arco* (Hg.), Sabine *Grabner* (Hg.), Werner *Telesko* Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015).

Pfandler Helmut, Eipeldauer schreibt wieder. Neue Briefe aus dem Goldenen Wien (Schriften aus dem Casa de la Paz 10, Freiburg ²2002).

Schmidt Doris, Die Mode der Gesellschaft. Eine systemtheoretische Analyse (Baltmannsweiler 2007).

Schöpf Cornelia, Die "Wiener-Moden-Zeitung und Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater" (1816-1848) als literarische Zeitschrift (geisteswiss. Diplomarbeit Wien 2004).

Seidler Andrea, *Seidler* Wolfram, Das Zeitschriftenwesen im Donauraum zwischen 1740 und 1809. Kommentierte Bibliographie der deutsch- und ungarischen Zeitschriften in Wien, Preßburg und Pest-Buda (Wien/Köln/Graz 1988).

Seiter Dorothea, Die Mode als publizistischer Faktor im Kommunikationsprozess. Eine Untersuchung der „Wiener-Moden-Zeitung“, des „Repository of Arts“ und des „Journal des Dames et Modes“ 1816-1830 (geisteswiss. Dissertation Wien 1972).

Spiel Hilde, Der Wiener Kongreß in Augenzeugenberichten (Düsseldorf ³1965).

Springschitz Leopoldine, Wiener Mode im Wandel der Zeit. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Alt-Wiens (Wien 1949).

Stauber Reinhard, Der Wiener Kongress und die europäische Friedensordnung von 1814/15, In: Agnes *Husslein-Arco* (Hg.), Sabine *Grabner* (Hg.), Werner *Telesko* Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015).

Telesko Werner, Grabner Sabine, Der Wiener Kongress- ein Ereignis an der Schnittstelle von Politik und Kultur, In: Agnes *Husslein-Arco* (Hg.), Sabine *Grabner* (Hg.), Werner *Telesko* Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015).

Teune Jonas, Revolution wegtanzen. Die Hintergründe der Feierlichkeiten auf dem Wiener Kongress 1814-1815, In: Klaus Herbes (Hg.), Archiv für Kulturgeschichte Vol96 (Köln/Weimar/Wien 2014).

Thiel Erika, Geschichte des Kostüms. Die europäische Mode von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wilmenshaven 1980).

Tomiczek Herbert, 200 Jahre Mode in Wien. aus den Modesammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1976).

Vocelka Karl, Geschichte Österreichs. Kultur- Gesellschaft- Politik. (München 2006).

von Boehn Max, Die Mode. Menschen und Moden im 17. Jahrhundert (München 1964).

Wells Herbert, Arbeit, Wohlstand und das Glück der Menschheit. Erster Band (Berlin/Wien/Leipzig 1932).

Werner Eva Maria, "Da wird m'r ihnen glei alles auf d'Nasen bindten...!. Presse und Berichterstattung zur Zeit des Wiener Kongresses, In: Agnes *Husslein-Arco* (Hg.), Sabine *Grabner* (Hg.), Werner *Telesko* Hg.), Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/1815 (Wien 2015).

Winklehner Brigitte, Karoline Pichler (1769 – 1843). „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben“ Aspekte eines Frauenlebens in Wien zwischen Aufklärung und Romantik (geisteswiss. Diplomarbeit Wien 1991).

Zenker Ernst Victor, Geschichte der Wiener Journalistik. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte, Bd.1 (Wien 1892), 95.

Zischka Anton, 5000 Jahre Kleidersorgen. Eine Geschichte der Bekleidung (Leipzig 1944).

Zitzlsperger Philipp, Kostümkunde als Methode der Kunstgeschichte, In: Kritische Berichte - Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften 1/06 (Heidelberg 2013).

13.2. Internetressourcen

Batchelor Jennie (Hg.), *Lady's Magazine*, online unter <http://www.kent.ac.uk/english/ladys-magazine/about/index.html> [13.10.2015].

Bibliothèque nationale de France, *Journal des dames et des modes*, online unter <http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb32799510k> [23.11.2015]

Dudenredaktion (Hg.), *die Mode*, online unter <http://www.duden.de/rechtschreibung/Mode> [13.11.2015].

Encyclopædia Britannica Online (Hg.), A. L. Kroeber. *American anthropologist*, online unter <http://www.britannica.com/biography/A-L-Kroeber> [19.6.2015]

Husslein-Arco Agnes (Hg.), *Europa in Wien. Der Wiener Kongress 1814/15 – von 20.02.-21.06.2015*, online unter <https://www.belvedere.at/de/ausstellungen/ausstellungsvorschau/europa-in-wien-e181869> [14.10.2015].

ICI Berlin (Hg.), Elena Esposito. *Virtual Contingency – Digital Techniques of Remembering and Forgetting*, online unter <https://www.ici-berlin.org/de/event/579/> [20.06.2015].

Rachinger Johanna (Hg.), *Wiener Zeitschrift. 1815-1849*, online unter http://anno.onb.ac.at/info/wzz_info.htm [05.10.2015].

Rachinger Johanna (Hg.), *Wiener Zeitschrift. 1815-1849*, online unter http://anno.onb.ac.at/info/thz_info.htm [4.11.2015].

Schmidt Doris, *Kleidungskulturen der Welt*, online unter <http://www.kleidungskulturenderwelt.de/> [20.06.2015].

Wefers Sabine (Hg.), *Journal des Luxus und der Moden*, online unter http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpjournal_00000029?XSL.vol.start=20 [8.10.2015]

Wien-konkret Medien GmbH (Hg.), *Zeittafel für Wien / Österreich*, online unter <http://www.wien-konkret.at/kultur/kulturgeschichte/> [1.11.2015].

14. Anhang

14.1. Abstract

The study of fashion is a relatively unexplored branch of science which only gained attention in the last decade and therefore still leaves a variety of questions without response.

One of the questions regarding *Viennese Fashion* that remains unanswered is when and why it emerged. Previously conducted research shows that due to the attention the Congress of Vienna 1814/1815 brought to Vienna, it was regarded as the reason why *Viennese Fashion* emerged. The main argument for this theory is the development of the *Wiener-Moden-Zeitung* which happened shortly after the Congress of Vienna. Following this argument, the factual impact the congress had on everyday life in Vienna and the correlation between the Congress of Vienna and the development of the *Wiener-Moden-Zeitung* is being questioned.

In this thesis a formal comparison of the *Wiener-Moden-Zeitung* with a variety of other European fashion magazines was conducted, as well as a comparison of the fashion displayed in those magazines and its evolution.

The carried out analysis showed that the influence of the Congress of Vienna to the origin of the *Wiener-Moden-Zeitung* was very low. This result made it necessary to evaluate other impacting factors which gave a more suitable explanation for the evolution of the *Viennese Fashion* and the *Wiener-Moden-Zeitung*. Among these factors are the development of the press, industrialization and the *German Fashion* that originated from the strong nationalistic current during that time, which the *Viennese Fashion* was part of.

14.2. Kurzfassung

Bei der vorliegenden Diplomarbeit handelt es sich um eine Untersuchung der Anfänge der *Wiener Mode* und die Rolle des Wiener Kongresses 1814/1815 auf ihre Entstehung. Die Erforschung der Mode ist eine junge Wissenschaft, die vor allem in den letzten Jahren neue Aufmerksamkeit erlangte, wodurch noch viele Fragen offen sind. Eine dieser Fragen, die *Wiener Mode* betreffend, lautet, wann und wodurch diese entstand.

Bisherige Forschungen geben an, dass der Wiener Kongress 1814/1815 durch die große Aufmerksamkeit, die er Wien brachte, für die Entstehung der *Wiener Mode* verantwortlich sei. Eines der wichtigsten Argumente für diese These ist die Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung*, welche kurz nach dem Wiener Kongress stattfand.

Folglich wird der tatsächliche Einfluss des Wiener Kongresses auf den Alltag in Wien untersucht und der Zusammenhang mit der Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* hinterfragt. Hierbei findet ebenso ein formeller Vergleich der *Wiener-Moden-Zeitung* mit anderen europäischen Modezeitschriften statt, als auch ein Vergleich der abgebildeten Mode und ihrer Entwicklung. Da die Entstehung der *Wiener-Moden-Zeitung* durch die Analyse nicht dem Wiener Kongress zugeschrieben werden konnte, werden im letzten Kapitel andere Einflussfaktoren untersucht, auf welche im Laufe der Arbeit gestoßen wurde, um die Hintergründe der Entstehung der *Wiener Mode* und der *Wiener-Moden-Zeitung* besser zu erklären. Hierzu gehören beispielsweise die Entwicklung des Pressewesens, die Industrialisierung und die durch den Nationalismus entstandene *Deutsche Mode*, zu der auch die *Wiener Mode* gehörte.